Prinzinger

Die

Grundsäze

der altdeutschen Schriftsprache.

Ein Gegensaz

zur Lehre Jakob Grimm's und seiner Schule

von

Dr. A. Prinzinger.

Salzburg, 1860.

Mayrische Buchhandlung.

(Th. Ackermann.)

Vorwort.

Als ich den ersten Theil meiner ältesten Geschichte des baierisch-österreichischen Volkstammes abfaßte und veröffentlichte, war ich gesonnen, meine Grundsäze über altdeutsche Sprache in einem Anhange zusammenzufaßen und denselben einem folgenden Theile dieses Werkes beizufügen. Aus der Aufnahme und Beurtheilung, welche der veröffentlichte Theil meines Werkes fand, wurde ich jedoch nur zu bald gewahr, daß ich sowol zur Ueberzeugung der Einen, welche meine Arbeit mit Theilnahme und Wolwollen empfangen hatten, als zur Widerlegung der Andern, gegen deren Sprachgrundsäze zu verstoßen ich mich unterfangen hatte, weiter und tiefer greifen müße, als ursprünglich beabsichtigt und in einem bloßen Sprachanhange zu greifen möglich war. So entstand allmälich die vorliegende selbständige Arbeit, aus der meine Gegner entnehmen wollen, daß mir die Sprachwissenschaft, welche sich seit Adelung in Deutschland herangebildet hat, sehr wol bekannt war, und daß ich weder aus Unkenntniß noch aus leichtem Sinne

sondern aus festbegründeter Ueberzeugung an Adelungs Wörterbuch statt an die Lehre der Grimm'schen Schule angeknüpft habe.

Ich war zu Anfang d. J. bereits mit der Auswahl von altdeutschen Lesestüken als Anhang dieser meiner Arbeit beschäftigt, als mich die staatlichen Ereigniße darin störten und mir vorläufig jede Lust zur Fortsezung und größeren Ausdehnung dieses Anhangs benahmen, welche bei dem Umfange der im Hauptinhalte selbst gegebenen Beispiele auch überflüßig erschien.

Salzburg im Juli 1859.

Der Verfaßer.

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Vorwort III

§. 1. Anfänge und Form der deutschen Schriftsprache.
I. **Grundsaz — deren Wälschthum** 1

§. 2. A. Gebrauch der Buchstaben —
a) der Mitlaute:
1) ch für k 2
2) c (k) für g 5
3) h für ch 8
4) p, v (u), ph für f, pf 11
5) s, sc für sch 12
6) v, u für w 14

§. 3. b) der Selbstlaute:
1) a, o, u, i für e 18
2) u für ü, o für ö 30
3) i für ei 33
4) o, u, av, aw, ov, ow, ou für au, äu . . 35
5) u, ew, eo, iu, ui für eu 40
6) e für i 45
7) o für u 47

§. 4. B. Verweichung der Worte durch eingefügte und angehängte Selbstlaute 48

§. 5. C. Einfügung von Mitlauten zwischen zwei oder mehrere Selbstlaute 61

§. 6. D. Lautumstellung 69

§. 7. E. Geschlechtsbildung, Wortfügung und Wortbeugung 70

§. 8. II. **Grundsaz — Verhältniß der Schrift zur Mundsprache.** Dichtung 75

Seite

§. 9. III. Grundsaz — Gehalt der Schriftsprache. Mundart 77
§. 10. Althochdeutsch 80
§. 11. Folgesäze aus obigem Vortrage 97
§. 12. IV. Grundsaz — Entwiklung der Hochsprache: Ahd., Mhd., Nhd. 97

§. 13. Adelung 105
§. 14. Grimm und seine Schule 110
Eine Irrlehre 111
aus Unkenntniß der Volksprache 112
und Verwechslung der Schrift- und Mundsprache 116
§. 15. im Widerspruch mit dem Leben und Sprachbestande 120
§. 16. mit dem Entwiklungsgeseze der Sprache . . . 125
§. 17. mit dem Wesen und der Art einer großen Volksprache 128
dann mit der deutschen Volksanlage 129
§. 18. und mit dem Wesen der deutschen Sprache insbesondere 130
im Widerspruch mit ihren eigenen Grundsäzen . 130
§. 19. im Widerspruch mit der Entwiklung der Schriftsprache 143
§. 20. Vortrag und Erfolg der Grammatik 144
§. 21. Die Lautverschiebungs-Lehre 146
§. 22. Geschichts- und Namenbücher 152
Anhang altdeutscher Schriftstüke mit beigefügter nhd. Schreibung 173

Erklärung der Zeichen und Abkürzungen.

Hd. = Hochdeutsch.
ahd. = alt-hochdeutsch.
mhd. = mittel-hochdeutsch.
nhd. = neu-hochdeutsch.
b. = baierisch.
ő. = őſterreichiſch.
bő. = baierisch-őſterreichiſch.
MA. = Mundart.
ma. = mundartlich.
VSpr. = Volkſprache.

Ā, ā das tiefklingende a der bő. MA., annähernd dem hd. o;

Á, á das hochklingende a dieſer MA., gleich dem hd. a;

$\frac{a}{e}$, $\frac{e}{a}$ der zwiſchen a und e liegende Laut, worin der obere Laut vorklingt.

Die halbgroßen Buchſtaben in den Endlauten (z. B. Vādár, Muadár, künnán, Gedānkán) bedeuten, daß dieſe Buchſtaben in der ma. Ausſprache verſchlukt werden und nur dann hörbar ſind, wenn der folgende Laut mit einem Selbſtlaute beginnt.

˜ zeigt den Doppellaut und Naſenlaut an im Gegenſaz von ¨ (z. B. bő. MA. Boãr im Gegenſaz von ſchwäb. Boïer, Stoãn — Stoïn, bő. Mañ = hd. Mann).

Berichtigungen.

Seite 3 Anm. 1 Z. 2 l. Kchohl-Holz st. Kchohl = Holz
„ 5 in der Randschrift l. c (k) für g st. c (k) für .
„ 74 Z. 21 l. ant- lutti st. an- tlutti
„ 77 Z. 10 l. allmälich st. allmälig
„ 88 Anm. 8 Z. 4 l. Umlaut st. Doppellaut
„ 93 Z. 1 l. brinnañ st. brinnän
„ 96 Z. 19 l. scharren st. schaarren
„ 97 Z. 9 hat der Beistrich nach A wegzubleiben
„ 125 Z. 5 l. ganz, so doch st. ganz so, doch
„ 138 Z. 1 fehlt der Schlußpunkt nach „untereinander“

§. 1.

Anfänge und Form der deutschen Schriftsprache.

I. Grundsaz — deren Wälschthum.

§. 1. Anfänge u. Form der deutschen Schrift. I. Wälschthum derselben.

Der Deutsche hat von den Römern schreiben und auf diese Weise seine Sprache durch die Schrift mit den Eigenthümlichkeiten wälscher Zunge geben gelernt. Ja der Deutsche pflegte sich im Beginne der Schrift fast ausschließend der lateinischen Sprache, in öffentlichen und Vertrags-Urkunden sogar bis in das Mittelalter herein zu bedienen, und die eingewobenen deutschen Worte und Namen in der Weise und in dem Geiste der lateinischen Sprache abzuwandeln. [1])

Die ersten deutschen Schriften giengen von den Klosterschulen, von lateinisch gebildeten Mönchen und Geistlichen aus; was Wunder, daß sie in einem, den Verfaßern gewohnten und handsamen römischen Kleide erschienen!

Dieses wälsche Wesen der altdeutschen, besonders aber der althochdeutschen Schriftsprache springt buchstäblich in Auge und Ohr. Wer kann es z. B. in Worten verkennen, wie: alilenda — Elend (MA. Ellend), amisala — Amsel, eichila — Eichel, elinpogo — Elbogen (MA. Ellenbogen), figila — Feile, fravali — Frevel,

---

1) Man sehe Juvavia (v. Kleinmayrn Salzburg 1784) Anhang S. 20, 21, 22, 23, 24, 28, 33 u. s. f.

forasago — Vorsager (Profet), hamistro — Hamster, luginari — Lügner, nadala — Nadel, nioro — Niere, perala — Perle, prunno — Brunnen, scaitila — Scheitel, scufila — Schaufel, sualawa — Schwalbe, trubo — Traube, werimuota — Wermuth, wituwa — Witwe?

Nur die gothische (göthische) Schriftsprache neigte sich mehr dem nahen griechischen Vorbilde zu. Wenigstens ist dies der Fall in dem bruchstückweise auf uns gekommenen und vielleicht einzigen größeren Schriftversuche des gothischen Bischofs Ulphilas (Vulfila, Wülfel?), welcher (um 360 n. Ch.) die Bibel in seine Muttersprache übertrug und seiner griechischen Vorlage bis in die, deutscher Sprache fremden Duale und Rèduplicationen folgte.

Die gothische Schriftsprache mahnt in ihrer Schreibung ai (auch ei) = e und au = o wie in:

bairgs — Berg, hairto — Herz, raihts — recht, stairno — Stern, vairthan — werden, ana airthai — auf Erden, ni filuvaurdjaith — vielwortet (schwäzet) nicht, saurgaith — sorget, thizei — diese, izei (ize) — ihre,

unwillkürlich an die heutige französische Schrift.

Es liegt dieser Erscheinung wohl tiefere Ursache zu Grunde.

§. 2.

Folgesäze daraus.

A. Gebrauch der Buchstaben.

Daraus erklärt sich A. der Gebrauch der Buchstaben und zwar

a. der Mitlaute: ch für k.

a) **nachfolgender Mitlaute** in der altdeutschen Schriftsprache, als:

1) **des Ch, dann des Q und Qu für K**, welches sich zumal in Eigennamen auch in der heutigen Schriftsprache fortschleppt, wie in Charwoche, Christ, Christoph, Churfürst, Chiemsee, Chünburg, Chlingensperg, Quedlinburg, Quenstedt, Quettens-

berg im Salzburgischen u. dgl.[1]) Die französische Schrift verwendet noch das qu, die italienische das ch vor e und i für c (k). Aber auch die Volksprache spricht in einigen Landschaften der Schweiz (namentlich in Appenzell), im badischen Oberlande und in Vorarlberg Ch für K im Anlaut der Worte.[2])

Ein lateinisches Vorbild solchen Gebrauchs ist der römische Name Acinquum neben Acincum — das heutige Ofen, Quintianis — Kinzing ob Paßau[3]), Quarantani neben Carantani (Carentani) — Kärnthner. In älteren röm. Denkmälern und Handschriften begegnen wir: quemquomque für quemcunque, oquolto für occulto; ecus, oblicus, relincunt, secuntur für equus, obliquus, relinquunt, sequuntur u. dgl. Das lateinische Ch, hauptsächlich im Anlaut der Worte, ist allerdings nur dem griechischen Gebrauche entnommen und daher nur in entlehnten Worten üblich gewesen. Diese fremden Worte und Namen sind aber gerade in der Bibel sehr häufig, was auf den Gebrauch des Buchstabens in der altdeutschen Schriftsprache entschieden einwirken

1) Die Salzburg. Urkunden auch des vorigen Jahrhunderts schreiben noch allgemein kch, kh für k wie: kchain, khauffen, Khendl, Kchohl = Holz, khomben und kchomben, Khündt, Khürchen und Kchürch, Unkhen (Thal) u. dgl. Ein Ueberbleibsel von ch für k ist vielleicht auch unser allmälig verschwindendes ck.

2) Ich setze ein Beispiel hier an der Appenzeller

Chorzi Liedli.

I ond min Schätzli	Juhe, bald chan' i wiba.
Mend fangan an husa,	Juhe, was wett' i meh?
Mend s' Chätzli verchauffa	I han a Chue, a Chalb, a Rend,
N' ond selber musa.	A hübsches Wib ond bald a Chend.

Firmenich II. S. 664. 666.

3) Vergl. Künzing im Anhang m. ält. Gesch. des bö. Volkstammes I. S. 176.

mußte. Als Beispiele führe ich an: chalybs — Stahl, chaos — Unterwelt, Urstoff der Welt, character — Kennzeichen, charisma — Geschenk, charta — Papier, chersonesus — Halbinsel, chirographum — Handschrift, chirurgia — Wundheilkunde, chorus — Haufe, Reigentanz, chrisma — Salbe, Salbung, Christus, christianus — Christ, chronica — Chronik, Geschichte, parochia — Pfarre. Der Deutsche gibt den Laut, wo er ihn ausspricht, überall als K, wie in Kaos, Karakter, Krisma, Karte, Kersones, Kirurgie, Kor, Krist, Kronik, ausgenommen im landschaftlichen Gebrauch, wie oben gezeigt wurde.

Beispiele in ahd. Worten:

achar (neben accar) — Aker, chalp (calp) — Kalb; chan, chanst — ich kann, du kannst (bö. MA. kañ, kañst); cheisar — Kaiser, chasi — Käse, cheran — kehren, chinni (cinni) — Kinn, chind — Kind; chempheo (cempheo), chemphari — Kämpfe, Kämpfer; chazza — Katze, chitzi (cizi, kizi) — Kitz (Ziklein); chua, chuo — Kuh (bö. MA. Kua, Kue); chorn (corn) — Korn, chraft (craft) — Kraft, chunst — Kunst, chus — Kuß (bö. MA. Kus), chuono (kuono) — kühn, decchan — deken, funcho — Funke, nachut — nakt (bö. MA. $\text{näk}\frac{a}{e}\text{t}$), pocch — Bok, stoch — Stok, chena (quena) — Frau, [4]) quam (chvam) — kam, piqueman, piqhueman — begegnen (bö. MA. bekemán, bikemán).

---

4) queen heißt im Engl. die Königin (Frau?).

Ich führe hier oben absichtlich die verschiedenen Schriftformen ein und desselben Wortes an, um mich später, wo von dem Geseze der sog. deutschen Lautverschiebung die Rede sein wird, darauf berufen zu können.

Sie mögen dem Leser schon jezt die Ueberzeugung vorbereiten, daß sich auf so wandelbarem Grunde kein Gesez der deutschen Sprache aufbauen lasse.

Beispiele in ahd. Ortsnamen:

Chamara (Chameren) — Kammer an der d. Traun, Chessindorf — Kößendorf (Keßendorf) bei Salzburg; Chiemgov, Chimingaoe — Chiemgau; Chochara — die Kocher, Chulmpach — Kulmbach am Main, Chruchinperc (Chruchinperch, Chruchunperk) — Krukenberg an der Donau, Chyricheim (Chiricheim, Chirchaim, Khiricheim) — Kirchheim, Fechilaha (Fecchilesaha) — die Vökla in Ober-Oestreich (Vöklache, Vökelsache), Prisslech — Brixlek (Brixlegg) am Inn; Franchon, Franchonolant — Franken, Frankenland.

Quantala — Kundel am Inn, Quinzing — die Kinzing od. Kinzig in Baden.

Beispiele in ahd. Leutenamen:

Charlman — Karlmann; Chuno (Kuno, Cunni), Chono — Kun, Kon; Chonrad, Chunrad (Chuonrad) — Konrad, Kunrad; Chunbrecht — Kunbrecht, Chunigund (Chunigunt, Cunigunt) — Kunigund, Chraft (Chrapht) — Kraft (neben Craftheri — Krafther), Cotescalch — Gottschalk, Cundachar — Gundaker; Otachar, Ottochar, Otker (Othakerus), Otaker, Aotakchar (Aotker) [5]) — Otaker, Otger (Ottokar); Wacheri — Waker, Wolchanhard — Wolkenhard (Wolkert).

2) **Der Gebrauch des C (K) für G**, indem der Römer gleich c (k) für dem heutigen Italiener sein C weich gesprochen hat, wie wir

5) Man vergleiche unten §. 10. Abs. 2 über ma. ao = o.

Die oben aufgeführten Beispiele der ahd. Worte sind vorzugsweise der Grammatik von J. Grimm und W. Wackernagels altd. Lesebuch, die Beispiele in Eigennamen hauptsächlich den Mon. boicis und den ersten Erwerbungsurkunden des Erzstifts Salzburg (in v. Kleinmayrns Juvavia), dann dem Verbrüderungsbuche des Salzb. Stifts St. Peter (von Karajan) entnommen.

unser G sprechen. Daher der römische Name Carrodunum — Gars, Cusus — die Gusen im oberöstreich. Mühlkreise (nicht die Wag und nicht die Theiß in Ungarn), Vocario — Wagrain [6]), Sicambri (neben Sigambri) — die Anwohner der Sieg, Ludovicus — Ludwig; hinwider die vielen Orts-namen Gols (ma. Gois) im Salzburgischen und am Neu-siedler-See aus collis (Hügel), Muntigl bei Salzburg aus monticulus, Spiegel aus speculum, predigen aus praedicare, Gugel aus cucullus od. umgekehrt. — Der häufige Gebrauch des ch für g im Auslaut der Worte und Namen besonders altfränkischer Urkunden ist der fränkischen Mundart eigen, welche Berch spricht für Berg, Burch für Burg, sacht (sächt) für sagt; theilweise mag dieser Schriftgebrauch in der alten Gleichstellung des ch und k, wovon oben die Rede war, seinen Grund haben.

Beispiele in ahd. Worten:

kanc — Gang, kans (cansi) — Gans; kap, kepan, kepanto — gab, geben, gebend; kast (gast) — Gast, kapala (gabala) — Gabel, karto (garto) — Garten; kapot, kipot (gabot) — Gebot; kewisso (gawisso), kiwis — gewiß [7]); keiz (gaiz, gaizi) [8]) — Gaiß, keist (geist, gheist) — Geist, kedanc (ki-

6) Man sehe Carrodunum und Vocario im Anhang meiner ält. Gesch. des bö. W. St. I, dann Sicambri, Gols das. S. 50 c, 69, 105.

7) Die frühesten ahd. Urkunden geben den Laut w mit u (v), uu (vv), weshalb der Engländer den Laut Doppel-U nennt. Die Grimm'-sche Schule sezt überall w. Vergl. Abs. 6 und §. 3. Abs. 4.

8) Die alte Schrift verwendete z, zz für unser jeziges ß, welches auch gegenwärtig noch sz genannt wird. Grimm und seine Schule gebrauchten zum Unterschiede dieses Schriftzeichens von z anfänglich ein Zeichen ʒ dafür. Grimm scheint aber selbst davon abgegangen zu sein; denn in seiner Geschichte d. d. Sprache hat er wieder z = ß.

dancha, githang) — Gedanke, kiporkan — geborgen, kipuntan — gebunden (ö. MA. gibunten), kot (cot, got) — Gott; kolt, koldin (culdin) — Gold, golden (gülden); kroz (groz) — groß, ankul (angul) — Angel, arc — arg, honac — Honig (bö. MA. Höneg), lac — lag, mac — mag, morkan — morgen, nakal (nagal) — Nagel, purc (burc, burk, puruc, purg, purch) — Burg, pfluoc — Pflug (bö. MA. Pflu$\frac{a}{e}$g), sanc — sang, suekala (suegala) — Schwegel, tac (taka, dag) — Tag, trakan — tragen, traki — träg, wac (uuak, wag) — Woge (Fluth), wec — Weg, zunka (zunga) — Zunge.

Beispiele in ahd. Namen:

Augustkov (neben Augustgaoe) — Augustgau (Augsburggau), Isnkov (Isincovve, Isanagaoe) — Isengau, Mysinkovve — Miesengau, Pinzkov (Pinzgov, Pinuzgaoe) — Pinzgau, Ellesnawanc (Elsawang, Eleswang) — Elsenwang im Salzburgischen, Perk (Perc, Perch, Perg, Perge, Pereg) — Berg, Purk (Purch) — Burg, Chruchinperc — Kruckenberg, Salzpurc (Salzpurch, Salzburch, Salzburc, Salzpurg, Salzburg) — Salzburg, Salzburcgaoe (Salzburgaoe, Salzburgovve) — Salzburg-Gau, Moseburch (Mosaburch) — Moosburg, Regensburch (Regansburch, Reganesburch) — Regensburg, Sureberch — Surberg k. b. Landg. Traunstein, Kisinga (Kyesinga) — Giesing, Cotinga — Gauting bei München, Keizperch (Gaizloberch) [8] — Gaißberg (Gaißlberg) bei Salzburg, Skafesperc — Schafberg (Schafsberg) bei Ischl.

Candolf (Gandolf) — Gandolf, Kebohard (Gebehard, Gepahart, Gebhard, Gebhart) — Gebhard, Kerhart (Gerhard) — Gerhard, Kerhild (Kerhilt, Kaerhilt, Gerhildis) — Gerhild, Kerold (Gerold, Gerolt) — Gerold, Kerhoh (Kaerhoh, Keerhoh, Gerhoh) — Gerhoh (Gerhoch); Kisla, Kisala (Gisula,

Gisela) — Geisel; Kisalhari (Kysalhari, Kislarius, Gislaharius) — Geiselher (Geisler, Geißler), Kotaperht (Kotabert, Gotabert, Godebert) — Gottbercht (Gottbert), Cotahelm (Gotahelm, Gothelm, Coteshelm) — Gotthelm, Cotesman (Gotesmannus) — Gottmann (Gottsmann); Cotahild (Kotahilt), Cotadrud (Kotadrud) — Gotthild, Gottraut; Cotefrid (Gotefridus) — Gottfried, Cotescalch (Godescalc) — Gottschalk, Cros (Gros, Kroso, Chroso, Craos, Grauso) — Groß (MA. Gros, Gra$\frac{o}{u}$s), Crosmuat — Großmuth, Craman (Graman, Gramannus) — Gramann (MA. = Graumann); Crimpert, Crimpreht (Grimbert, Grimbreht) — Grimbert, Grimbrecht; Kuotlint (Gutlint — Juv. Anh. S. 41) — Gutlind [9]), Cuthman — Gutmann, Cudhart (Cudahart) — Guthard, Cundhart (Kundhart, Chundhart, Gundhart) — Gundhard, Cundhari (Kundhari, Cundheri, Kuntaher, Kundheri, Cuntheri, Cunther, Gundheri, Gunthar (Gundharius)) — Günther, Cundachar (Cundakar, Gunthachar, Gundacher) — Gundaker.

h für ch. 3) **Der Gebrauch des H für den deutschen Laut ch**, welcher der lateinischen Aussprache gänzlich fehlte. Nur die lateinische Schrift verwendete den Buchstaben (ch) gleich c in fremden, besonders der griechischen Sprache entlehnten Worten (vergl. oben Nr. 1.).

Beispiele in ahd. Worten:

Aha — Ache, ahta — die Acht, chirihha (neben chircha) — Kirche, dah — Dach, dahta — dachte, duhan — tauchen, durh (durah, duruh) — durch (bö. MA. dur$\frac{a}{e}$ch), fiehta — Fichte, flah

---

9) Grimm hält Kuotlint für gleich mit Godelindis — Gottlind (Gesch. d. d. Spr. I. 539), verwechselt also kuot — gut, südd. MA. gu$\frac{e}{a}$t, mit Kot (Got) — Gott, bö. MA. Got (God).

— flach, flahs — Flachs, gilih — gleich, kelihnissa (chilihnissa) — Gleichniß, maht — die Macht, naht — Nacht, ohso (ohson) — Ochse (Ochsen), pah — Bach, prah — brach, prahta — brachte, reht (rechti) — recht, rihh (rihhi, richi) — das Reich, sehs — sechs, sprah — sprach, wahs — Wachs.

Beispiele in ahd. Namen:

Fiscaha (Fischaha, Vischaha) — die Fischach, Salzaha — die Salzach in Salzburg, Mosaha — die Mosach in Baiern, Pahman (pachmanna) — Bachmaning bei Lambach, Tassinpah — Taxenbach im Salzburgischen, Tinnulinpah (neben Tinilpach) — der Dindelbach (Dindelnbach) bei St. Gilgen im Salzburgischen, Zinkinpah (Zinkenpach) — der Zinkenbach daselbst, Fiuhtan (Fuihte, Fuhta) — Feuchten an der Alz, Strazuualaha (Strazzauualaha)[10]) — Straßwalchen im Salzburgischen, Taharding (Tagahartingen) — Tacherting an der Alz, Uorhahe — Forchach in Baiern.

Adalrih (neben Adalrich) — Adelrich, Edelreich; Alarih (Alarihc) — Alrich, Alprih (Alprich) — Albrich (Alberich), Angilscalh — Engelschalch (Engelschalk), Perht (Berht, Percht, Preht, Praht, Precht) — Bercht (Brecht), Adalperht (Adelpercht, Adelprecht) — Adelbercht (Adelbrecht), Perhthilt (Perhthild, Berhtilde) — Berchtild, Perhtolt (Perhtold) — Berchtold, Irminperht — Irmenbercht, Cotescalh (Cotescalch) — Gottschalch, Kriah — Grieche (bö. MA. Kriach), Mahtolt — Machtold (Machthold), Rihho — Reich; Rihhart (Rihhard) — Richard, Reichard; Rihilt (Richilt, Rihhilde) — Richild, Sahso — Sachs, Uualh — Walch (Wahle).[11])

---

10) Vergleiche die obige Anmerkung Nr. 8 und die folgende Nr. 11.

11) Vergl. meine ält. Gesch. d. bö. VStammes S. 11 und Anhang S. 218 „Seewalchen."

Nach lateinischem, zumal aber griechischem Vorbilde verwendet die altdeutsche Schriftsprache das H als Dehnungslaut besonders im Eingang der Worte. Es geschieht das vorzugsweise vor u (w), r und l und in Verbindung mit d (dh), gleich der Verbindung des h mit t (th).

Beispiele in ahd. Worten:

dher (neben ther, der) — der, dhu (thu, du) — du, dhurah (durah) — durch, bruodher (bruoder, pruodar) — Bruder, edhili — edel, hlahhan — lachen, hlutar (hluttar) — lauter, gheist (geist) — Geist, hrind (hrint) — Rind, hros — Roß (bö. MA. Ros), hriot — Riet (Ried), huaz — was (waß), hual — Wal (Wallfisch), huedar — weder, huuelih — welch, huuemu — wem, hueizi — Weizen, huer — wer, hnuz — Nüße (bö. MA. Nuß), qhueman (queman) — kommen (bö. MA. kemán).

Beispiele in ahd. Namen:

Hrodheringa — Riedering (Rüdering) bei Altenbaiern, Hrossulza daselbst, Hludowic — Ludwig, Hradperith — Ratbert, Hvezzi — Weß, Hrincrim — (neben Ringrim) — Ringrim; Hrodhilt (Rodhilt), Hruothilt — Rodhild, Rudhild; Hrodrud (Rotrud, Ruotdrud) — Rotraut, Rutraut; Hrodbert (Hruodbert, Hruotbertus, Rodbert, Rudbert u. s. w. — Robert, Rupert (bö. MA. Ru$\frac{a}{e}$pert); Adalhram (Adalram) — Adelram.[12])

12) Nach dem röm. Vorgange von Chariomerus — Hermer (ahd. Herimar), Chariovalda — Herbald (Herwald, ahd. Haribald), Catualda — Hetwald, Charudes (Harudes) — die vom Hart oder Harz, Chasuarii — die von der Hase, Chatti (Hassi) — die Hessen, Cherusci — die Herischen, verwendet die altd. besonders die fränk. Schriftsprache statt des anlautenden H ein Ch, wie in: Chlodwig, Chlodowich (Chlodovaeus) — Ludwig, Chlotar — Lother (Luther), Chlodmir (Chlodomerus)

4) **Der Gebrauch des P, V (U) und Ph für F und Pf**, welch' lezteren Laut die lateinische Sprache gar nicht kennt. Ebenso entspricht das lateinische pater dem deutschen Fater (Vater), canabis — Hanf, episcopus — Bischof, gryps — Greif, piscis — Fisch, sinapis — Senf. Die lateinische, dem Griechischen entlehnte Schreibung ph für f schleppt sich auch in der jezigen Schreibung von Eigennamen fort, wie in Adolph, Christoph, Joseph, Philipp. P, v (u) u. ph für f u. pf.

Beispiele in ahd. Worten:

dorpari — Dörfer (Dörfler), giopanod — geöffnet; werpan, kiworpan — werfen, geworfen; uerti — Fahrt (Fährte), vedara — Feder, vinstri (finstri) — die Finsterniß (süddeutsch — die Finstere), zuival — Zweifel; aphul (apfal, ephili) — Apfel (Aepfel), chemphan — kämpfen, chuphar — Kupfer, naph — Napf, phad — Pfad, phil — Pfeil, phunt — Pfund (bö. MA. Pfunt), staph — Stapfe, taphar — tapfer.

Beispiele in ahd. Namen:

Ansolvingas — Anselfingen am Bodensee, villa Hove (apud Hoven) — Bischofshofen im Salzburgischen, Hovvastat in Halle — eine Hofstatt in Hall (Reichenhall, VSpr. Hall), Keverloh —

— Lotmer, Clodio — Lot (Laut), Chlotilde — Lothild; Chrodegilde, Chrodhildis — Rodhild, Chrodbert — Robert, Chrodoald — Rodwald, Charibert — Herbert; Childebert, Childerich, Chiltrud — Hildebert, Hilderich, Hildetraud; Charimeres — Hermer; Chadoin (Chedinus), Chetumar — Hetwin, Hetmer; Chnodomar — Nothmer; Chadalhoh — Hettloh (Hattelhoh), Chlodesindis (Glodesinde, Clotsendis) — Lotschwind, Sunichild (Sunehild) — Sunhild u. a. m.

Wie in Glodesinde steht auch in Chrodegilde, Hermenegild, Athanagild für ch das weichere g. Vergl. §. 2a. Abs. 1 u. 3.

Käferloh bei München, Liveringa (Livaringa, Liueringa) — Liefering bei Salzburg, Nivvarn (Innivvarn) — Neufarn (in Neufarn, juxta Hohindorf bei Hendorf im Salzburgischen), Niwivara — Neufahrn bei Freising; Salvelt, Salvelda (Salafelda) — Saalfelden im Salzburgischen, Veltchircha — Feldkirchen, Viscaha (Vischaha, Fiscaha) — Fischach bei Salzburg, Vering (Feringa) — Föhring bei München, Vranchon (Franchon) — Franken, Uorhahe — Forchach, Phaffindorf — Pfaffendorf.[13])

Zu diesem Absaze muß ich bemerken, daß die Verweichung des F in P auch einigen deutschen Mundarten eigen sei, daher man zur Erklärung des Gebrauches P für F nicht immer auf römisches Vorbild zurückzugreifen genöthigt ist, sobald nämlich der Gebrauch zur Mundart des Schriftstükes überhaupt paßt (siehe Firmenich Germaniens Völkerstimmen B. I. S. 172 u. s. w.).

s, sc für sch. 5) **Der Gebrauch des S, Sc (sk, sg), Su (sv) für Sch und Schw**, welche beiden Laute der lateinischen Sprache gleichfalls mangeln. So stehen einander die Worte: piscis — Fisch, scatula — Schachtel, scribo — schreibe, Scaldis — Schelde, gegenüber und auch die spätere Zeit gab Braunschweig mit Brunsviga, Schlesien mit Silesia, Schleswig mit Slesvicum, Schmalkalden mit Smalcaldia, Schwabach

13) Das deutsche „Pf" im Anlaut der Worte verräth meist deren fremde Herkunft aus wälschen mit P, F oder V anlautenden Worten, wie: Pfad aus vadum, Pfaffe aus papa, Pfarrer aus parochus, Pfau aus pavo, Pfeife aus pipa, Pfeil aus pilum, Pferd aus paredrus, Pflanze aus planta, Pforte aus porta, Pfoste aus postis, Pfründe aus fruenda, Pfund aus pondus u. s. f.

Daher möchte ich Pfunzen unter Rosenheim am Inn für das römische Pons Oeni halten und dahin meine Meinung (ält. Gesch. des bö. VStammes I. S. 63. 65) berichtigen.

mit Suabacum, Schwerin mit Suerinum; Scotia (Scotland) ist deutsch Schottland. So fordert es der Geist der beiden Sprachen — romanisch und deutsch.[14])

Beispiele in ahd. Worten:

Kirsa — Kirsche; sarf, scarf — scharf; slac — Schlag, slafu — ich schlafe, smal — schmal; smerza, smerzan — Schmerz, schmerzen; smid — Schmied.

scara — Schaar, scaz — Schaz, scilt — Schild (bö. MA. Schilt), scrit — Schritt (bö. MA. Schrit), asca (asga) — Asche, fisc — Fisch, fleisc — Fleisch, rasc — rasch, tasca — Tasche, wunsc — Wunsch, diutisc — deutsch; diutisca, frankisca, chriahhisca spracha — deutsche, fränkische, griechische Sprache; in frenkisgon, in frenkisga zungun — im Fränkischen, in fränkischer Zungen; mit diutisker rede — mit deutscher Rede; diutiske zungen — deutsche Zungen; in diutiscun — im Deutschen; frenkisge liuti — fränkische Leute; scamahaft — schamhaft, scari — Scheere; scato, nahtscato — Schatten, Nachtschatten; scalk — Schalk, sconi — schön, drescan — dreschen, frisc (ital. fresco) — frisch, frosc — Frosch, haimisc — heimisch, sceleher — schelcher (bö. MA. = scheeler), skrank — Schrank.

suam — Schwamm, suan — Schwan, suari — schwer, suestar (suester) — Schwester, sveiz — Schweiß, suuebul — Schwefel (MA. Schwebel), suert — Schwert, suin (suuin) — Schwein, kisuollan (suollan) — geschwollen.

Beispiele in ahd. Namen:

Ascauue — Aschau (bei Gars), Eskinewag — Eschwege (Eschenweg), Fiscaha (neben Fischaha) — Fischach, Iscala —

14) Vergl. auch Scharnitz, Scheifling, Schongau, Thauern im Anh. und Scarabantia S. 104 meines eben (Anm. 13) genannten Buchs.

die Jschel, Skafesperc — Schafberg (Schafsberg), Sceftilari — Schäftlarn (eig. Schäftlern) bei München; Svvarzaha — die Schwarzach im Salzburgischen, Suapinga — Schwabing bei München, Suuinfurt — Schweinfurt, Slizzesheim — Schleißheim (Schleißesheim), Suaborichi — Schwabenreich.

Adalscalc — Adelschalk (Edelschalk), Adalsuind (Adalsuuind, Adalsuint) — Edelschwind, Amalasuintha (Amalasuentha, Amalasuntha, Amalswind) — Ammelschwind; Kersuuind, Kersuinde — Gerschwind; Godescalc, Cotescalch — Gottschalk; Snelvvach — Schnellwach; Suanahilde, Svanhild — Schwanhild; Suap, Suapa — Schwabe.

v u. u für w. 6) **Der Gebrauch des V und des verwandten U (uu) für W,** woraus hinwider die spätere Verwechslung und Verwendung des v und w für u selbst noch im Schriftgebrauche des vorigen Jahrhunderts.[15])

15) Belege dieses Schriftgebrauches seien folgende:

„Die Hewschreken geleben keine speiß denn des tawes (1554). Gottes warten u. baiten vnd sein warnemen (1486). Vergise deins wnwißsens (1486).“ Wien: Lit. Bl. v. 26. Spt. 1857. Nr. 39. S. 307.

Waldordnung des salzb. Erzb. Mathäus Lang v. 1524:

„Wenn sich aber begiebt, daß ain Gwergkh Holz notdürftig ist, vnd Er Waldmaister vm ain Lehen aines Holzslags ersuecht wirdet, so sol Er sich mit sambt vnnserm Pergkhrichter solches Holzslags halbn erkhunden, ob solcher Wald ain Swarzwald war vnd alsdann vnns oder in vnnserm abwesen vnsern Reten solcher Erfarung sambt seinem vnd des Pergkhrichters Guetbedungkhen einen lauttern vnd grüntlichen Bericht in geschrift thun, damit wir ihme weitern Beuelh geben vnd zu uerordnen wissen. Vnd damit nw solher Wäld halben so zu vnsern Pergkhwerchen gebraucht mügen werden, guete Ordnung gehalten vnd dieselben Wäld zu notturft solcher Pergkhwerch aufs Best gehapt werden, so soll vnnser Waldmaister die

So sagte der Römer: Catualda für Hetwald, Suevus (neben Suebus) — Schwäbischer, Vibilius (ahd. Uuivilo, Vivilo) — Weibel, Viridomarus — Wirthmer (Wirthmaier), Battava

---

Wáld vnd Hölzer, so den Pergkhwerchen am gelegnisten sind, hayen vnd ausstegkhen zu Pergholz, damit die Grueben oder Pew mit Pergholz deststattlicher versehen vnd darauf zu khünftigen Zeitn nit mangl noch abganng gewingen. Wo auch not wolt sein bei vnnsern Pergkhwerchen in den Telern Gastewn vnd Rawriss ain oder zwen Holzmaister aufnemmen mit Rat vnd in Beysein ains Bergkhrichters vnd der Geswornen an yedwedern Ort auch denselben Holzmaistern für Ir Mue ain zimlich tringkhgeld zuesagen." (S. 10 der von Karl Erenbert von Moll fortgesezten Mühlenkampf'schen Sammlung der Forstordnungen. Salzburg 1796.)

Waldordnung des Erzb. Guidobald v. 1659:

„Die Vnderthanen sollen yhre Hoffachen, Haimb- vnd Hayhöltzer, so sie von alters hero zu yhren Güeteren in- oder ausserhalb pandt vnd stecken haben, weder reutten, schwenden noch za unnuz oder auff den verkhauff verhacken vnd za Puw- (Paw?) oder Madgründten raumen. Dahero sollen sie schuldig seyn yhre Holtzschleg, es sey zu prenwid oder pawholtz vorhero yedes orths bestelten Waldmaister anzuzaigen" (S. 88 das.). „In den New- vnnd alten Holtzmaissen welche man zu den werch- und wasserpawen vonnethen hat, ist das Hey- vnd Strá Máen, warmit der Jungen Holtzwachs großer schaden geschicht, gäntzlich verpotten." (S. 92 das.).

Die gleiche Stelle ist in die WO. des Erzb. Franz Anton v. 1713 in folgender Weise aufgenommen:

„Die Unterthanen sollen ihre Hoffachen, Haim- und Hay-Höltzer, so sie von Alters hero zu ihren Güteren in- oder ausser Band und Stecken haben, weder reutten, schwenden, noch zu Unnutz oder auff den Verkauff verhacken, und zu Bau- oder Madgründen raumen, dahero sollen sie schuldig seyn ihre Holzschläg, es sei zu Brenwid oder Bauholtz, vorhero jedes Orths bestellten Unter-Waldmeister anzuzeigen." (S. 105). „In den neu- und alten Holtz-Maissen, welche man zu den Werch- u. Wasser-Gebäuen vonnöthen hat, ist das Heu- und

(castra) — Passau; Petovium, Petavione — Pettau; Dravus — Drau, Vocario — Wagrain[16]; so wurde Albwin mit Albuinus (Alboinus), Ingenuinus mit Jennewein, Romwald (Rombald) mit Romualdus (Romoaldus), Edwart mit Eduardus, Siegwald (Siebald, Seiwald) mit Sivaldus, Siegwart mit Sivardus u. s. w. gegeben; so wird, wie bereits erwähnt, Braunschweig mit Brunsviga, Schleswig mit Slesvicum, Schwabach mit Suabacum, Schwerin mit Suerinum ausgedrückt. Von gleichem Grundsaze kommen die Worte: Juuauo = Juvavo (V. Jhrh.), Juuauensis u. Juvavensis ecclesia (810), prouincia karanta (810), Ludouuicus u. Lodevvicus (815, 816), consvetudo (815), conuentus, breuis, diuersus, diuinus, uictoriosus (816) u. s. w.

Vergleiche auch unten §. 3 Abs. 4 über au, äu.

Beispiele in ahd. Worten:

guunnan — gewonnen (bö. MA. gwunnañ, gwungañ), gauuntan — gewunden (bö. MA. gwunt'n), zuival — Zweifel, uuelih — welch. Siehe übrigens die Beispiele oben Absatz 3 u. 5.

Beispiele in ahd. Namen:

Matahhoua (Mathahhova, Mattahhova, Mattahhove) — Mattighofen BSpr. Mätteghofen im Innkreis, Nivvarn (= Niu-

---

Sträh-Mäen, wormit der jungen Holzwachs großer Schaden geschicht, gänzlich verbotten." (S. 112 das.).

Wenn ich diese beiden, nur 54 J. auseinander liegenden Schriftstücke mit einander vergleiche, so will mich bedünken, als wenn die alten Geheimschreiber der salzb. Erzbischöfe in Dingen der deutschen Sprache zwar einfacher aber richtiger gedacht hätten, als unsere neudeutschen, sehr gelehrten Sprachforscher.

16) Vergleiche diese Namen in m. ält. Gesch. d. bö. BStammes S. 24. 149. 197. 198. 232.

varn) — Neufarn bei Henndorf im Salzburgischen; Ostruic (neben Asterwic, Ostarwik) — Osterwik bei Goslar; Pongauui, Pongouue — Pongau im Salzburgischen; Saverstedi (Sauarstedi) Sauerstätten im b. Rotgau.

Adelvvin (Adalwin, Adalbin) — Adelwin (Adelwein), Albuin (Albuuin, Alboin) — Albwin; Adaluihc, Adaluuich, Adaluuih — Adelwig (Edelweig); Adaluuolf — Adelwolf; Eduard, Edvvard — Edwart (Edward); Folcuin — Volkwein, Geruuig (Gerwik, Gerwicus) — Gerwig, Harduin — Hartwin; Helmuin (Helmwin) — Helmwin; Juuo, Jvo — Eib; Marchuart (neben Marchwart, Marquard) — Markwart; Suanhild, Suanahilde (neben Schwanhild, Svanhild) — Schwanhild; Uualdrich — Waltrich (Baldrich), Uualh — Walch. Sieh auch die Beispiele oben zu Abs. 5.

In den alten Eigennamen: Guido, Guidobald — Wit, Witewald (Wiedewald, Wiedwald); Gualbert (neben Qualbert) — Walbert, Gualter (Gualterus, Walther ital. Gualtieri) — Walther, Guibert — Wibert, Guinibert — Winbert, Guelf — Welf, ist vor das anlautende U ein G vorgeschoben, wie in dem lateinischen Guilielmus (ital. Guglielmo, franz. Guillaume) — Wilhelm, Gualfardus (St. Gualfardus in Augsburg XI. Jhrh.) — Wolfhart (Welfhart), Gibelingi (Guibelingi) — Weiblinge. —

Was in diesem und in dem folgenden §. als die Art der altdeutschen Schriftsprache beschrieben wird, kennzeichnet auch das jetzige Wesen der wälschen Zunge und ist selbst im Volke, wenigstens in Süddeutschland, so allgemein bekannt, daß darin Jedermann augenblicklich den Italiener und Franzosen erkennt oder darin zu konterfeien weiß. Die Verkennung dieser Eigenthümlichkeit von Seite unserer neuern Sprachforschung bleibt daher wohl unbegreiflich.

§. 3.

Fortsezung.

Daraus erklärt sich ferner

b. der Selbstlaute: b) **der Gebrauch in den Selbstlauten** der altdeutschen Schriftsprache, und zwar:

a, o, u, i für e. 1) **der Gebrauch des A im Stammlaute, außer dem Stammlaute auch des O, U u. I für deutsches E (Ae)**, nach dem Vorgange der Namen und Worte: Adrana — die Eder, Albis (Albia, Albingia, Northalbingia) — die Elbe (Elbland, Nordelbland), Amisia — die Ems, Arbalo — die Erpel, Armalausi (Armalausini) — die Aermellosen (Allemannen), Ariovistus — Ehren- od. Ehrfest, Adalingi — Edlinge, Saxones — Sachsen, Hassia — Hessen, Alsatia — Elsaß; alces — Elch, amphora — Amper, insula — Insel, nebula — Nebel, butyrum — Butter; scribo, scribit — ich schreibe, er schreibet; sigillum — Siegel, simila — Semmel, pistorius — Pfister, capitulum — Kapitel, circulus — Zirkel, titulus — Titel, tabula — Tafel, tegula — Ziegel, speculum — Spiegel, martyrium — Marter, apostolus — Apostel.

Urverwandt ist auch die lat. Verkleinerung olus, ulus (ital. olo, uolo) mit der süddeutschen in „el, ele, eli." [1])

Diesem altdeutschen Schriftgebrauche kömmt die bö. und schwäbische Mundart theilweise entgegen, indem die Er-

---

1) Mehrere solche Belege der verwandten deutschen und lateinischen Laute habe ich in m. ält. Gesch. des bö. VStammes aufgeführt S. 123. Vergleiche das. auch die Namen Enns, Emmersdorf, Erlaf, Kempten, Kendelbruk, Donauwerth, Gröbendorf, Gröbming, Metnitz, Pettau, Seebach, Unterach, Atzelburg.

stere den Umlaut „ä" gleich jener Schriftsprache gar nicht hat, sondern in den Fällen des Umlauts das a hochklingen läßt, oder es in e (ö) wendet (vergl. Abs. 2), und beide Mundarten im Anlaut der Worte für e — $\frac{a}{e}$ sezen, worin das a vorklingt. Die bö. Mundart hat ferner im Anlaut der Worte á, und diese Mundart sowie die allemannische MA. einzelner Landschaften auch $\frac{i}{e}$ für e, wobei das i vorlautet.

Beispiele bö. Mundart:

Várgeß'n, várlier'n (várlies'n), dárschlāgn = vergeßen, verlieren, erschlagen (zerschlagen); kemán, g'sungán, Vādár, Muádár, gressár = kommen, gesungen, Vater, Mutter, größer; bidānkán, Gidānkán (Gidānk'n) = bedanken, Gedanken. Dö (de, d') stoānánn Jágár ānn Stáffán = die steinernen Jäger am Staufen — Gedicht von Kobell. Kás = Käse, Káser = Käser (Almhütte), Pfánndel = Pfännchen.

Beispiele schwäb. Mundart:

Vergeßán, verschlagán, bedankán, d' stoïnernán Jeger ann Stauffán, Boïraland = Baiernland (Bairenland).

Zur Belegung des genannten altdeutschen Schriftgebrauches wiederhole ich vorerst die bereits oben aufgeführten

Beispiele in ahd. Worten:

Achar — Aker, cheisar — Kaiser, chemphari — Kämpfer, chasi — Käse; cheran — kehren, decchan — deken, piqueman — bekommen (begegnen); kepan — geben, kapala (gabala) — Gabel, kapot (gabot) — Gebot, gawisso — gewiß, honac — Honig (bö. MA. Höneg), morkan — morgen, nakal (nagal) — Nagel, suekala (suegala) — Schwegel, trakan —

tragen, traki — träge; dahta — dachte, prahta — brachte, duhan — tauchen; dorpari — Dörfer, werpan — werfen, vedara — Feder, zuival — Zweifel, apfal — Apfel, chemphan — kämpfen, chuphar — Kupfer, taphar — tapfer, smerzan — schmerzen, scari — Scheere (bö. MA. Schár = Schäre), drescan — dreschen, suari — schwer (bö. MA. schwár = schwär), suestar (suester) — Schwester, suollan — geschwollen, guunnan — gewonnen, gauuntan — gewunden.

chuo (chua) — Kuh (Kue, Kuá), chuono (kuono) — kühn (kuehn), pfluoc — Pflug (Pflueg), hriot — Riet, giopanod — geöffnet, in frenkisgon — im Fränkischen, ohson — Ochsen; nachut — nakt (nak$\frac{e}{a}$t), ankul (angul) — Angel, aphul — Apfel, slafu — schlafe, in diutiscun — im Deutschen, zungun (zungen) — Zungen, suuebul — Schwefel (Schwebel); kipot — Gebot, kiwis — gewiß (bö. MA. g'wis); kidancha, githang — Gedanke; kiporkan — geborgen, kipuntan — gebunden, koldin (culdin) — golden (gülden), kiworpan — geworfen, ephili — Aepfel, kisuollan — geschwollen.

Wegen des Umfanges und der Wichtigkeit obiger Regel führe ich noch weitere bezeichnende Beispiele an:

Alah — Elch (Elk), angil — Engel, arwelit — erwählet, asc — Esch (Esche), aspa — Espe (bö. MA. Ásp); avar, avur (aber) — aber; arpi, eribun (kanarpo) — Erbe, Erben (Ganerbe); apant (abant) — Abend, archoran — erkoren; atam, atum (adum) — Athem; bindan (pintan) — binden (bö. MA. bindten); pikinnu, piugu — ich beginne, biege; pipar — Biber; bitturu, pitar (pittar, bitteres) — bitter (bitteres); petalon, betolon — betteln; plintiro, plintora — blinder, blindere; pletir — Blätter; puoh, puah — Buch (bö. MA. das Bu$\frac{a}{e}$ch); puocha — Buche (bö. MA. die Pu$\frac{a}{e}$ch, die Buachen); pluamo, bluoma (bluama, pluomo, ploamo) — Blume (bö. MA. Blu$\frac{a}{e}$m,

Bloām); pruadar, pruodar (bruadar, bruodar, bruoder) — Bruder; (bö. MA. Bru$\frac{a}{e}$dár); prio (pri) — Brüh (Brie, Brei); puoza — Buße (bö. MA. Bu$\frac{a}{e}$ß); kiosan, kiasan (chiosan, chiesen) — kiesen; gapogan — gebogen; chunnut, chunnun — ihr künnet, sie künnen; ginuogi — genug (bö. MA. g'nu$\frac{a}{e}$g); gadam, gadum — Gadem; chniu — Knie; gruoz — Gruß (bö. MA. Gru$\frac{a}{e}$ß); gislahti (gislehti) — Geschlecht; ginozun — genoßen; diu — die; dionon, dionot — dienen, dienet; dionost (dhionost), dionust — Dienst; diop (deob) — Dieb (bö. MA. (Di$\frac{a}{e}$p); danchon — danken; diorna, thiarna (dierna) — Dirne (bö. MA. Di$\frac{a}{e}$rn); tiof — tief; diot — Diet; triufu — ich triefe; durfta, durftut, durftun — er durfte, ihr durftet, sie durften; tuo — thue; ebono, epan — eben; edhili — edel; fatar (fater, fataran) — Vater (den Vater, bö. MA. den Vādárn), farloran — verloren; flioga, fliuga (fliega) — Fliege; furihertan — verhärten; farlazan, furlazan, firlazan, ferlazen — verlaßen; farliosan, furliosan, firliosan — verlieren (bö. MA. várli$\frac{a}{e}$sen); fiscota, fiscotun — er fischte, sie fischten; fliozan — fließen; forkepan — vergeben; fruo — früh (frue bö. MA. fru$\frac{a}{e}$); fuoz, fuaz — Fuß (bö. MA. Fu$\frac{a}{e}$ß); fuotar — Futter (bö. MA. Fu$\frac{a}{e}$tár); fluochon — fluchen (bö. MA. flu$\frac{a}{e}$chen); fravali — Frevel; fasti — fest; vocal (focal) — Vogel; vriudil — Friedel (Freier); huiu, huio (wiu, wio) — wie; hiu, hiar — hie, hier; himil — Himmel (bö. MA. Himel); hanon, hanun (hanen) — Hähne (bö. MA. Hāhnán); haspil — Haspel; huaba — Hube (bö. MA. Hu$\frac{a}{e}$b); ingagan, ingegin — entgegen; irluagatun — sie erluegten; hungorogon — hungerigen (bö. MA. hungereg'n); lari, lare — leer (bö. MA. lár); liof, liuf, hliaf — er lief; lioht, liutha (liohat, leoht) — Licht (bö. MA. Li$\frac{a}{e}$cht); liop, liup (liob, liub, liobo) — lieb; liod (lioth, liedes) — Lied (Liedes); mari (mariseo) — Meer (Meersee); manniscun (mannisco, menisco)

— Menschen (Mensch); muozut, muozun — ihr müßet, sie müßen (mueßen); mari — mehr; nebul — Nebel; nioro — Niere; offono — offen; regonoda — es regnete; riuchu — ich rieche; sipun (sibunzuc, sibunzug, sibincih), siben — sieben (siebenzeg, siebenzich — MA); silubar, silapar — Silber; sioh, siuh (sieh) — siech; sliozan — schließen; suohhan — suchen (bö. MA. su$\frac{a}{e}$chen); siu (si) — sie; sichila — Sichel; scaitila — Scheitel; staphol, staphil — Staffel (Stapfel); suehir — Schwäher; stuol, stual — Stuhl (bö. MA. Stu$\frac{a}{e}$l); scuoh — Schuh (bö. MA. Schu$\frac{a}{e}$ch); ubar (upar), ubir — über; untaroro, untarost — unterer, der unterste (bö. MA. untárest); warid — Werd (Werder); wazzar — Waßer; wetar, giwitiri — Wetter, Gewitter (bö. MA. Wetár); wisunt — Wisent; wisula — Wiesel; wuochar — Wucher (bö. MA. Wu$\frac{a}{e}$chár); wuntorota, wuntorotun — er wunderte, sie wunderten; ziori — Zier (Zierde); zuo, zua (zva, zoa) — zu (bö. MA. zu$\frac{a}{e}$). almahtic — allmächtig; plahan — blähen; chrahan — krähen; gasprahhi — Gespräch; drahan, gidrahit (gidrait) — drehen, gedreht (drähen, gedräht bö. MA. dráhn, dráht); grabir (grebir, krepir) — Gräber; trahani — Thräne; harmlicco (harmlihho) — härmlich; marhe (merihha) — Mähre (bö. MA. Mörich, Märch); madari — Mähder; sangari — Sänger; starchirun — stärkern; wahan — wehen (wähen bö. MA. wáhn); zahari — Zähre (bö. MA. Zeh$\frac{a}{e}$r).

Beispiele in ahd. Namen:

Chamara (Chameren) — Kammer (Kammern VSpr. Kāmár), Quantala — Kundel, Fiuhtan — Feuchten, Isanagaoe — Isengau, Iscala — Ischel, Livaringa (Liveringa) — Liefering, Regansburch — Regensburg, Sceftilari — Schäftlern (auch in der jezigen Schriftsprache noch Schäftlarn VSpr. Scheftlárn), Sauarstedi (Saverstedi) — Sauerstätten. Franchon

(neben Frankon, Vrankon), Franchun, Franchonolant — Franken, Frankenland; Ansolvingas — Anselfingen [2]). Chessindorf — Keßendorf; Chruchinperc, Chruchunperk — Krukenberg; Fechilaha — Vökelache (Vökla), Isincovve — Isengau, Mysinkovve — Miesengau, Tassinpah — Taxenbach; Tinilpach, Tinnulinpah — Dindelbach, Dindelnbach; Zinkinpah (Zinkenpach) — Zinkenbach, Phaffindorf — Pfaffendorf.

Agara, Agira — die Eger, Aginhuson — Egenhausen, Abunsa — die Abens; Albina, Albin — die Alm (Alben) bei

---

2) Die Ortsnamen Anselfingen, Daglfing (Ansolvingas, Tagolfinga) kommen von dem alten Leutenamen Ansolf (Anself) u. Dagolf (Dagelf), dessen zweiter Theil zum deutschen holf (hulf) oder helf gehört = Gehilfe (Gehülfe). Es ist das h darin verschlungen wie in old, ild für hold u. hild (hülde), in ard (art) u. ert für hard, hert u. in elm für helm, als in: Arnold, Mangold, Bitold, Berchtold, Mechtild, Thiadildis, Meinard, Bossart, Bossert, Sicard, Sigert, Anselm. Grimm (Gramm I. 298) u. Schmeller (Wört. B. III. 58) nach ihm erklären den Laut olf für gekürzt aus wolf, welf dem Begleiter Wodans; ebenso erklären ihn Pott (Pers. u. Famil. Namen S. 265) u. Förstemann (altd. Namenbuch S. 1339). Ich halte es mit Adelung (W. B. „Adolf") u. glaube weder an einen Wodandienst in Süddeutschland, wo die Leutenamen in olf (ulf) so häufig sind als in Norddeutschland, noch an Vergötterungen unserer einfachen Altvordern. Der Wolf würde auch manchem solchen Leutenamen sehr unpaßend beigefügt seyn, wie Fridolf, Mangolf, Notulf, Gotolf. Die deutsche Sprache pflegt ferner wohl das h im Auslaut der Namen abzuwerfen; daß dieses grundsäzlich auch mit w u. b geschehe, wird Niemand behaupten, obschon Grimm, Pott (S. 230) u. Förstemann auch old (olt) aus bold (bolt) u. walt erklären wollen. Die Namen Helf, Helfert, Helferich, Gotthelf, Reichholf, Diehold (Diethold), Bernhold, Berthold, Meinhold, Reinhold, Weinhold u. a m. zeigen deutlich was in andern Namen abfiel. Vrgl. m. ält. Gesch. d. bö. VSt. S. 214. 154. c.

Hallein [3]), Ambaraha [4]) — die Amper (Amber, Amberache), Anisa (Enisa) — die Enns, Adanate — Adnet bei Hallein, Atarse (Aterseo, Atersee) — Attersee in ob. Oestreich; Babanberg, Babinberg — Bamberg (Babenberg); Poumgartin ad Atarse — Baumgarten am Attersee; Cilarestale — Zillerthal (VSpr. Zillersthal); Diumundinga (Dimutingen) — Diemutingen an der Alz; Magilingen (Megilingen) — Megling daselbst, Tuontina (Tunta) — Dienten (Tuenten) im Salzburg'schen, Tagolfinga — Dagelfing (Schriftspr. auch jezt Dagolfing VSpr. Daglfing) [2]), Ekilunburg — Ekelburg bei Ebersberg (Ekelnburg), Friemannun — Freimann (Freimannen), Freddamaningun — Fröttmaning bei München (Frettmaningen), Franchonotal — Frankenthal; Forstarun, Sciltarun, Mutarun (Mutarin), Winkelarn — Forstern, Schildern (Schriftspr. auch jezt noch Schildorn), Mautern, Winklern [3]); Holonpurch, Holunpurch — Hollenburg in nied. Oestreich; ad Hegilin (Hegelin) — an den Högeln bei Salzburg u. Reichenhall; Isara (Isura) — die Isar (eig. Iser); Ingilunheim, Angulisam — Ingelheim (Ingelnheim, Engelsham) [5]); Nuorenberg — Nürnberg (Nuernberg),

3) Vergleiche die weitere Ausführung unten §. 14 u. 22.

4) Die meisten deutschen Flußnamen sind mit dem alten Wort Ache (Ach, Ah, A) zusammengesezt oder sind wenigstens mit dem abgefallenen Wort Ache zu ergänzen. Die Fluß-Namensformen der alten Schriftsprache sind daher richtig vervollständigt. In Süddeutschland wird der Hauptfluß des Thales auch glatthin noch die Ache (Achen) genannt. Vergl. meine ält. Gesch. des bö. VStammes im Anhange: Abens, Amper, Drau, Enns, Traisen, Donau u. a. m. Schmeller Wört. Buch II. S. 582: „Die Mangfalt scil. Ache."

5) Ich seze hier eine Reihe altd. Namen von Ingelheim aus d. J. 774 – 1095 an, und werde mich auch später darauf als Beleg berufen: Ingilinhaim, Ingilinheim, Inghilinhaim; Ingilun-

Peiara — die Baiern, Beiarin — die Baierin; In Peigirun (Beieren) = in Baiern; Puoch — Puch (Puech); Wisuraha — die Weser (Weser-Ache) [4]); Wezzinisbrun — Weßobrunn (Wessensbrunn, VSpr. Weßábrun d. i. Wessenbrun), Witilosbac — Wittelsbach, ad Zidlar — in Zeidlern (beim Zeidler).

Cundachar, Guntachar (Gundacher) — Gundaker, Otachar (Otaker) — Otaker; Cundhari, Gunthar (Cunther, Cundheri, Gundheri) — Günther; Wolchanhard — Wolkenhard; Kisala, Gisula (Gisela) — Geisel; Kisalhari — Geisler, Praht — Brecht; Adalrih, Adalperht (Adelpercht), Adalram, Adalscalc, Adalsuind, Adalwin, Adaluuich, Adaluuolf — Adelrich, Adelbercht, Adelram, Adelschalk, Adelschwind, Adelwein, Adelweig, Adelwolf; Kuotlint — Guetlind; Hruotbert, Hruothilt, Ruotdrud —

---

haim, Ingilunheim, Ingilunhem; Ingulinheim, Ingulunheim, Ingulenheim; Ingolunhaim; Ingolumheim; Ingalenheim; Ingilenhaim, Ingilenheim; Ingelunheim; Ingilenhein; Ingilenhem; Ingilnheim; Ingelanheim; Ingelinheim; Ingelenheim; Ingelinhem; Inglinhaim, Inglinheim; Ingleneheim, Inglenheim, Inglenheym; Ingelnhaim, Ingelnheim; Ingilenaim, Ingilneheim; Ingelneheim, Ingilnehem; Inglimhaim, Ingelemheim; Ignelinheym; Ingiliheim, Ingilaheim, Ingulehem, Ingileheim, Ingeleheim; Ingelaeim; Ingilheim, Ingilhem; Ingelhaim, Ingelheim, Ingelhem; Angolneim, Angleheim; Engilinhaim, Engilinheim, Engulenheim, Engulenhein, Engilenheim, Engilenhem, Engelenheim; Engilaheim, Engelhaim, Engelheim, Engleheim; Hengilinheim, Hengilimheim, Hengelenheim, Hengelunheim, Hengilonheim; Eggilenheim, Angulisam; Nygelheim; Gilinheim; In Glinheim; Ingilinginheim, Engelinginheim (Inglingenheim), Ingiletheim, Engiletheim, Ingelentheim, Ingelenteim; Ennigilecheim, Eingilinheim u. s. w. (Förstemann altd. Namenbuch).

Ruepert, Ruethild, Ruetraud; Amalasuintha — Amelschwind; Irminperht — Irmenbercht.

Adalo, Adolo, Adala, Attala (Attal), Attila, Atula — Edel, Ättel (Ettel); Adulung — Adelung, Adalhalm (neben Adelhelm) — Adelhelm; Adalpraht (Adalpreht), Adalprecht, Adalprehet — Adelbrecht, Adalberht, Adalperht, Adalpercht, Adilbert (Adelbert) — Adelbert (Albert); Adolar — Adler (Adelher, Edler).

Akihart (neben Ekkihart, Eckihard) — Ekhart (Eckardt).

Agilolf (Agilulf), Egilolf (Egilulf, Egelolf) — Egelolf (Eglof); Amalaberga, Amalbirc — Amelbirg; Amalarich, Amalrich, Amulrih — Amelrich (Amelreich);

Angilberht, Angilperht, Angilbert, Aengilperht, Engilbert — Engelbercht, Engelbert;

Angilmar (Engilmar) — Engelmer (Engelmaier);

Angilscalh (Engilscalc) — Engelschalch (Engelschalk);

Aribo, Aripo, Arpo, Arpeo, Arpio (n. Eribo) — Erb;

Arbogast — Erbgast;

Arhart, Aerhart (Erinhard) — Erhard (Ehrenhard);

Arndrud, Arindrud (n. Erintruda, Erindruda) — Ehrentraud;

Ascarih (Ascaricus) — Escherich.

Berhtari (n. Perhteri, Pertheri, Perehteri) – Berchter, Berther;

Bodilo — Bottel (Boll, Poll).[6])

Diot, Thiota — Diet; Theodol, Theotilo, Deotilo — Dietl; Thiadildis — Diethild.

Diotmar (n. Dietmar, Tietmar, Theodemer) — Dietmer (Ditmer, Dietmaier);

Diatpraht (neben Dietpraht, Dietpreht), Tiotpert — Dietbert, Dietbrecht;

---

6) Mit diesem Namen möchte ich das unter „Pulsgau" (im Anhange m. ält. Gesch. d. bö. BStammes I. S. 203) Gesagte ergänzen.

Theothari (n. Deotheri, Theodor) — Diether;
Elanburg, Ellanpurch, Ellinpurga — Ellenburg;
Ebarhard, Eparhard (n. Eperhart) — Eberhard;
Erminold — Ermenhold [7]);
Garibald (Gerbaldus, Gerwaldus, Geribaldus) — Gerbald;
Hariolf — Herolf;
Hadwig, Hadwigis, Hadewig, Hadawiga (n. Hedewig, Hedwig) — Hedwig;
Hadamar, Hadumar (Chetumar) — Hattemer, Hetmer;
Himiltruda — Himmeltraut;
Lothar, Lodhar (Ludher, Lotheri) — Lother;
Notkar (n. Notker) — Notger;
Osila — Osel [7]);
Paltar (Paldheri) — Balther (Walther);
Ruodbert, Ruadbert, Ruatpreht — Ruepert, Rueprecht;
Sigimar, Sigmar — Siegmer;
Tassilo (Tassalo) — Deßel (MA. = Dößel, Dießl, Deisl) [8]);
Udalrih, Uodalrich, Ulrih, Uolrich — Ulrich (Uelrich aus Udelrich);
Werinheri (Wernharius, Werinharius, Werenher) — Werner;
Winithar — Winther (Winter);
Widarolt — Widerhold (Wiederhold);
Witilo — Wittel (aus Wito, Guido — Wit, Wite).

---

7) Vergl. „Eurasburg und Ossiach" im Anhang m. ält. Gesch. des bö. BSt. I. S. 155. 194.

8) Ich führe hier in den Klammern die alten Namen in der Gestalt auf, wie sie noch jezt als Schreibnamen in Süddeutschland, besonders aber in Salzburg vorkommen. Vergleiche Diessen im Anh. m. ält. Gesch. d. bö. BStammes I.

Die alte Schriftsprache schleppt sich in Orts- und Flußnamen, so wie in Familien-Schreibnamen, besonders solchen, welche aus Ortsnamen herkommen, auch jezt noch fort, als in —

Altona, Ingolstadt, Nikolsburg, Rudolstadt, Schiltorn (Schilthorn und Schildorn), dann Imolkam im Innkreis statt: Altena (= süddeutsch Altach), Ingelstadt, Nikelsburg, Rudelstadt, Schiltern oder Schildern, Immelkam (Immelham), wie diese Orte in der Volksprache richtig genannt werden; Beuron in Hohenzollern, Kloster Seon in Südbaiern in der Volksprache Soi (aus ma. Seï = See) statt Beuren (Beuern), Seen [9]); Isar, Nekar, Sigmaringen, Zusmarshausen bei Augsburg statt Iser, Neker, Siegmeringen, Zusmershausen, in der VSpr. heißen sie Is$\frac{a}{e}$r, Neker, Simmeringen, Zusmershausen [9]); Pöchlarn, Schäftlarn, Weyarn, Zeillarn und Zeilorn, erstgenannter Ort in Nieder-Oestreich, die 3 leztern im südöstlichen Baiern, statt Pechlern, Schäftlern, Weyern, Zeillern (= Zeidlern) in der VSpr. Pöchlárn, Schäftlárn, Weyárn, Zeillárn [9]); Ottobeuern und Weßobrunn statt Ottenbeuern, Weßenbrunn, VSpr. Ottá-

---

9) Man vergleiche im Anhang m. ält. Gesch. des bö. VStammes: Goisern, Isar, Wöllan, Pechlarn (S. 78) und unten Abs. 5 (oi).

Nach Grimm's gramm. Grundsäzen, von denen sich auch Schmeller irre leiten ließ, sollen Pöchlarn und Seon Dat. plur. aus Beche — lar und ahd. seo = See sein. Diese Ortsnamen sind eben so wenig Dative plur., als die Namen Saalfelden, Niedwalden, Uttenhofen, Weigelshausen, welche sonst Saalfeldern, Niedwäldern, Uttenhöfen, Weigelshäusern lauten oder in solche Laute, um mit der Schule zu reden, wenigstens müßten verschoben worden sein.

Diese Namen sind vielmehr süddeutsche Ortsnominative. Allein wären es auch Dat. plur., so müßten sie nhd. gerade Pechlern und Seen geschrieben werden.

Siehe des Mehrern hierüber unten Abs. 5. Anm. 25 u. §. 22.

beirá, Weßábrunn; Dingolfing, Fridofing gleichfalls im südlichen Baiern statt Dingelfing, Friedelfing, VSpr. Dinglfing, Frid$\frac{a}{e}$fing u. a. m.

Es wäre an der Zeit, diese blos in der Schriftsprache fortlebenden Namen endlich ins Neuhochdeutsche zu übertragen, nicht länger unsere Bücher und Landkarten damit zu entstellen und die Begriffe des Volkes und die Köpfe der Sprachforscher damit zu verwirren. Zur Erläuterung solchen Vorwurfs gebe ich hier meine Erfahrung. Ich fragte in der Nähe von Kloster nun Bad Seon einen Landmann um den Namen des Orts und erhielt zur Antwort: „Wir heißen es Soi, bei den Herrn aber heißt es Seon, und so schreibt man's auch.“ Ein Anderer erwiderte mir: „Wir Landleut heißen den Ort Soi, aber eigentlich heißt er Seon.“ Und auf meine begierige Frage, woher er diesen eigentlichen Namen wisse, antwortete er mir weiter: „Weil ich's in der Schule so gehört und gelernt habe und weil es auf der Ortstafel dort vom Landgericht aus so steht.“ Eine ähnliche Auskunft erhielt ich von den Landleuten über den Namen von Schiltorn (Schildern). Meines geringen Erachtens heißt der Ort richtig Soi d. i. See, nicht Seon, und der andere richtig Schildern, nicht Schiltorn; die Sprache des Bauers ist auf dem rechten, jene der Schule und Schrift aber auf dem Holz-Weg.

Wenn man jezt noch Seon, Ingolstadt, Isar, Zeilorn, Schiltorn und Pöchlarn schreibt, so muß man folgerichtig auch wieder zu Tuonouwe statt Donau, Muore statt Mur, Anisa statt Enns, Mutarin statt Mautern greifen. Um den Fehler recht anschaulich zu machen, sind auf Karten und in Büchern ganz ähnliche Namen richtig geschrieben zu lesen, als: Ingelheim, Ingelsberg im Salzburgischen, Schildern und Zeilern in Nieder-Oestreich, See (Attersee, Mondsee in Ober-Oestreich) und Soien im südlichen Baiern, Weßen ebendort und Ottenhausen im o. östr. Innkreise.

u für ü, o für ö. 2) **Der Gebrauch des U für Ü (Ue), des O für Ö (Oe) im Stamm- oder Inlaute**, nach dem Vorbilde von Worten und Namen, wie: mulina — Mühle, oleum — Öhl, colonia (Agrippinensis) — Köln, corpus — Körper; culpa — die Külp, Gemunda — Gmünd, Gorizza — Görz, Gottinga — Göttingen, Norimberga — Nürnberg (Nörmberg), Olmutium — Olmütz, Olsna — Öhls, Uberlinga — Überlingen. [10]) Auch diesem Grundsaze kömmt die bö. Mundart entgegen, indem dieselbe (gleichwie den Umlaut ä — vergl. vorigen Absaz) auch den Umlaut ü und ö nicht hat, sondern das u und o entweder unverändert (unumgelautet) läßt, oder ersteres in i, lezteres in e wendet. [11]) Die bö. MA. hat zwar in der Aussprache auch das ö, aber nicht als Umlaut des o, sondern für e des Stammlautes. Doch ist dieser Gebrauch nur ein landschäftlicher, indem dasselbe e z. B. im salzburgischen Gebirge außer vor einer doppelten Konsonanz (wie in einigen schwäbischen Landschaften) gleich eï gesprochen wird.

Beispiele:

Buken = büken, druken = drüken, zuken = züken, biáß'n = büßen, miáß'n = müssen, G'miáth = Gemüth, Lugnár = Lügner, Mugg (Muggen) = Müke, Sint = Sünde, siáß = süß, triáb = trüb; Krot = Kröte; (de) Greß = die Größe, Hech = die Höhe, groß, greßár = groß, größer, (de) Retten = die Röthe;

---

10) Daher auch Gothi — Göthen, Geten (Getae). Vergl. m. ält. Gesch. des bö. VStammes I. S. 16. Dazu stimmt Oester- und Westergötland in Schweden.

11) Vergl. m. ält. Gesch. des bö. VStammes I. „Künzing" im Anhang.

Pöch = Pech, Pflög = Pfleg (Pflege), Stög = Steg, Wög = Weg, ößen = eßen, várgöß'n = vergeßen. [12])

Man sehe die salzb. Waldordnungen in oben genannter Ausgabe S. 41 ff.

Beispiele in ahd. Worten:

Bluent (neben blyent) — blühend, putil — Büttel, blodi — blöd, puntil (kipuntili) — Bündel (Gebündel), chundan — künden, chuning — Küning (Künig), chumil — Kümmel, dunni — dünn, durri — dürr, turi — Thür, dorpari — Dörfer, fullan — füllen, mullan (farmullan) — mühlen (vermahlen, bö. MA. várműll'n), funf (neben finf, fimf) — fünf, follicho — völlig, furi — für, gifogali (gifugili) Gevögel (Gevügel), grozi — Größe, giopanod — geöffnet, hrust — Rüst (Rüstung), horan — hören, hohan — höhen (höchen), jungastin — jüngsten, luginari — Lügner, muli — Mühle, munih — Münch, odi — öd, sunta — Sünde, stucchi — Stük, sconi — schön, snodi — schnöd, scuzo — Schütze, ubiler — übler; ubar (upar, ubir) — über, wunscan — wünschen, zugedari — Züchter. Beispiele, wie: chuono (kuono, kuoni, kuani) — kühn (kuen), chuoli — kühl (kuel), kruoni (gruani, grueni) — grün (gruen), truaban — trüben (trueben), fuaran — führen (fueren), fruo — früh (frue), fuazi (fuoze, fuozssi, vuoze, fueze) — Füße (Fueße), gimuato (neben gimyato) — Gemüth (Gemuet), huonir — Hühner (Huener), huotan — hüthen (hueten), muadi — müde (mued); muozut, muozan — müßet, müßen (mueßet, mueßen); ruaran (ruorun)

12) Im salzb. Gebirge lauten die Beispiele: (De) Greß, greßár, Hech, Retten, Peïch, Pfleïg, Steïg, Weïg, eß'n, várgeß'n. Aber auch Seï wie im Ahd. (vergl. unten §. 10 Abs. 4 und was über Seon in diesem §. Abs. 1 gesagt wird).

Firmenich Germ. Völk. Stimm. II. B. H. 16. S. 708 ff.

— rühren (rueren), suazi — süß (sueß), uohhisa (uochisa, oahsana) — Üchse (Uechse, bö. MA. I$\frac{a}{e}$chsen), reihen sich besser dem vorigen Absaze (Nr. 1) an, als dem gegenwärtigen.

Beispiele in ahd. Namen:

Brunninga (Prunningen) — Brünning im südl. Baiern, Putiling — Pietling (Pütling) das. an der Salzach, Kniebuz — Kniebis (Kniebüß) im Schwarzwald [13]), Tunta (Tuontina) — Dienten (Dünten, Duenten) im Salzburgischen, Tuzzilinga — Tüßling, auch Tistling, Totinhusir — Tettenhausen (Tötenhäuser), Torringen — Törring, sämmtlich unweit Salzburg im südl. Baiern, Duringefeld — Türkenfeld (Düringfeld) bei Landsberg, Hohindorf — Hendorf (Höhendorf) bei Salzburg, Moringen — Mehring (Möring) bei Burghausen; Munichen (912, 1158) — München VSpr. Minichán, Mingán; Nurinberc, Noremberc (neben Nuorenberg; Nuremberg 1427) — Nürnberg, Nörmberg (VSpr. Nörmberg); Oningun, Oningas, Oningen — Öningen; Oninburrin — Ennabeuern (Önenbeurn); Ostarrichi (n. Osterriche, Ostericha, Osterichi, Osterich, Ostarrike, Ostricha) — Österreich; Otinga — Ötting, Rudensham — Riedensheim (Rüdensham) bei Donauwörth, Uberse — Übersee, Uzilinga (Vzilinga) — Itzling (Ützling) bei Salzburg.

---

13) Der Name Kniebuz (Chnieboz bei Schmeller II. 367) ist unseren gelehrten Sprachforschern ein Räthsel — vergl. allgem. Ztg. v. Augsb. v. 12. Juli 1858. Wenn man den Namen buchstäblich wie im Nhd. nimmt, so mag er allerdings räthselhaft klingen. Nach obigen Grundsäzen würde er einfach Kniebüß od. aber Kniebeß sein (vergl. §. 3 b. Abs. 1), woraus wohl nur die Volksdeutung Kniepaß machte. Kniepäße gibt es in Süddeutschland viele. Ein Kniebeiß ist am Möllfalle und in Bökstein. Der deutsche Ursprung dieser Namen mit Rücksicht auf die Oertlichkeit liegt nahe.

Turo (Thuro) — Dür (Dürr, MA. Dir), Tukko — Dük (Dik); Dodo, Doda — Töd [14]); Totilo — Töttel (Döttel, MA. Tettel); Gunthar, Cundhari — Günther; Godo (Cotus) — Göth, Göthe [15]); Godrich — Göthrich (Godricus); Onno — Öhn.

3) **Der Gebrauch des J für Ei, womit auch manche Eu vermengt sind**, nach dem Vorgange von Worten und Namen, wie: linum — Lein, pilum — Pfeil, vinum — Wein, vicus — Weich, Isarcus — Eisaker, Vibilius — Weibel, Gibelingi — Weiblinge, Brunsviga — Braunschweig, Brisgovia — Breisgau, Brisacum — Breisach, Isenacum — Eisenach, Spira — Speyer, Stiria — Steier (Steiermark). [16]) i für ei.

Auch diesem Gebrauche der altdeutschen Schriftsprache kommen deutsche Mundarten entgegen, insbesondere die allemannische, welche den Doppellaut ei als i spricht — bi für bei, min für mein, Zit (Ziit) für Zeit.

---

14) Tod, Tott ist in Franken, Döte in Schwaben der Pathe, in Oestreich und Baiern der Göth. Adelung W. B. Pathe; Schmeller W. B. I, 462; Firmenich II, 438. Der Name kann aber auch ältern Ursprungs und figürlicher Bedeutung seyn = der (dem Feind) Schrekliche, der Würger.

15) Godo — ein Göthe (Gothus, Geta). Göth heißt in der bö. VSpr. der Pathe; Gothen, Godel die Pathin; Gothenkind der Täufling und Firmling. Sollte diese Benennung daher stammen, daß die kristlichen Gebräuche unter der Göthenherrschaft (493 bis um 550) Eingang gefunden haben, und die Göthen den Einheimischen zu Pathen gestanden sind? Allerdings würde daraus folgen, daß nicht blos die Sueven, Burgunder und Longobarden, sondern auch die Baiern unter göthischer Herrschaft Arianer waren.

16) Vergleiche m. ält. Gesch des bö. VSt. I. S. 30, 124, dann Kaufbeuern, Noricum, Steier, Scheifling, Salzburg im Anhange.

Beispiele in ahd. Worten:

bi, pi — bei, pilipun — sie bleiben, pigo — Beuge (schwäb. = Hause), pil — Beil, pizan — beißen, chlia — Kleie, chuskida — Keuschheit, kilih (gilih) — gleich, chilihnissa (kelihnissa) — Gleichniß (MA. die Gleichnuß); din, min, sin — dein, mein, sein; dich — Teich, tiurida — Theuerheit (gloria), epanida — Ebenheit, fri — frei, fiant (viant) — Feind (Feiend), gir (kir) — Geier, huila — Weile, hrifo (rifo) — Reif, ilan (illan) — eilen, is (iis) — Eis, isan — Eisen, isarn — eisern, iwa — Eibe, lih — Leiche (Körper), lita — Leite (Leiten), liso — leise, nid — Neid, phil — Pfeil, richi — reich, rihh (rihhi, richi) — Reich, rifi — reif, scin — Schein, snidu — ich schneide, strichu — streiche, suin (suuin) — Schwein, skit — Scheit, scritan — schreiten, spisa — Speise, wih — weich, win — Wein, wihari — Weiher (Weier), wilare — Weiler, winzuril — Weinzirl (Weinzürel, Winzer), zit (ziit) — Zeit, zuival — Zweifel.

Beispiele in ahd. Namen:

Audoneuillare (Audoninsis villa, Odouuino villa, Audoinouilla pag. Saroins) — Ottweiler Bez. Saarbrüken [17]), Brisagouwe — Breisgau, Bivorun — Beuern (Beiern), Bilingriez — Beilengrieß, Chrilheim — Kreilsheim (Kreilheim) unweit der Alz in Baiern, Tisingen — Teising bei Tistling, Frisinga — Freising, Niwivara — Neufahrn bei Freising, Ostarrichi (Osterriche, Ostarrike, Ostricha) — Oesterreich, Suaborichi — Schwabenreich, Ramsidin — Ramseiden im Salzburgischen, Rispach — Reispach, Slizzesheim — Schleißheim,

17) Die Urkunden des 8. Jahrh., woraus obiger Name entnommen wurde, nennen also den Ort theils Ottenweiler, theils Ottwins-Weiler in Sarwinsgau. Vergl. §. 10. Nr. 2.

Suuinfurt — Schweinfurt, Uuildorf — Weildorf bei Teisendorf, VVizinpach — Weißenbach bei Lofer im Salzburgischen, VVidaha — Weidach bei Titmoning, Zilarn (ad Zidlar, Cidelare) — Zeidlarn eig. Zeidlern bei Marktl (beim Zeidler).

Adalwin — Adelwein, Folcuin — Volkwein, Hartuin — Hartwein, Isinhart (Isinhardus) — Eisenhard, Juuo (Ivo) — Eib, Kisala (Gisula, Gisela) — Geisel, Kisalhari (Gisilarius, Gislaharius, Kyslarius) — Geisler, Gisilbrecht — Geiselbrecht, Nitker (Nidgar) — Neidiger, Nidhard (Nithart, Neidhart) — Neidhard, Richar (Richer, Riherius) — Reicher, Richhart (Reichart) — Reichhart, Richilo — Reichel, Richolf — Reicholf, Rizza — Reiz (Reize), Svviker — Schweiger, Vilo (Willa) — Weil, Wigo (Wigulaeus, Wiguleus, Vigilius, Wigellus) — Weig (Weigel), Wiborada (Wiborata) — Weibrath (Rathweib), Wivilo (Vivilo, Vibilus) — Weibel, Wirat — Weirat (Weigrath).

4) **Der Gebrauch des O, U, Av (aw), Ov (ow, ou) für Au, Äu** nach dem Vorgange von Worten und Namen, wie: oc-ulus — Auge, mus — Maus, murus — Mauer, mulus — Maul, sugare — saugen, struthio — Strauß; Dravus — Drau; Batava (Castra), Passovia — Paßau, Petovium — Pettau; Brunsviga — Braunschweig; Brisgavia, Brisgovia — Breisgau; Dessavia — Deßau, Nassovia — Naßau, Nordhusa — Nordhausen.[18]) o, u, av, aw, ov, ow, ou für au, äu.

18) Man vergleiche oben §. 2. Abs. 6.

Man sehe auch Attergau, Drau, Paßau, Pettau, Sau im Anhange m. ält. Gesch. des bö. BSt. I. In folgerichtiger Anwendung obigen Grundsatzes überträgt der Deutsche auch das slawische ow und awa in seinen Doppellaut au und spricht: Moskowa als Moskau, Krakow als Krakau, Warszawa als Warschau, Vratislava als Breslau.

Der Doppellaut au wird in den alten Urkunden auch mit ao gegeben, je nach der eigenthümlichen Auffassung des Schriftstellers; denn man bedenke wol, daß es für die alte Schriftsprache noch keine allgemeine Sprachlehre und Schule gab (man vergleiche auch den Absaz 5 über eo = eu).

Auch diesem Gebrauche der alten Schriftsprache kommen die verschiedenen deutschen Mundarten theilweise entgegen, indem die niederdeutsche und die allemannische einiger Landschaften o für au, die allemannische u für au spricht, in der schwäbischen Aussprache aber des au mehr ou gehört werden mag.

Beispiele in ahd. Worten:

Das umfassendste Beispiel dieses Schriftgebrauches bieten die beiden Worte Au und Gau dar, welche für sich allein und in Zusammensezung vorkommen, als:

ava, awa, ova, owa, oua, aowa (neben au, auga, auge, augea, augia, auguia, awia, ovia, ouve, ouwe, ow, owe, aowe, owo, aue, auue, auvia, ouwa, aua, ouo, eowa) — Au (Aue, Äu); go, goe, gav, gave, gaw, gawe, gawi, gov, gove, gowe, gowo (gouwe), gao, gaoe, kawi (kouwi), kewe, kewi (keowi) — Gau, Gäu.

Bruchan (pruchan) — brauchen, pu — Bau; puwu, puan — ich baue, bauen; pur — Bauer (habitaculum, engl. bower)[19], prun — braun; prut, pruti (priute) — Braut, Bräute; prutigomo (prutikomo) — Bräutigam; chrut, chrutir (chruter, chriuter) — Kraut, Kräuter; clubon — klauben, dusunt — tausend (MA. Dausent), dumo (thumo) — Daumen (MA. Daum), duhan — tauchen, duhta — däuchte, tubo — Taube, trubo — Traube, drut (drud, trut) — traut; fust, fusti (fiuste) — Faust,

19) Siehe Anmerkung 25 zum nächsten Absaze 5 (Beuern).

Fäuste; ful — faul, fuli — Fäule; hus, huus, husir (huser, hiusir) — Haus, Häuser; hufo — Haufe, hut — Haut, hlutar — lauter, katruan (kitruwan) — getrauen, mul — Maul (Maulthier), mura — Mauer, mus — Maus, rudi (riudi) — Räude, rum — Raum, scufila — Schaufel, studa — Staude, sufu — ich saufe, scur (scuur) — Schauer (Hagelwetter südd.), sul (turisuli, Irmensul) — Säule (Thürsäule, Irmensäule), sugu — ich sauge, su — Sau (engl. sow), subar — sauber, uz — aus (auß); uzaro, uzarosto — äußere, äußerste; zun — Zaun.

prawa — Braue, pfawo — Pfau, chlawa — Klaue, hawi (heuui) — Häu (Heu), strawita — sträute (streute).

frowa (frouwa) — Frau, frowida — Fräude (Freude), scowon — schauen.

aroucnissi (araucnissa) — Eräugniß (Ereigniß, von eräugnen, durch den Sinn wahrnehmbar werden), poum (paum, pirapoum, cinipoume) — Baum (Birnbaum, schwäb. Biraboum, Kienbäume), plou — blau, gougular — Gaukler (Gaugler), goum (goume, gauma) — Gaum (Sorge, bö. MA. Gám) [20]), hloufen — laufen; houbit (houpit, haubit, haupit) — Haupt, loub (laup, loupir, mhd. louber) — Laub (Vielzahl der bö. MA. Lauber), ouh (auh) — auch, ouga (auga) — Auge, touc (tauc) — es taugt (bö. MA. taugg), tou (tau, towes) — Thau (Thaues), troum (traum) — Traum, zoubar (zaupar) — Zauber.

pfao (pfawo) — Pfau, plao (plou) — blau, krao — grau, hrao — rauh, lao — lau, taoc (tauc, touc) — taugt.

---

20) Gaumer, Gäumel (bö. MA. Gám, Gámer) stammt demnach aus Gaum — Sorge, Acht, Aufsicht, und ich berichtige hiermit meine (in der ält. Gesch. des bö. BSt. I. S. 157) ausgesprochene Meinung, daß das ma. Gám, Gaimel aus heim komme.

Beispiele in ahd. Namen:

Gauzo — Gaißau bei Hallein (Gäußau, nicht Gaisberg wie die Juvavia und v. Koch-Sternfeld glauben); Pongo, Pongavve, Pongauui, Pongov, Pongouue — Pongau in Salzburg; Hartego — Harzgau; Chiemingo, Chiemgov, Chimingaoe (Kemingaovve) — Chiemgau; Suavego (pag. Suevon) — Schwabengau.

Atragoe, Atergav, Atargawe (Atrogawe), Atergov, Atergowe (Ateragowi), Atargao, Atragaoe (Adragaoe), Atergaue — Attergau in Oberöstreich; Talagoe, Talgov — Thalgau im Salzburgischen; Tonagoe, Tonahgaoe — Donaugau[21]); Aregava, Aragawi, Argowe (Aragowe), Aregewe, Argue (neben Aragouwe, Arensis, Aragougensis pagus) — Aargau, Argäu; Augustgawe (Augisgawe), Augustkov, Augustgaoe, Augustgoï, Augustkeowi, Ogesgowe (Ogasgouuae) — August- oder Augsgau, August- oder Augsgäu (schwäb. Goï); Ougespure, Osburg (neben Augustburg, Augustburc, Augistburch, Augusburk, Hausburg, Osburc, mhd. auch Ougesburc, Augesburc, Auspurc) — Augsburg; Aginhuson — Egenhausen; Avve (Avva), Ovve — Au (Herrn Chiemsee); Petov — Pettau; Pinzkov (Pinzgov), Pinuzgaoe — Pinzgau; Bazawa (Pazawa, Pazzouvensis civitas) — Paßau; Poumgartin — Baumgarten; Poumiumchirchen — Baumkirchen, Preitinouua — Breitenau, Brisagouwe — Breisgau; Tuonouuo (Tuonouua) — Donau

---

21) Der volksthümliche Name Dunkaboden (Ebene von Straubing) ist Kürzung aus Duenagäu- (Duenagá-) Boden. Die bö. MA. spricht auch das äu im Auslaute als á, wie in Pinzgá neben Pinzgäu, Thalgá neben Thalgäu, Há (Häu, Heu), Strá (Sträu, Streu) u. dgl. Daher ist auch Norka, Narka volksthümliche Kürzung für Nordgau — Schmeller W. B. I. 2. 337. 422; II. 705; IV. 106.

Vergl. m. ält. Gesch. des bö. BSt. I. im Anhange: Habach, Birnbaum, Drau.

(Tuenau); Treisenmure — Traismauer (Traisenmauer); Druna — die Traun in Oberöstreich, Trunse — Traunsee daselbst; Trungovve (Truongov, p. drunensis) — Traungau ebenda; Trunvvalha — Traunwalchen an der bair. Traun; Drowa — die Drau, Totinhusir — Tettenhausen (die Tötenhäuser), Holzhus — Holzhausen (Holzhaus) bei Waging im südl. Baiern, Hunsperch — Haunsberg bei Salzburg; Isnkov, Isinkovve, Isanagaoe — Isengau; Louffi (Loufi, ad Loufom) — Laufen bei Salzburg, Lamperhthusen — Lamprechtshausen bei Laufen; Lungovve (Lungowe), Lungovvi, Lungouui — Lungau im Salzburgischen; Lutra, Lutraha — die Lauter (Lauter-Ache); Movn, Moun (neben Moin, Mogin, Mohin, Movin, Meovn) — der Main (Mäun, schwäb. Moïn)[22]; Mutarun, Mutarin — Mautern in Nieder-Oestreich; Mysinkovve — Miesengau; Osleveshusun — Oslebshausen bei Bremen; Rotagaoe, Rotagoi — Rotgau; Salzburcgaoe, Salzburgovve — Salzburggau[23]; Suldorf — Sauldorf in Ober-Oestreich; Strubinga, Strupingas — Straubing; Urdorf

---

22) Moïn ist schwäbische MA. wie Rhoïn für Rhein — Firmenich II. 6. H. p. 414. Vergl. zu diesen Namensformen auch die oben berührten Augustgoi, Rotagoi — August-, Rotgäu, dann §. 5 und Beispiele daselbst.

Die gleichfalls vorkommenden Namensformen Meuwe u. Mowe — Meu', Mäu' sind ma. Kürzungen oder Verschlingungen für Meun, Mäun (Meu^{n}, Mäu^{n}).

Grimm (Gramm. I. 113) findet sich in denselben mit seinen Sprachgrundsätzen nicht zurecht und gibt darum den erzdeutschen Namen Main, der überall in deutschen Orts-, Tauf- und Schreibnamen wiederklingt, den Kelten preis.

23) Aus dem hier Gesagten erklärt sich auch der Name v. Salzburg — pagus Jobao — censium (v. 790) Juv. S. 83 u. Anh. S. 19 — Gau der Ibauer, Eibauer, und bestätigt meine (ält. Gesch. des bö. VSt. I. 211) zu Juvavum ausgesprochene Meinung.

am Urpah — Auerdorf am Auerbach, Uraha — Aurach, Ymmanhusen — Immenhausen, Zeizenmure — Zeislmauer in Nieder-Oestreich (Zeißenmauer).

Angildrud (Engeldrut) — Engeltraut; Arndrud, Erindruda — Ehrentraud; Cotadrud — Gottraut; Edeltrud, Ediltrude — Edeltraut; Himiltruda — Himmeltraut; Rotrud, Ruotdrud — Rotraut (Ruetraut); Bruno — Braun, Cufful (Koufful (Koufffolus) — Käufel, Hugo — Haug, Drutmar — Trautmer, Strubo — Straub, Gowibald (Gaubaldus) — Gaubald; Witagovva, Witigavvo, Witigovvo — Witegau; Graobard — Graubart.

u, ew, eo, iu, ui für eu.

5) **Der Gebrauch des U, auch Ew für Eu, womit viele ursprünglichen ei und äu vermengt sind,** nach dem Vorgange von Gruthungi (neben Greuthungi) — Greuthinger, Baruthum — Baireuth, Ottobura (monast. Ottoburense) — Ottobeuern, Rusa — Reuß, Utina — Eutin.[24]) Darum findet sich der Laut eu auch mit ou und ow ausgedrükt, worüber der vorhergehende Absaz zu vergleichen ist.

Wie der Doppellaut au durch ao, so wird auch eu in manchen Urkunden mit eo gegeben. Dieser Laut pfleget aber auch durch iu (io), iw ausgedrükt zu werden; und ist dieser Ausdruk wol durch den Saz begründet, daß eu (ei) mit ie in der Aussprache, u mit w in der Schrift zu wechseln pflegt, wie die Worte beweisen: fliegen — fleugen, fliehen — fleuchen, fliessen — fleussen, gießen — geußen, Tiefe — Teufe u. dgl. (Vergl. §. 2. Abs. 6 u. §. 3. Abs. 1). Der Ausdruk endlich des Lautes durch ui beruht auf mundartlichem Gebrauche, indem der Allemanne den Doppellaut eu (ei, ie) in häufigen Fällen durch ui gibt (gleichwie der Oestreicher und Baier

24) Mehrere Belege in m. ält. Gesch. des bö. VSt. I. S. 124.

durch oi). Beispiele: Duip (bö. Doip) — Dieb, drui (bö. droi) — drei, Fuir (bö. Foiär) — Feuer, nui (bö. noi) — neu, tuif (bö. toif) — tief, Tuifel (bö. Toifel) — Teufel, Zuig (bö. Zoig) — Zeug. Im Flachlande verliert sich zwar diese Eigenthümlichkeit der bö. MA. immer mehr; im salzburgischen Gebirge ist sie noch allgemein.

Beispiele in ahd. Worten:

Puli (pul) — Beule, putil — Beutel, chusco (chusko) — keusch, chuskida — Keuschheit, dutiske rede — deutsche Rede, utar — Euter, uncusger — unkeuscher;

kewi — Gäu (Geu), knewe (kneu) — Knie (Kneu), frewen (neben frowen) — freuen (fräuen), frewida (neben frawida, frowida) — Freude (Fräude), hrewa (hriwa) — Reue;

deot (dheoda, diot, thiot, diota, diet) — deut (diet), deotisc (diotisc, diutisc, deutisc) — deutsch; eoweht (iowiht) — eucht, etwas (bö. MA. Eucht, Oicht, Euchtel = ein Weilchen), fleogan (neben fliogan) — fleugen (fliegen), fleohan — fleuchen, leoht (lioht) — Leuchte (Liecht), zeohan (ziohan) — zeuchen (ziehen);

piunt — Peunt (bö. MA. = verzäunte Wiese), pliuwan — bläuen (bleuen), priuwan — bräuen (breuen), diutisc (neben deotisc, theodisc, diotisc, deutisc) — deutsch, diubil (diubal, diufal, tiefel, tievel) — Teufel (MA. Diebel), diutan — deuten, driu (drio, dri) — drei, tiuri (tiuru, diur) — theuer, triuwi — treu; fiur (fiuri), fuir — Feuer; friunt (friwend) — Freund, hiutu (hute) — heute, hliumunt — Leumund; iu, iuh, iwih (eu, iuwih, euwih) — euch (schwäb. eu); niun — neun; niuwi, niwi — neu; spriu — Spreu, hriwa — Reue, iwar (iwer, iuwar) — euer.

Beispiele in ahd. Namen:

Baierrute — Baireuth; Bura, Burin (Burrin, Oninburrin — Ennabeuern), Buron (Puron), Purias, Puren (Aldunpurias,

Altpuren — Altenbeiern), Puorn, Buri (ad Buriom) — Beuern[25]); Purperg — Baierberg (Beuerberg); Tusindorf,

25) Ein Mitarbeiter der allg. Augsb. Zeitung (Beil. Nr. 12 vom 12. Jänn. 1857) hält es unter Berufung auf Schmeller für ausgemacht, daß die Ortsnamen „Beuern" von dem alten puri, bur kommen in der Bedeutung von Wohnsitz, jezt nur noch in Vogelbauer übrig. So hoch Schmellers Ausspruch anzuschlagen ist, in dieser Ableitung hat er doch sicher geirrt. Das Wort Bauer (pur aus puan — bauen, siehe oben Abs. 4 Anm. 19), in der Bedeutung nicht von Akermann, Landmann, sondern in der Bedeutung von Wohnung, ist nach der ganzen Bildung (mit dem Auslaute in „er") ein norddeutsches Wort und ist der süddeutschen Volksprache, daher wol auch offenbar ihren Ortsnamen gänzlich fremd. Das Wort Bauer (Vogelbauer) in der Bedeutung Wohnsitz, Haus (Vogelhaus) kennt der Süddeutsche gar nicht. Dasselbe wäre ferner in den Ortsnamen „Beuern" ganz sprachwidrig (ungrammatisch) angewendet, denn die Ortsnamen müßten dann in „Bauer" endigen als: Benediktbauer, Blaubauer, Altenbauer, Neubauer — nicht in Beuern; gleichwie man sagt: Neuhaus, Steinhaus, Türkheim, Seeham, Wasserburg, Mariasaal. Benediktbeuern, Blaubeuern, Altenbeiern, Neubaiern (eig. Altenbeuern, Neubeuern) wäre in solchem Falle eben so unrichtig u. dem deutschen Hausgebrauche widerstrebend als die Namen: Neuhäusern, Steinhäusern, Türkheimen, Seehamen, Wasserburgen, Mariasälen. Wäre endlich Beuern aus Bauer — Wohnsitz — zu deuten, so würden diese Ortsnamen in u. ausser den Alpen, zumal aber auch in Mittel- und Norddeutschland überall gleich verbreitet seyn, wie es die Ortsnamen in Burg, Haus, Heim, Saal u. dgl. sind. Dem ist aber nicht so, innerhalb der Alpen u. in Norddeutschland dürfte man kaum ein Beuern finden. Es wird daher wol auch der Name anders als aus Bauer erklärt werden müßen.

Die Zeitung findet meine Erklärung des Namens Baier (eig. Beuer) u. Beuern aus Bräu, Bräuen (sieh meine ält. Gesch. des bö. BSt. I. Baierbrunn, Kaufbeuern im Anhange) wunderlich, weil sie vorrömische Bräuereien voraussezt. Allein das Bier war nach römischer Ueberlieferung (Tacit. mores Germ. Abs. 23) ein Volksgetränke der alten Deutschen; es wird also auch damals nicht am Felde gewachsen,

Tusinperch — Teisendorf, Teisenberg bei Reichenhall (Teusendorf, Teusenberg); Fuhta (neben Fuihte, Fiuhtan) — Feuchten an der b. Alz, Gastuna — Gastein (Gasteun), Huningen — Heining bei Laufen (Heuning); Baierriute (n. Baierrute) — Baireuth, Fiuthan — Feuchten, Liubina (Liupina) — Loiben (Leuben) bei Krems in Nieder-Oestreich; Liuganga, Leogang — Leogang Thal im Salzburgischen (VSpr. Loigang), Niuvinburc — Neuburg (Neuenburg), Nivvarn — Neufarn bei Hendorf, Niwivara — Neufahrn bei Freising, Nivvihinga — Neuching bei München, Riuti — Reut an der Fils; Fuihte — Feuchten, Luibendorf — Leobendorf (Leubendorf VSpr. Loibendorf) bei Laufen.

Huno — Hein (Heun), Purih (Purihc) — Beurich, Purihilt — Beuerhild; Liuba (Liubi, Liupo) — Lieb (Leib, Leub); Liupram, Luipram (Leuprammus) — Liebram, Leupram; Liutprand, Luitprand (Luiprand) — Lieprand, Leuprand; Liupold

und auch nicht mit einem Male zum Tranke des Volks erhoben worden seyn. Unter allen deutschen Ländern wird u. wurde, so weit die einheimischen Urkunden darüber reden, das Bier im Baierlande am allgemeinsten getrunken, und auf die großartigste Weise erzeugt. Es gilt hier als ausgemachtes und unentbehrliches Nahrungsmittel des gemeinen Mannes; der Fürst selbst ist der größte Bräuer und das Hofbräuhaus die erste Werk- u. Schankstätte des Landes. Und die Baiern haben sich, meine ich, weder der Sache noch ihres Alters zu schämen; denn kommen auch arge Mißbräuche vor, so hat man ihnen die Sache doch überall nachgemacht und bairische Bierbräuereien allmälig in allen Welttheilen errichtet. — Zur Unterstützung meiner ausgesprochenen Meinung über die Abkunft von Beuer und Beuern führe ich die in Süddeutschland häufigen Schreibnamen auf: Bray, Brey, Prey, Preu, Breuel, Bräule (Bräuli), Proi, Breymann, Bayer, Beier, Payer, Peuer, Peyr, Beurmann, Braumann, Bräuer, Beyerl, Beyerle, Peurer. Sie stammen nach ihrer Aussprache in Volksmund nicht aus dem Volksnamen Baier (bö. Boär, schwäb. Boïer).

(Liutpoldus), Luipold (Luitpold), Leupold — Liepold, Leupold (Leopold); Liutold (Luitoldus) — Lietold, Leutold; Liutpirga, Luitpurg (Luitburg), Luitpirge (Luitbirge), Luitberga — Leutburg, Leutbirg; Luitswinda, Leutswind — Leutschwind; Liutivin, Luitwin — Leutwein.

Leodegar — Liedeger, Leudiger; Leonhart — Lienhard (Leonhard); Deot (Deoto, Deoti, Teoto, Theoto, Theodo, Teuit, Theudo) — Deut, Diet; Deotilo (Theotilo, Theodol) — Dietel, Deutl; Theodobald (Theodoald, Theobald, Theudewald) — Theudewald (Dietwald, Diewald); Deotlind (Deotlint, Teotlind, Theotlind, Theodolinde, Theodelinde, Teutlindis, Theudelinda) — Dietlind, Theudelind; Deotmar (Theodemer, Diotmar, Dietmar, Theomar) — Dietmer (Diemer); Deopert, Theodobert (Dietpertus, Theudebertus) — Dietbert; Deotrih (Theodorich, Dietrih, Theuderich) — Dietrich.[26])

Gleichwie die alte Schriftform des a u. o für e (vergl. Abs. 1 dieses §.), so schleppt sich auch die alte Ausdruksweise des Doppellauts eu (ie) mit eo in Tauf-, Schreib- und Ortsnamen noch jezt fort u. trägt dazu bei, den Leuten ihre eigenen Leute- und Ortsnamen unkenntlich zu machen; so in vorgenanntem Leogang im Salzburg'schen (VSpr. Loigang), Leoben in Obersteier (VSpr. Loiben, Leuben), Leobendorf (VSpr. Loibendorf) bei Laufen. Besonders häufig findet sich diese alte Orts-Namensform

---

26) Wenn es mir der Raum gestatten würde, so möchte ich wirklich die verschiedenen ahd. Formen der Namen Dietbert, Dietmer, Dietrich (wozu auch jene von Diez, Deuz kommen — sieh Künzing im Anhange meiner ält. Gesch. d. bö. VSt.) hier anführen als eben so viele Belege gegen die sogenannte Lautverschiebungslehre. Vergl. §. 21.

in den ober- u. niederöstreichischen Herrschafts-Sizen, wie Leonstein, Leonfelden, Leodagger u. s. w. [27])

6) **der Gebrauch des E für I im Stammlaut** der Worte nach dem Vorgange von lateinischen Worten und Namen wie: breve — Brief, bersa — Birse, census — Zins, est — ist, febris — Fieber, lens — Linse, mentha — Minze, spec-ulum — Spiegel, tegula — Ziegel, Enus (Aenus) — Inn, Fenni — Finnen, Fresones (Frisii) — Friesen, Segimerus — Siegmer, Segimundus — Siegmund, Thusnelda — Dußild (Dußhild). [28]) e für i.

Dieser Gebrauch ist auch vielen deutschen Mundarten, namentlich allen niederdeutschen, einigen Gegenden fränkischer und allemannischer Zunge eigen. [29]) Man braucht also auch hier, wie ich dieses oben (§. 2 Abs. 4) bemerkt habe, nicht immer auf römisches Vorbild zurückzugreifen; dann nemlich

---

27) Sieh meine ält. Gesch. des bö. VSt. I. Laibach, Lienz, Loitsch im Anhange.

28) Sieh mehrere Belege daselbst S. 124, dann Diessen, Goisern, Inn, Irnding, Lienz, Linz, Pietenhart, Wiltau, Wipthal, Zilli.

Dußold ist Schreibname in Oberfranken insbes. LG. Scheßliz.

29) Firmenich Germ. Völkerst. I. H. 5. S. 408 u. s. w., II. H. 9. S. 664 u. s. w.

Sieh auch oben §. 2, Anm. 2.

Auch der bö. MA. ist diese Wendung in gewißen Fällen eigen, wo nhd. den Doppellaut ie sezt, als in: de (dö) — die (engl. the); we (wö) — wie, warum (engl. why); Deänst — Dienst, eän' — ihnen (ihn'), greän — grün (grien), Keänruaß — Kienruß; Deänten — Dienten (Thal in Salzburg), Keänberg — Kienberg (ahd. Cheanperc, Kheanberc, Chienperc), Keänburg — Kienburg (Khünburg — Gfen von), Cheämsee — Chiemsee, Weän — Wien.

nicht, wenn die vorgenannte Wandlung der Mundart des Schriftstüks ohnehin entspricht.

Beispiele in ahd. Worten.

Cheol (neben Chiol) — Kiel, keanc (n. gienc, gieng) — gieng (bö. MA. geäng = gienge, würde gehen); desa, dheasa (n. diusu, deisu) — diese; deob (n. diop) — Dieb; deonon (n. dionon) — dienen (bö. MA. deänán), deamuati — Demuth (Diemut bö. MA. Deämuat), teor — Thier, eo (io) — je (ie), eogawanna — jewann (bö. MA. i$\frac{a}{e}$wannt); fel, feal (n. fial, fiel) — fiel; fenc, feng (n. fienc, fieng) — fieng; feor (n. fior, fiar) — vier, hear (n. hiar) — hier, hweo (n. hwio, huio; huiu, wiu; hwieo, wio, we) — wie, leaz (n. liaz, liez) — ließ, meata (n. miata) — Miethe, marigreoz — Meergrieß (Meersand, Perle), peor (n. pior) — Bier, plesot — ihr bliefet, pitreogan — betriegen, rheofun — sie riefen, sceozan — schießen, speh — er spie, sez — Siz, steofmoter — Stiefmutter, zeri (ziori, zieri) — Zier.

Beispiele in ahd. Namen:

Deorlehingas — Tyrlaching (Dierlaching) LG. Titmoning, Kemingaovve — Chiemgau (Chiemengau).

Amalasuentha (n. Amalasuintha) — Amelschwind, Chrodieldis (Chrodhildis, Rodhilt, Hrodhilt, Hruothilt, Chrodegilde) — Rodhild; Chlodowec, Chlodowech (n. Chlodowich, Chlodwig) — Lodwig, Ludwig; Deomot (Diemut, Diemuot) — Diemuth, Fredegar (n. Fridiger) — Friediger, Fredegund — Friedegund, Freaso (n. Friaso, Frieso) — Friese; Godofred, Alfred, Theofred, Liutfred (Liutfrid), Lantfred (Lantfrid, Landfrid, Landfried, Lanfrid) — Gottfried, Alfried, Dietfried, Leutfried, Landfried; Amalafreda — Amelfriede, Leonhart —

Lienhard (Leonhard), Meltrude (n. Mildrut) — Mildetraut, Miltraut, Plectrudis (Plectrude, Plihtrud, Blidthrut) — Bliketraut, Reineldis — Reinhild, Wellehelm (Wilhelm, Vuillihelmus) — Wilhelm, Wenefrida — Winfriede.

Man vergleiche oben Absaz 5.

7) **Der Gebrauch des O für U** nach dem Vorgange von Thoringi (Toringi neben Thuringi) — Thüringer, tonitru — Duner (MA. = Donner), monachus — Münch, nona — Nun (MA. = Nonne ahd. nun), scola — Schule, Monticulus — Muntigel bei Salzburg, Pons — Pfunzen bei Rosenheim. o für u.

Auch hier wieder muß ich die Bemerkung erneuern, daß dem genannten Gebrauche (o für u) die deutschen Mundarten namentlich die niederdeutschen und jene einiger Landschaften der Schweiz, von Schwaben und des Elsaß entgegen kommen.

Auch die bö. Mundart kennt diese Wendung in einigen kennzeichnenden Fällen, wie in Bloām für Bluem (Blume), Groāmát für Gruemet (Grumet), Moām für Muem (Muhme), thoān für thuen (thun), Doāná für Duenah (Donau).[30])

Beispiele in ahd. Worten:

Foaz (neben fuaz) — Fuß (bö. MA. Fuaß), foakit — fügt (fueget), foarit (n. fuarit) — führt (fueret), forhta — Furcht, hroam (hruom) — Ruhm (Ruem), hload — er lud; moat, mot — Muth; moter (muatar) — Mutter (Mueter), oahsana (n. uohhisa) — Uechse (bö. MA. = Achsel), ploamo (n. pluomo) — Blume (bö. MA. Bloām); ploat, plot (n. pluot) — Blut

---

30) Man vergleiche Donau im Anhange m. ält. Gesch. d. bö. BSt. I. S. 141; dann oben §. 2. Anmerkung 2.

(Bluet); poah (n. puah) — Buch (Buech), stool (n. stuol) — Stuhl (Stuel), zoa (n. zua) — zu (bö. MA. zu$\frac{a}{e}$).

Beispiele in ahd. Namen:

Poh (Puoche) — Puch (Puech), Pohpah (Puohpach) — Buchbach im Isengau; Pohkire, Pohkirih — Buchkirchen (VSpr. Buachkira, Buachkiriha). Anamod — Anmuth, Chuonmot — Kühnmuth (Kuenmut); Diemoth, Deomot, Deomoat (n. Diemut, Diemud, Diemuot) — Diemuth; Evermod — Ebermuth, Moathelm — Muthelm, Gonthachar (n. Gunthachar) — Gundaker, Hroadbert (n. Hruodbert) — Rupert; Oato, Oata (n. Uto, Uta) — Ut, Ute (Uet); Oadalbert, Oadalrih (n. Uodalbert, Uodalrih) — Ulbert, Ulrich (Udelbert, Udelrich).

Ich stelle die beiden Grundsäze (e für i, o für u im Stammlaute) zulezt, weil sie jedenfalls von minderer Bedeutung und seltnerem Vorkommen sind als die vorangehenden Grundsäze.

§. 4.

Fortsezung.

Aus dem (§. 1) aufgestellten Grundsaze erklärt sich weiter

B. Verweichung der Worte durch eingefügte und angehängte Selbstlaute.

B) **die in der altdeutschen Schriftsprache übliche Verweichung der Worte durch Einfügung von Selbstlauten zwischen 2 oder mehrere Mitlaute und durch Anhängung von Selbstlauten an die Worte, welche der deutschen Sprache im Auslaut gänzlich fremd sind (a, o, u)** [1]), nach den römischen

1) Den nhd. Auslaut der Nennwörter in e haben nur die sächsische u. theilweis die fränkische Mundart. Die schwäbische Mundart hat diesen Auslaut in der Verkleinerung. Die schweizerische MA. hat den Auslaut in i, besonders in der Verkleinerung. Dagegen haben die süddeutschen Mundarten den Auslaut e (in Oestreich u. Baiern ö;

Vorbildern wie: Amisia — Ems, Anesus — Enns, Ariovistus — Ehrenfest, Chariovalda — Herwald, Halidegastes — Heldegast, Inguiomerus — Ingemer (ahd. Ingumar, Jungmaier), Maroboduus — Merbot (Bothmer), Segimerus — Siegmer, Viridomarus — Wirthmer (Wirthmaier), Venedi — Winden (Wenden), Ludovicus (Lodhuvicus) — [2]) Ludwig, altare — Altar, corona — Krone, canabis — Hanf (bö. MA. Hanef, Hanif), fenestra — Fenster, sillaba — Silbe, sinapis — Senf (bö. MA. Senef, Senif); mittellateinisch Savolus (Bischof v. Salzburg) = Saul. Der Geist der deutschen Sprache im Gegensaz zu den südlichen Sprachen und namentlich zur wälschen Sprache wird recht augenscheinlich in den Kürzungen und Verdeutschungen der fremden Taufnamen wie: Bartelmä (Bártl) — Bartholomäus, Görg (Jörg) — Georgius, Keidl (Keitl) — Cajetanus, Hanns — Johannes, Elsbeth (Lisbeth) — Elisabetha, Grete (Gretl) — Margaretha, Trine (Trinchen, Treindl, Kether) — Catharina u. s. f.

In der Verweichung der Laute durch Einfügung von Selbstlauten kömmt die bö. MA. der altd. Schriftsprache entgegen. Ich werde zum Belege den unten angehängten Beispielen auch den Ausdruk der bö. MA. beigeben.

---

in einigen Landschaften von Oestreich und Baiern, dann in Schwaben und der Schweiz auch i, ie ahd. iu) in Bei-, Mittel-, Für- und Zahlwörtern.

Der Auslaut á in der schwäbischen und bö. MA. erklärt sich aus abgeworfenem n und r: Neunö, Neuni (neun), guetö, gueti, seini, g'fangeni, Gedankán, Muedár, machán.

2) In den Urkunden des IX. Jahrh. kommen außerdem vor: Ludevvicus, Ludouuicus, Luodevvicus, Ludvvicus, Hludevvicus, Hludovvicus, Lodevvicus, Loedevvicus, Loudevvicus, Loudewicus (Lautwig), Chlodwig, Chlodowec, Chlodowech, Chlodowich, Chlodovaeus, Chlodoveus.

Beispiele in ahd. Worten:[3])

Alilenda — Elend (bö. MA. Ellend), amisala (ampsla) — Amsel; arpi (kanarpo), eribun — Erbe (Ganerbe), Erben (bö. MA. Erib, Eriben, Eribm, Oribm); chirihha (chircha) — Kirche (bö. MA. Kirich, Kirá), chilihnissa — Gleichniß, cinipoume — Kienbäume; dionost, dionust — Dienst; durah, duruh — durch (bö. MA. dur$\frac{a}{e}$ch); forasago — Vorsager (Vorhersager), forahta (forhta) — Furcht (schwäb. Forcht), furihertan — verhärten, gidrahit — gedreht, giopanod — geöffnet, gougular — Gaukler; hamastro, hamistro — Hamster; houpit — Haupt, liohat (liutha) — Licht (bö. MA. Li$\frac{a}{e}$cht), luginari — Lügner; mariseo, mareoseo — Meersee; marigreoz — Meergrieß, manisco — Mensch, merihha — Mähre (bö. MA. Mörich), munih — Münch (bö. MA. Minich), nachut — nakt (bö. MA. nak$\frac{a}{e}$t), perala — Perle, pilipun — bleiben, pirapoum — Birnbaum (schwäb. Birabaum), puruc — Burg (bö. MA. Bur$\frac{a}{e}$g); regonoda, fiscota, wuntorota, fiscotun, wuntorotun — regnete, fischte, wunderte, fischten, wunderten; scamahaft — schamhaft, sceleher — schelcher (scheeler), silubar (silapar) — Silber (bö. MA. Sil$\frac{a}{e}$bár), sualawa — Schwalbe (bö. MA. Schwalb, Schwalbm), turisuli — Thürsäule (bö. MA. Thürsauln), ubiler — übler, uzarosto — äußerste, uohhisa (oahsana) — Uechse (bö. MA. J$\frac{a}{e}$chsen, Jägsen), uuelih (eocowelich, eogawanna)

---

3) In den bereits oben vorgekommenen Beispielen: frawida, frowida, frewida — Fräude, Freude; friwend (n. friunt) — Freund, strawita — sträute, iwih — euch, ist das eingefügte i eine nothwendige Folge des Gebrauchs von w für u (vergl. §. 2. Abs. 6. u. §. 3. Abs. 4, 5).

Es entstand dadurch eine Konsonanten-Häufung, welche durch Vokalisirung wieder aufgehoben werden mußte. (Vergl. unten §. 5, Anmerkung 9.)

— welch (jegwelch, jegwann, jewelch, jewann), warid — Werd (bö. MA. Wörth, Wörith), werimuota — Wermuth, wituwa (witua) — Witwe (bö. MA. Wittib d. i. Witwib), zahari — Zähre (bö. MA. Zähár), zugedari — Züchter. Aha — Ache (bö. MA. Achen), ahta — die Acht, alah — Elch, asca — Asche (bö. Aschen), aspa — Espe (bö. Ásp), araucnissa — Eräugniß, auga — Auge (bö. Aug), aua (ava, awa, awia, auvia, augia etc.) — Au; kawi, kewi, kouwi (goe, gaoe, gave, gowo etc.) — der Gau (bö. das Gäu); chinni — das Kinn, chasi — Käse (bö. Kás), chitzi — das Kitz (bö. MA. = nhd. Zieklein), gaizi — die Gais (Gaiß bö. MA. u. überhaupt süddeutsch = Ziege) [4]), knewe — Knie (eig. Kneu); chemphari, chempheo — Kämpfer, Kämpfe (Kämpe); karto — Garten, chazza — Katze (bö. Katz), kidancha — Gedanke (bö. der Gedanken), chua (chuo) — Kuh, chlia (chliwa, chliuwa) — Kleie (bö. Kleiben, Kleibm), kapala — Gabel, kirsa — Kirsche (bö. Kersch, Kerschen), chlawa — die Klaue (bö. das Klau, Klo), chuskida — Keuschheit; gawisso — gewiß, kepanto — gebend, kruoni (gruani) — grün, chuono (kuoni) — kühn, chusco — keusch, chuoli — kühl; galaupa, gilouba, geloube, kilauba, chilaubi, chilaupnisse — der Glaube (bö. Glauben, Glaubm); ungiloubo — der Unglaube, gasprahhi (gisprahha) — Gespräch, gauma — Gaum (Sorge), gifogali — Gevögel (eine Vogelschaar, das Vogelgeschlecht), gimuato — Gemüth, grozi — Größe (bö. Größ,

4) Der Ausdruk „Ziege, Ziegenböckchen (Zieklein)" war dem salzb. Landmanne vor ein Paar Jahrzehnten noch ganz unbekannt, und ist im Hochgebirge noch so unbekannt und fremd als der Ausdruk „die Gemse", so einheimisch auch die Sache selbst dort ist. In Salzburg kennt man nur die Gaiß, das Kitz und das Gámms (Gámps d. h. Gämms); dabei sollte es billig auch die Sprache unserer statistischen Ausweise und Verordnungen belassen.

Greß), kipuntili — das Gebündel, gislahti — Geschlecht, ginuogi — genug, giwitiri — Gewitter; dumo — Daumen (bö. Daum, Dámm), dorpari — Dörfer, diorna — Dirne (bö. Di$\frac{a}{e}$rn), diota — Diet (Volk), deamuati — Diemuth (Demuth), dunni — dünn, durri — dürr; taka (tac, dag) — Tag, tiurida — Theuerheit, turi — Thüre (bö. Thür, Di$\frac{a}{e}$r), tasca — Tasche (bö. Taschen), trahani — Thräne, trubo — Traube, tubo — Taube ((bö. Thrän (Thrähen), Traub (der Trauppen), Taub (oder Taubm)), tiuru (tiuri) — theuer, triuwi — treu, traki (tragi) — träge; eichila — Eichel, elinpogo — Elbogen (schwäbisch Ellenbogen), epanida — Ebenheit, ebono (epan, epani) — eben, edhili — edel; fiehta — Fichte (bö. Feichten), fiuri (fiur) — Feuer, figila — Feile (bö. Feil, Feilen), flioga — Fliege (bö. Flieg, Fliegen; Floig, Floigen), fravali — Frevel, frowa (frouwa) — Frau, fuli — Fäule, funcho — Funke (bö. Funken), fasti — fest, follicho — völlig, furi — für; hawi — Häu (Heu), hrewa (hriwa) — Reue (bö. Reu, Roi), huaba — Hube (bö. Hu$\frac{a}{e}$b, Huabm), huila — Weile (bö. Weil), hueizi — Weizen, hufo — Haufe (bö. Haufen), harmlihho — härmlich, hiutu — heute (bö. heunt), huuemu (huuemo) — wem, hwieo — wie; iwa — Eibe (bö. Eibm); lita — Leite (bö. Leiten, Abhang), lari — leer, liso — leise; mari — das Meer, miata — Miethe, muli — Mühle (bö. Mühl), mura — Mauer, mari — mehr, muadi — müde (bö. mi$\frac{a}{e}$d); nadala — Nadel, nioro — die Niere (bö. das Ni$\frac{a}{e}$rn), niwi (niuwi) — neu; ohso — Ochse (bö. Ochs), odi — öde (bö. ed), offono — offen; pigo — Beuge (schwäb. Beug, Haufe), pfawo — Pfau, prawa — Braue; ploamo, bluoma — Blume (bö. Bloãm); prunno (prunna) — Brunnen (bö. Brunn), puocha — Buche (bö. Pu$\frac{a}{e}$ch, Puachen), puoza — Buße (bö. Bu$\frac{a}{e}$ß), prutigomo — Bräutigam, puli — Beule (bö. Beulen), plintiro — Blinder,

plintora — blindere, plodi — blöde (bö. blöd, bled); richi — das Reich, rifo — Reif, rudi — Räude (bö. Rauden), richi — reich, rifi — reif; sangari — Sänger, scaitila — Scheitel, scara — Schaar, scari — Scheere (bö. Schäár), scato (scatu) — Schatten, scufila — Schaufel, scuzo — Schütze (bö. Schiz), spracha (sprahha) — Sprache (bö. Sprach), sichila — Sichel, smerza — Schmerz, spisa — Speise (bö. Speis), seo (see, se) — See, studa — Staude (bö. Stauden), stucchi — Stück, suekala — Schwegel, sunta — Sünde (bö. Sint), sconi — schön, snodi — schnöde, suari — schwer, suazi — süß; untaroro — unterer, uzaro — der äußere, uzarosto — äußerste (bö. der aussár, der äußerest); uerti — Fahrt, vedara (fedara) — Feder; wihari — Weiher, wilare — Weiler, wisula — Wiesel; zunga — Zunge (bö. Zung), ziori — Zierde (bö. Zier).

Apalazi — Ablaß, anut — Ente (bö. Ànten), angust — Angst, arapeit — Arbeit (bö. Ar$\frac{a}{e}$bet)[5], aram — der Arm (bö. Ar$\frac{a}{e}$m), aran (arn) — Erndte (Aerndte bö. Àrnt); perac, pereg — Berg (bö. Ber$\frac{a}{e}$g), piladi — Bild (bö. Bil$\frac{a}{e}$d), pinuz — Binse (Binß), piricha — Birke (bö. Birich), cidalari — Zeidler (Bienenzüchter, Immler); chinnapahho, chinnipahhilo (chinnipahhili) — Kinnbaken, Kinnbäkel (allem. Kinnbäkle (i)); cinnipeini — Kinnbein, chrepazo (krepazo, crepazun) — Krebs (Krebsen); duruft, notduruft — Nothdurft (bö. Nothdur$\frac{a}{e}$ft),

5) Ueber diesen eingefügten Selbstlaut, sowie über den Dehnungs-Vokal $\frac{a}{e}$ neben u, i, gleitet die bö. MA. leicht hinweg, so daß im Maß der Laute dadurch nichts geändert wird. Die Deutschen anderer Volksstämme sprechen und lesen die ma. Namen und Schriften in der Regel falsch u. machen 2 Laute wo nur einer ist, z. B. Gru — eber, Hu — eber, A — ra — bet, Hö — ri — brig (Herberg), sta — rech, wa — rem. Insbesondere thun dies die nördlichen Deutsch-Böhmen und die Mährer.

erila — Erle (bö. Erl, Oerl), ernust — Ernst, farawa — Farbe (bö. Far$\frac{a}{e}$b), firiwizzi — Fürwitz, hanof — Hanf (bö. Han$\frac{e}{i}$f), hemidi — Hemde (bö. Hem$\frac{a}{e}$t), herizoho — Herzog (bö. Herizog), hafanari — Hafner, halam — Halm, herpist (herbist) — Herbst (bö. Hörbist), hirniscala — Hirnschale, hiruz — Hirsch (allemann. Hirz); maniki, menigi — Menge; magad — Magd, mahal — Mahl, miluh — Milch (bö. Milich), ohsinari — Öchsner, sciluf — Schilf (bö. Schil$\frac{a}{e}$f), soraka (soraga) — Sorge (bö. Sor$\frac{a}{e}$g), suerit — Schwerdt, suonotako — Sühnetag (jüngstes Gericht), waganari — Wagner, werah — Werk (bö. Wer$\frac{a}{e}$ch), grasawurm — Graswurm, kotaforht — Gottesfurcht, sperascaft — Speerschaft, talaslaht — Thalschlacht, tolaheit — Tollheit; amazzigo (emezico) — emsig (emßig), peraht (perht) — bercht (precht = nhd. prächtig), eristo — der Erste (bö. der Erist), furisto — Fürst (bö. Fürist), fremidi — fremd, missalih — mißlich, tagalihhin — täglich (täglichen), waram — warm (bö. war$\frac{a}{e}$m), parac (parc) — barg, pifalah (pifalh, bevalech) — befahl (befalch bö. befelchen = befehlen).

Ano — der Ahn (Ahnherr), aro — der Aar, abcrunti — der Abgrund, adara — die Ader, ahsala (ahsla) — die Achsel, ana — die Ahnfrau (Aehne, Ähn'l); poko — der Bogen, poto — der Bothe (bö. Both), beteri — der Bether, pona — die Bohne (bö. Bohn), chleo — der Klee, folo — das Follen, flado — der Fladen, hano — der Hahn, herza — das Herz, hirti — der Hirt, hleitara — die Leiter, haltari — der Halter (in Oestreich = Hirt), huldi — die Huld, heri — der Herr, jagari — der Jäger, leisa — das Geleise (Leis), madari — der Mähder, mako — der Magen, meto (metu) — der Meth, nabulo (napalo) — der Nabel, nahticala (nahtigal) — die Nachtigal, narro — der Narr, nevo — der Neffe, niftila — die Niftel (Nichte), natara — die Natter, rasta — die Rast, scado — der Schade

(Schaden), sterno — der Stern, suno (sunu, sun) — der Sohn (bö. Suhn), sigu (siku) — der Sieg, sculthaizo (scultheizeo) — Schultheiß (Schultheiße), sneo — der Schnee, saga — die Sage, scama — die Scham, sela (seula, seola, sewala) — Seele (ma. Söul, Seïl), willeo (willio) — der Wille, witu — das Wid (Brennwid in Oestreich und Salzburg = Brennholz), wurzala (wurza) — die Wurzel (bö. Wurz, Wurzen).

chleina — klein; kerno, gerno (kernlihho, gernlihho) — gerne, krimmi — grimm (grimmig), falo — fahl, mitti — mitten, stilli — still, wildi — wild, demu — dem; dera, dero — der (gen. dat.); desemo — diesem; sinemo, sinemu — seinem; fona — von, fora — vor, furi — für; oba, obana — oben; wola, wela — wol, wel (MA.).

Beispiele in ahd. Namen:

Ambaraha (Ameraha) — die Amber (Amper), Fiscaha — die Fischach, Lutraha — die Lauter, Mosaha — die Mosach, Salzaha — die Salzach, Uraha — die Aurach, Widaha — Weidach, Wisuraha — die Weser; Abunsa — die Abens, Agara (Agira) — die Eger; Albina, Alba — die Alm; Antheringa (Antheringun) — Anthering (Antheringen) bei Salzburg [6]); Aterseo (neben Atersee, Atarsee, Atarse) — Attersee; Walerseo (Walersee, VValrsee, Wallarsee, Uualarsaeo) — der Wallersee bei Salzburg; Atragoe, Atragaoe, Atargawe, Atergowe, Atergaue — Attergau; Augustgaoe, Augustgawe, August-

6) Die Ortsnamen, welche im östr. bair. Sprachgebiethe mit „ing" gebildet sind, endigen im schwäbischen Sprachgebiethe in „ingen". Siehe m. ält. Gesch. des bö. BSt. Aibling im Anhange. Die Namensformen Antheringun, Otingun, Freddamaningun, Diumutingen u. a. m. stammen daher wol aus schwäbischer Feder.

keowi — Augustgau, Augustgäu; Chimigaoe — Chiemgau; Tonagoe, Tonahgaoe — Donahgau; Salzburcgaoe, Salzburgovve — Salzburggau; Argowe — Aargau, Trungovve — Traungau; Isinkovve — Isengau; Lungovve, Lungovvi — Lungau; Mysinkovve — Miesengau; Pongouue, Pongauui — Pongau; Awisteti (Ewisteti, Ouastat, Ouustet — Ästätt (Austätt) bei Mattsee, Bazzawa — Paßau, Baierrute — Baireuth, Brunninga (Prunningen) — Brünning (Brünningen), Bura (neben Burin, Buron) — Beuern, Preitenouua — Breitenau, Pachmanna — Bachmann (Bachmanning), Paderbruna — Paderborn, Papinga (Pappinga) — Babing bei Salzburg, Pollinga — Polling, Kloster im südl. Baiern, Chamara (Chameren) — Kammer (Kammern), Chochara — die Kocher; Chimensaeo, Kieminseo — Chiemsee (Chiemensee); Cotinga — Gauting, Kisinga — Giesing, Gastuna — Gasteun (Gastein), Glasa — Glaß (Glas) bei Salzburg, Diumundinga (Diumutingen) — Diemuting, Drowa — die Drau, Druna — die Traun; Tuonouua, Tuonouuo — die Donau; Tuontina, Tunta — Dienten; Tagolfinga — Daglfing (Dagolfing), Trunvvalha — Traunwalchen, Treisenmure — Traismauer (Traisenmauer), Feringa — Föhring bei München (BSpr. Fering), Frisinga — Freising; Fuhta, Fuihte — Feuchten; Isara, Isura — die Iser (Isar); Ilma — die Ilm; Isana, Isna — die Isen; Ismaninga — Ismaning bei München, Loufi — Laufen, Liubina — Loiben, Liuganga — Loigang (Leogang), Livaringa — Liefering, Mathahhova — Mattighofen, Nivvihinga — Neuching bei München (neuch MA. = neu), Oskerslevo (Osschersleuen) — Oschersleben bei Magdeburg; Ostarrichi, Ostericha — Oesterreich; Otinga (Otingun) — Oetting (Oettingen), Quantala — Kundel, Riuti — Reut, Savarstedi — Sauerstätten, Strazza — Straß, Strubinga — Straubing, Sura — die Sur bei Teisendorf, Veltchircha — Feldkirchen daselbst,

Waginga — Waging ebenda, Werdea — Werth (Donauwörth), Zeizenmure — Zeiselmauer (Zeißenmauer).

Accussabah — Aggsbach in Nieder-Oestreich; Alzissa, Alezussa — die Alz; Anisa, Enisa — die Ens; Aparinesseo (Apirinesseo, Apiriniseo, Aparnsee, Parnse, — Abriani lacus, abria lacus) — der Abersee im Salzburgischen (Abern-See), Aragawi — Aargau, Aratora — Artern bei Wolfenbüttel, Arawezital — Arbesthal in Nieder-Oestreich (Arweßthal) [7], Atanate — Adnet, Ateragowi — Attergau, Audoneuillare — Ottweiler (Ottenweiler); Augisgawe, Ogesgowe — Augsgau; Brisagouwe — Breisgau, Cidalare — Zeidlern (Zeillarn), Cilarestale — Zillersthal, Chimineseo (Chiemineseo) — Chiemsee (Chiemensee), Chyricheim — Kirchheim, Tagahartingen — Tacherting, Talagoe (Talgov) — Thalgau, Titamaninga (Diatmaninga, Tittmaninga) — Tittmoning an der Salzach (Dietmaning), Tulona — Tulln in Nieder-Oestreich, Tuzzilinga — Tüßling, Duringefeld — Türkenfeld (Düringfeld), Episa — Ebbs am Inn, Erlastedi — Erlstätt; Fechilaha, Fecchilesaha — Vökla (Vökelsache), Filusgaoe — Vilsgau; Forstarun, Mutarin, Sciltarun — Forstern, Mautern, Schildern; Franchonolant (Frankonolant), Franconofurd (Franchonofurt), Franchonotal — Frankenland, Frankfurt (Frankenfurt), Frankenthal; Freddamaningun — Fröttmaning, Garoz (Garze) — Gars (Garß) am Inn, Halvarastad — Halberstadt, Hartego — Harzgau, Hovastat — Hofstatt; Ipusa, Ipisa — die Ips in Nieder-Oestreich; Isarnodoro — Eisernthor (Donaupaß), Isanagaoe — Isengau; Magathaburg, Magadopuruc — Magdeburg; Maninseo (Maninseeo, Mannsee) — Mondsee (VSpr. Männsee); Maninheim

7) Man vergleiche unten §. 22. — Ārbes, Ārweß ist bö. MA. für Erbse; es hat in der Vielzahl Arweß und Arweßen.

— Mannheim; Mosaburch, Moseburch — Moosburg; Munichen — München, Niwivara — Neufahrn, Osleveshusun — Oslebshausen, Peigirolant — Baierland, Pinuzgaoe — Pinzgau, Putiling — Pietling, Reganesburch (Regansburch) — Regensburg, Reitenhaselach (Reitenhasalach, Rattinhaselach, Ratinhaselach, Rotenhaslach, Haselach) — Raitenhaslach Kloster bei Burghausen, Rotagaoe — Rottgau, Salafelda — Saalfelden, Sentilinga — Sendling bei München, Sceftilari — Scheftlern (Scheftlarn), Skafesperc — Schafberg (Schafsberg), Slizzesheim — Schleißheim, Strazzauualaha — Straßwalchen, Sureberch — Surberg bei Teisendorf; Suavego, Suaborichi — Schwabengau, Schwabenreich; Urula — die Uhrl in Nieder-Oestreich, Uzilinga — Ützling (Itzling), Uorhahe — Forchach, Wezzinisbrun — Weßenbrunn (Weßobrunn), Witilosbac — Wittelsbach, Winkelarn — Winklern, Wirziburg — Wirzburg (Würzburg, BSpr. Wirzburch). [8])

Abo (Abbo, Appo, Affo, Auo, Auuo), Ebo (Epo, Eppo), Aba (Ava, Aua), Ebba (Epa) — Ab, Äb, Äbe [9]); Ammo (Amo, Ampho), Emmo, Amma, Emma — Amm, Ämm, Ämme [9]); Ato (Aato, Atto, Ado), Aeti, Ata (Aata, Atta, Atha), Etta — At, Ät, Äte [9]); Azo (Azzo, Atzo, Azzi), Ezo (Etzo), Aza, Eza — Atz, Ätz, Ätze; Anno (Ano), Anna (Ana), Enna — Ahn, Ähne (Enn, Endl) [9]); Onno — Öhn. An diese Namen reihe ich deren Verkleinerungen und Schmeichelworte: Abel — Abel (Appel, Ebel, Abele, Eble); Amalo (Amilo), Emilo — Emmel; Adalo (Adolo), Atala, Attila, Atula, Adala, Adela —

8) Man vergleiche unten §. 22.

9) Man vergleiche Abens, Efferding, Amper, Emersdorf, Attergau, Atzelburg, Enns im Anhang m. ält. Gesch. des bö. BStammes I.

Ettel, Edel; Azili, Azila (Azala) — Etzel; alle sind sie noch in häufigen Schreibnamen übrig. Alto, Alta — Alt; Arno, Arin (Arn), Aruna — Arn [10]); Babo, Pabo (Papo), Papa — Bab (Papp), Bäbe; Paldo, Palda, Walto (Waltho), Vualtilo, Paldila — Bald (Balde), Walt (Wald), Waltel (Waltl); Bardo — Barth; Bodo (Boto, Botho, Poto, Bauto), Bodilo — Both (Bott, Pott), Poll (Pull); Perhto, Perhta (Pertha, Bertha, Perht — Bercht (Bert), Berthe; Popo (Boppo, Poppo, Pobpo, Popi, Poopi), Popili, Popa, Popila — Popp (Bopp), Pöppel (Böbel); Brando — Brand (Brändtel, Präntel); Bruno — Braun; Paldheri — Balther (Walther); Boso (Poso), Bosa — Bos (Boos); Busso — Buß; Kisala (Kisla), Gisula, Gisela — Geisel (Geißel); Kisalhari — Geisler (Geißler); Godo — Göth (Göthe), Friaso — Fries (Friese), Francho — Frank (Franke), Hesso — Heß (Heße), Sahso (Saxo) — Sachs, Suapa (Suap) — Schwab, Briso — Preiß (Preuß), Peigiri — Baier (Bayr), Kroso (Grauso) — Groß; Chuno, Kuno, Cunni, Chuono, Chono — Kuhn, Kuen, Kohn; Cunzo, Cunzi, Cunza, Cunzila — Kunz, Künzel (Kinzl); Cundheri (Cundhari) — Günther; Deoto (Deoti), Theodo, Thiota — Diet, Deut; Deotilo — Dietel (Dietl); Deotheri (Theothari) — Diether; Tassilo — Deßel; Tosso — Doß; Dodo (Toto, Tooto, Totto), Doda (Tota), Totilo (Totili), Totila — Tott, Dote, Döttel (Döttl, Tettl); Trudo — Traut, Turo — Dür (Dürr, Dirr), Tukko — Dük (Dik); Erintruda — Ehrentraud, Ellinpurga —

10) Arn ist nicht aus ahd. aro — Aar abzuleiten, wie unsere Sprachforscher in der Weise der päbstl. Bullen thun, sondern aus ären = pflügen oder ärnen = ärndten. Es gehört zu denselben (imperativen) Namensformen, wie Bitt, Dräus, Gam, Is (Eis) und wie die Substantivformen Koch, Schenk, Warth u. dgl. Siehe m. ält. Gesch. des bö. WSt. I. Anh. S. 157, 168, 199, 228.

Ellenburg, Fridilo (Fritilo) — Friedel, Hilda — Hild, Himiltruda — Himmeltraud, Hugo — Haug (Haugg), Huno — Heun (Hain), Juuo (Ivo) — Eib, Ida — Eith (Eide), Lauto — Laut, Lobo — Lob; Liubi, Liupo — Lieb; Liutpirga — Leutbirg, Lotheri — Lother (Luther), Mundo — Mund (Mundt); Odo (Oto, Otto, Oth), Audo (Auto), Aoti, Odilo (Otilo, Ottilo, Aotilo), Oda (Ota, Aota), Otila (Aotila) — Ott, Öttel (Ettl); Udo (Uto, Uoto, Oato), Uta (Utta, Utha), Udilo (Utilo), Uodal — Ut (Uet), Ute, Utel (Uhl, Uehl)[11]; Osila — Osel; Rihho, Richilo — Reich, Reichel; Ragino (Regino) — Rein, Rato (Ratho) — Rath, Ratpodo (Rapoto, Rapotho, Radbod, Ratpot), — Ratboth, Rizza — Reiz (Reize), Sigo — Sieg, Sturmi (Sturmio) — Sturm, Wacheri — Waker, Wigo — Weig, Wilo (Willa) — Weil, Wivilo — Weibel, Witigovvo (Witagovva) — Witegau, Witilo — Wittel.

Amalaberga (Amalbirc) — Amelbirg, Amalasuintha — Amelschwind, Amalarich (Amalrich) — Amelrich, Adolar — Adler (Adelher), Akihart — Ekhart (Eckart, Eckert), Aribo (Eribo), Arpi, Arpeo (Arpio) — Erb, Arbogast — Erbgast, Ariperaht (Aribert) — Ehrbert, Ariowald — Ehrwald, Altperahto — Altbercht, Ahtomari — Achtmer (Actumerus bei Tacitus), Perhtilo — Berchtel (Prechtl), Perehteri — Berchter (Prechter), Puribilt — Beurhild, Chlodowich — Lodwig (Ludwig); Kotaperht (Gotabert, Godebert), Cotefrid (Godofred), Cotahelm, Godescalch, Cudahart — Gottbert, Gottfried, Gotthelm, Gottschalk, Guthard; Kuntaher — Günther, Kebohard (Gepahard, Gebehard) — Gebhard; Garibald, Gowibald — Gerbald, Gaubald; Guidobald — Wiedwald (Witewald), Ekkiperaht — Ekbert,

11) Adel (Edel), Odel (Otel), Udel (Utel, Uetl) verschlingt sich in der Zusammensezung in All (Ell), Oll (Öll), Ul (Uhl), Uehl.

Eralo (Erolo) — Erl, Faramund — Farmund [12]), Hadawiga (Hadwig) — Hedwig, Haribert (Heribert) — Herbert, Hariolf — Herolf, Harilo (Herilo) — Herl [13]), Helmpiric — Helmbirg, Hradperith — Ratbert, Hiltifrid — Hildfried, Hunibald — Heunbald, Ingumar — Ingmer (Jungmer, Jungmaier), Merowih (Merwih, Merovaeus) — Merwig, Meripoto (Marbot, röm. Merobaudes, Maroboduus) — Merbot (Bothmer), Salaberga — Salbirg, Sigipoto (Sigeboto, Sigebodo, Siboto) — Sigbot, Sigihart (Sigahart) — Sieghart, Sunichild (Sunehild) — Sunhild (Sinhild), Theodelinda — Dietlind, Theodorich — Dietrich, Walah (Valh, Uualh, Wallia?) — Walch (Wal, Wahle), Walarich — Walrich, Waziman — Wazmann, Wellehelm — Wilhelm, Wenefrida — Winfriede, Werinheri — Werner, Winithar — Winther (Winter, Windischmann).

§. 5.

Fortsezung.

Aus dem (§. 1) aufgestellten Grundsaze erklärt sich ferner: C.

C) **die in der altdeutschen Schriftsprache übliche Einfügung von Mitlauten zwischen die Doppellaute, besonders zwischen diejenigen, welche der lateinischen Sprache fremd sind, dann zwischen mehrere Selbstlaute ausser dem Doppellaut,** nach dem Vorbilde von: Einfügung von Mitlauten zwischen zwei oder mehrere Selbstlaute.

12) Entweder aus altd. far (farw) = färbig, oder fara = Gefahr; daher Faramund = Rothmund, Rosenmund (woher auch Rosamunda) oder = Rathgeber in Gefahr.

13) Vergl. Erlaf im Anh. m. ält. Gesch. des bö. VSt. Dazu bemerke ich nachträglich, daß Schmeller (W. B. II. 445) den Begriff des alten Appell. „Lauffen = Wasserfall" zu eng gebe. Die Salzach bildet auch in Baiern nirgends einen Wasserfall, wol aber hat sie in Laufen eine Stromschnelle.

Magister — Meister, Maguntia (Moguntia) — Mainz (MA. Moïnz) [1]), Blaboriaco (neben Lauriaco) — Lorch (Laurach), Tragisa — Traisen, Tiburnia — Teurn [2]), Bagibara — Baiern; ferner nach den mittellateinischen Bildungen Baivarius, Baiuuarius — Baier, Baiguarius (= Baiwarius) — Baier, Baicarius — Baier; Bauvarius, Bauguarius (= Bauwarius), Baucuerus (= Bauwerus) — Bäuer (= Baier); Boiuuarius — Boier (= Baier) [3]); pazzouvensis civitas — Paßau, aragougensis pagus — der aargauische Gau (Aargau), mensis madius = mensis majus — der Mai, origentalis pars = orientalis pars u. a. m.

Auch diesem Verfahren wieder der altdeutschen Schriftsprache kommen die süddeutschen Mundarten entgegen. So sagt die bö. Mundart: Fleiben (Fleiwen) = Fleie, Kleiben (Kleiwen) = Kleie,

---

1) Mainz (MA. Moïnz) hat seinen Namen offenbar von derselben Quelle wie der hier ausmündende Main (MA. Moïn) — von dem alten Eigennamen Main (Mein) und steht wol für Mains (=Heim, Burg). Man vergl. oben §. 3 Anm. 22 und Gars, Ips, Wels, Lienz, Linz im Anhange m. ält. Gesch. des bö. VSt. I.

2) Man vergleiche Lorch, Traisen, Thäuern im Anhange m. ält. Gesch. des bö. VStammes.

3) Es ist eine willkürliche Annahme von Zeuß (Abkunft der Baiern, München 1839) und Anderer nach ihm, daß die Namensform Boier (Boiuuarius, Bojarius, Bojoarius etc.) von fremden Mönchen eingeschwärzt und daß Baier od. vielmehr Baiwar (Baiuarius, Baioarius) die einheimische und richtige Namensform sei. Zeuß geht überhaupt mit Namen, welche ihm nicht taugen, ziemlich willkürlich um. Ich werde unten darauf zurückkommen. Den oben genannten Namen liegt die verschiedene Auffaßung und Schreibung: Baier, Bäuer, Boier (schwäb. = Baier) zu Grunde. Gu, cu in den Formen: Baiguarius, Bauguarius, Baucuerus — steht für uu (w). Vergleiche §. 2 Absaz 4.

Man sehe auch unten §. 5 Anmerkung 7 u. meine ält. Geschichte des bö. VSt. I. S. 43 „Die Boier". Firmenich II. 438.

Auwel (Auwei, im salzb. Gebirge) = Eule (Äuel mhd. iuwel, iule, engl. owl spr. Aul), Schneew$\frac{a}{e}$l = Schneechen (Schnéel), schneiben (schneiwen) = schneien, speiben (speiwen) = speien, heugen = heuen, schaugen = schauen, kniegeln = knieeln (auf den Knien rutschen), ru$\frac{a}{e}$wig = ruhig (ruïg), wedig = weh (weïg), Gottschewer = ein Gottscheer, Jesuwiter = ein Jesuit. [4])

Beispiele in ahd. Worten:

Aowa, auwa, ouwa, auga (augia), auvia — die Au (Aue); gouwe, gouwi, kouwi, keowi — Gau, Gäu; pliwu, pliuwu — ich bläue (bleue); pliuwan — bläuen (bleuen), priuwan — bräuen (breuen), puwu — ich baue, pliwes — des Bleies; chliwa, chliuwa (chlia) — Kleie; chlewes — des Klees; chniwis (kniwis), kniuwes — des Kniees; eiges (eies), eigir — des Eies, die Eier; frouwa (frowa) — Frau; freuwan — freuen, freuwi (frauwi) dhih — freue (fräue) dich; gitragidi — Getraide, gijegede — Gejaide (Gejeide), hauwan — hauen; iuwar (iuwer), iuwares — euer, eueres; niuwi (niwi) — neu, ruawa (ruowa, roa) — Ruhe (Ruë); seuwa (neben seo, see, se), sewes — der See (MA. Seï, Seü), des Sees; snewes — des Schnees, sawan (sahan) — säen, scauwon (scowon) — schauen, tauwes (tawes, towes) — des Thaues, triuwu — die Treue, triuwi — treu, wewo — das Weh (Wee).

Beispiele in ahd. Namen:

Appanouwe — Abtenau im Salzburgischen, Aragouwe — Aargau, Augustkeowi — Augustgäu, Auwenheim (Owanheim,

---

4) Firmenich B. II. Heft 9, insbesondere S. 701. Aehnlich verhalten sich die lateinischen Worte: navis, novus, ovis, ovum gegenüber den verwandten griechischen:

ναῦς, νέος, ὄϊς, ᾠόν.

Owenheim, Oweheim) — Auenheim bei Straßburg, Agidora (Egidora) — die Eider; Agista, Avista — die Aist in Ober-Oestreich; Auwolfinca (in Ettrahuntal) — Auelfingen an der Eitrach, Brisgouwi — Breisgau; Pagiri, Pegiri, Paigiri, Peigiri (neben Peir, Peiri, Peiari, Peier, Vielzahl Peigira neben Peiara, Beiara, Beiera, Beire, Beiere) — Baier, Beier; Pegirin (neben Peirin, Peiarin) — Beierin (Baierin), Peigirolant (Beirelant) — Baierland; Beigirbrunnen, Beigerbrunnen (neben Baierbrunnen, Paierbrunnen, Bairbrunnen) — Baierbrunn ob München; Bivorun — Beuern (Beiern), Pazzauge (Pazzawa) — Paßau, Kemingaovve — Chiemgau, Kegesheim — Kaisheim (Keisheim) bei Donauwörth, Eginosbach (Igenspach, Einspach) — Einsbach an der Glon (Eigensbach); Mogin, Movin, Meuwe (neben Moin, Meovn, Mowe) — Moïn, Meu' (Main) [5]), Sauvva — die Sau (Saue).

Agishari — Eisher (Eiser), Aginolf (Eginolfus) — Einolf, Agino (Egino, Aegino, Aeino), Aegina — Ein (Inn), Eginhart (Ainhart) — Einhard, Egilbert (Aegilperht, Agilperht) — Eilbert, Agilfrit — Eilfried, Magin (Maganus) — Main (Mein), Meginhart (Meginhard, Mainhart, Meinhart, Meinard) — Meinhard, Meginfred — Meinfried, Megingot (Megingaudus) — Meingott, Meginhilt — Meinhild, Meginrat — Meinrad, Meginwart — Meinwart; Ragino, Regino (Raegino, Raginni) — Rein [6]); Raginhari (Recinari, Reginharius,

---

5) Vergl. oben Anmerkung 1 u. §. 3 Anm. 22.

6) Dadurch möchte ich dasjenige berichtigen, was ich im Anhange m. ält. Gesch. d. bö. Volkstammes I. S. 208 Anm. a behauptet habe; es gehört wol der Eigenname Recheo zu Reke (Rök), allein keineswegs gehören dahin die andern dort vorkommenden Namen: Regino, Raegindrud, Raeginolf, Ragenpald, Reginuuiz. Diese gehören vielmehr zu dem Stamme „Rein".

Reginarius) — Reiner, Raginpald (Reginbald) — Reinbald (Reinwald), Raginbert (Reginpreht, Reginbertus) — Reinbert

Grimm und seine Schule leiten den Namen aus goth. u. ahd. ragin = Rath (?) ab und halten ebenso auch die jezigen Namensformen — Ein, Eis, Mein für wirkliche Fortbildungen eines ursprünglichen Agin (Egin), Agis, Magin = Kraft (Grimm Gram. I. 73, 87, 142, 184 u. s. w.; Pott Pers.- u. Fam.-Namen S. 124, 137, 208, 209 u. s. w.; Förstemann altd. Namenbuch S. 1007 u. s w.). Ich gebe nun gerne zu, daß Main (Mein) in den Eigennamen auch theilweise aus magin d. i. Mägen (Mögen, Vermögen) oder Kraft, theilweise auch aus dem altd. mage — Geschlecht, Verwandter umgelautet sei, wie Maid aus Magd, Jaid aus Jagd, gein aus gegen, hayen aus hägen (hagen). Diese Umlautung ist aber gewiß älter als die Schriftformen aus Magin welche oben aufgeführt sind, und ganz unzuläßig die Annahme, daß die deutschen Klänge Ein, Eis u. Rein aus einem älteren und ursprünglichen Agin, Agis, Ragin sich fortgebildet haben sollen (vergl. unten §. 16). Die Ableitung von Rein aus einem ragin = Rath ist insbesondere auch aus dem Grunde verwerflich, weil vielmehr das ahd. Wort rat (rato, ratho) in der Bedeutung von Rathgeber (Rathender, Rathende) üppig in den altd. Namen wuchert. Man stelle nur einmal ragin — rein an den Plaz von rat und der dadurch entstehende Mißklang wird eine derlei Annahme und Ableitung, wie diejenige der Grimmischen Schule ist, sogleich widerlegen, z. B. Meginrat — Meginragin — Meinrein. Sie ist verwerflich, weil ragin als ahd. Wort in der Bedeutung von Rath gar nicht erwiesen werden kann; Graff (ahd. Sprachschaz II. 383) weiset dabei auf goth. ragin u. auf die alten Personen-Namen, die er hinwider daraus erklärt, bewegt sich also im Zirkel herum.

Ragin u. Rat, gleichwie sie grundverschiedene Worte sind, müßen auch in Eigennamen verschiedene Bedeutung haben; Ragin kann nicht auch Rath heißen. Rein — makellos, ohne Tadel, ist in Leutenamen sinnig u. bedeutungsvoll u. es wäre wirklich nur zu wundern, wenn es sich in altdeutschen Namen nicht fände. Es ist überdies in den jezigen Tauf- u. Schreibnamen häufig und wäre es lediglich aus ragin umgelautet, so käme es darin sicher auch noch in dieser ursprünglichen

(Reinbrecht), Raganfried (Regenfridus) — Reinfried, Reginhart — Reinhard, Reginold — Reinold (Reinhold), Reginmar (Reinmar) — Reinmer, Regintrud (Raegintrud, Regintraud) — Reintraud, Reginswinda — Reinschwind.

In Folge der eben (§. 4 u. 5) beschriebenen grundsätzlichen Einschaltung und nach dem Vorgange des späteren Lateins (sogenannten Mittellateins) bildete sich auch in der altdeutschen Schriftsprache, besonders aber bei einigen ahd. Schriftstellern, eine grundsätzliche Häufung von Selbstlauten (Vokalisirung) aus, welche wieder die Trennung derselben durch eingeschaltete Mitlaute (die Konsonantirung) bedingte. Es findet diese Häufung besonders dann sich vor, wenn es sich um den Ausdruk von Lautlängen handelte, und kommen durch solche Dehnungen und Reckungen oft wahre Wortungethüme heraus. Wie im Latein so spielt ferner auch in den altdeutschen Längen und Dehnungen vorzüglich der Laut h eine Hauptrolle (vergl. §. 2 Abs. 2).

Lateinische Beispiele:

Vahalis (neben Valis) — die Waal Seitenfluß des Niederrheins; Danihel, Abraham, Israhel = Daniel, Abraam, Israel; Baiobarus, Baiovarius, Baiuvarius, Baivuarius (Paiuuuarius, Paiauuarius), Baiovuarius, Baiouvarius = Baier, Bavocarius = Bäuer (Baier), Boiovarius, Bodojarius = Boier (Baier)[7]; Odovacar (neben Odoacar, Odoachar) — Otaker, Otger; Cohunradus (Chounradus, Chuonradus) — Kunrad.

Gestalt vor. — Rein lautet mit Wendung des i in g im Niederdeutschen „reggen", welche Wortform dem ragin, regin ganz nahe steht. Adelungs treffliches Wört.-B. „Rein".

7) Mit Beziehung auf obige Anmerkung 3 stelle ich nun die

Beispiele in ahd. Worten:

Bigiht (bijiht, piht) — Beicht (Beiecht); pigil, Pihil (pihal, neben pil) — Beil (Beiel), prahastun — bresten, puoah (neben puoh) — Buch [8]), druoa (n. druo, druowa) — Last

lateinischen Formen des Namens der Baiern hier zusammen; ich werde später Gelegenheit haben mich darauf zu berufen:

I. Zu Baier gehört:

a) Baivarius, Baiuuarius,
   Baiuarius, Baioarius mit Wendung des v (vv, uu) in u, o,
   Baguarius, Bagoarius mit Wendung des i in g,
   Baiguarius . . . . . mit Wendung des v (w) in gu,
   Baiobarus, Baiovarius, Baiuvarius, Baiouvarius,
   Baivuarius, Baiovuarius, Paiuuarius, Paiauuarius.

b) Baicarius.

II. Zu Beuer:
   Beuuarius, Beoarius.

III. Zu Bäuer:

a) Bavarius, Bauuarius, Bavarus, Baoarius,
b) Bauvarius, Bauguarius, Baucuerus,
c) Bavuarius, Bavocarius.

IV. Zu Boier: (schwäb. Boïer, bö. Boär):

a) Boius, Boiarius,
b) Boiuuarius, Boiuarius, Boioarius,
c) Boiovarius,
d) Bodojarius.

Zu den Namensformen Ia, IIIa u. IVb stelle ich auch die lat. Wendungen Albuinus, Alboinus (für Albuuinus, Albwin), Adoinus, Ansoaldus, Adaloaldus, Balduinus, Baldoinus, Chadoinus, Ebroinus, Gundoaldus, Gundoinus, Grimoaldus, Romualdus, Romoaldus (für Adwin, Answald, Adalwald, Baldwin, Hatwin, Eberwin, Gundwald, Gundwin, Grimwald, Romwald). Vergl. hierzu §. 2 Abs. 6 und §. 3 Abs. 1, 4, 5, §. 4, §. 5.

8) Nachdem die ahd. Schriftsprache uo regelmäßig zum Aus-

(nach Grimm; ich glaube, daß es vielmehr die Droh d. i. Drohung heiße — sieh Adelung „drohen") [8]), emezzihic (n. emezico) — emßig, euwih (iuwih, eowih) — euch (euich); figila, fihila (fihala) — Feile (Feiel); figent (figint, vigant, neben fiant, viant) — Feind (Feiend), friwend (n. friunt) — Freund (Freuend) [9]); freuwidha, frawida, frewida, frowida — Freude (Freuide, Fräuede); gawidon — gäuden (geuden) [9]), ginuoac (n. ginuogi) — genug (genueg) [8]), hohubit (n. houbit) — Haupt; iowiht (eoweht) — iecht (eucht, euchtel bö. MA.), niowiht (n. nieht), niowihtes — nicht, nichts; mahalon — mahlen, sewala (n. seula, seola) — Seele (MA. Seül, Seïl) [9]), strawita (strewita) — sträute (streute) [9]), stuoal (n. stuol) — Stuhl (Stuel) [8]), trahani — Thräne.

Beispiele in ahd. Namen:

Arahaugia — Aarau, Ardeoinga — Erding (in der VSpr. Ärding) bei Landshut [10]), Dihumuntingen (n. Diumundiga —

---

druke von u verwendete, so ist der Gebrauch von uoa in einigen Schriftstüken wol nur einem Darstellungsversuche des ma. ua (für u) zuzuschreiben, wie in obigen puoah, druoa, ginuoac, stuoal. Vergl. §. 10 Abs. 3.

9) Vergl. Anmerkung 3 zu §. 4. Die Verwendung des w für u bedingte nach dem Grundsaze der Einschaltung von Selbstlauten zwischen 2 oder mehrere Mitlaute einen Vokal nach w. Wie die Ausdrüke euwih, freuwidha belegen, so kann diese Einfügung mit gleichem Fug der hier oben erwähnten grundsäzlichen Vokalhäufung der älteren Schriftsprache zugeschrieben werden.

10) Ardo, Ardeo ist altd. Leutenamen. Die Urkundensprache fügte also das Zugehörige „ing" lediglich an die volle Form Ardeo. Der Ortsname sollte nhd. Ärding geschrieben seyn. Aus derselben Wurzel kommen: die Ard (ardaha) Nebenfluß der Lahn, Artern bei Wolfenbüttel, Artelsdorf bei Hersbruk u. a. m.

Vergl. Ardagger, Traisen im Anh. m. ält. Gesch. d. bö. VSt. I.

Eihumuntingen ist wol nur irrig, Juv. Anh. S. 84) — Diemuting, Frigisinga (n. Frisinga) — Freising, Mohin (n. Moin, Movin) — Main (Moïn), Tengihilinga — Tengling LG. Titmoning.

Druoant (n. Druont, Truont, Troant, Throant — wol dasselbe mit Drus, Drauso, Thriuso, Tras, Thras) — drohend (dräus).[10])

§. 6.

Fortsezung.

Daraus erklärt sich ferner:

D) **Die Umstellung der Laute, besonders der deutschen Endlaute zur Gewinnung des auslautenden Vokals,** nach dem Vorbilde von Ambra (Ambre) — die Amper, Adrana — die Eder, Austrogothi (Ostrogothi) — Ostergöthen, Viadrus — die Oder, claustrum — Kloster, febris — Fieber, fenestra — Fenster, quadrus — Quader.[1]) Auf dieselbe Weise umstellt auch die französische Schriftsprache den Laut „el, er“ und schreibt contre, marbre, mettre, oncle, ordre, possible. D. Lautumstellung.

Beispiele in ahd. Worten:

Adra (plotadra) — Ader (Blutader), affaldra — Affalter (Apfelbaum), fifaltra — der Feifalter, Falter südd. VSpr. = Schmetterling, kestre — gestern (MA. gester), hamastro (hamistro) — Hamster, meistrun — Meistern (MA. = dem Meister).

---

1) Zu den römischen Lautumstellungen zählt auch das bekannte Vosegus und Vogesus — Wasgau, pagus für gavus, gapus — Gau. Dahin rechne ich auch Rauraci — Aarauer (Aargau), Rapis — Beiern (schwäb. Beirá, Kaufbeuern), Tigurini — Thurgauer, Viscellis — Scheifling (siehe m. ält. Geschichte des bö. VStammes I. Seite 23 e, 173, 216.).

Beispiele in ahd. Namen:

Atragoe, Atrogawe (neben Atargao) — Attergau; Ellesnauuanc (neben Eleswang, Elsawang, Eselvvanch) — Elsenwang im Salzburgischen, Engleheim (Angleheim) — Ingelheim (Engelheim), Gaizloberch — Gaißelberg (Gaißberg), Isna — die Isen, Lutra — die Lauter bei Waging, Lutrinpah — Lauterbach bei Neubaiern (Lauternbach), Sondregaoe (Sundergov) — Sundergau.

Austreleudi (neben Osterliudi, Osterluidi, Osterludi, Asterliudi) — Osterleute (Ostfalen), Ostra — Öster (Ester), Austreberta — Osterberthe, Austriman — Ostermann, Kisla — Geisel, Gislahari — Geiselher.

§. 7.

Fortsezung.

Aus diesem Grundsaze erklärt sich endlich

E. Geschlechtsbildung, Wortfügung und Wortbeugung.

E) **Die Einführung der lateinischen Geschlechtsbildung, der lateinischen Wortfügung und theilweise auch der Wortbeugung in die altdeutsche Schriftsprache.** Das Maß dieser Verwälschung ist von Schriftstük zu Schriftstük sehr verschieden und artet in einigen derselben, besonders in Uebersezungen, bis zur knechtischen Nachahmung der Vorlage und zur Verzerrung deutscher Sprache aus. Ich verweise als Beispiel solchen Zerrbildes auf die Uebersezung des Ambrosianischen Lobgesangs, wovon im Anhange ein Bruchstük enthalten ist.

Als Regel der Geschlechtsbildung kann angesehen werden, daß dort, wo überhaupt eine Verweichung des Wortes (durch Vokalanhang) Statt findet, das männliche Geschlecht durch o (i), das weibliche durch a, das sächliche durch i (o) ausgedrükt wird. Es ist schon der Grundsaz der Verweichung

(durch Vokalanhang) nicht ein durchgreifender, wie obige Beispiele in Menge zeigen, als: fatar, pruadar, muatar, chind, dag (tac, neben tako, taka), sun (suno, sunu), nahtigal (nahticala), lioht (liutha), Suap (Suapa), Peir (Peiri, Peigiri), Arintrud (Erintruda), Amalbirc (Amalaberga), Lothar (Lotheri), Oth (Otto), Osterich (Ostarrichi, Osterricha), Atergov (Ateragowi). Aber auch die angeführte Regel der Geschlechtsbildung ist nichts weniger als durchgreifend; denn die altdeutschen Schriften laßen auch männliche und sächliche Namen und Worte männlichen und sächlichen Geschlechtes in a, dagegen weibliche Worte selten weibliche Namen in o und i endigen, wie: gilouba, kidancha, prunna, seuwa, smerza, taka, werimuota; alilenda, araucnissa, auga, chilihnissa, gisprahha, herza, leisa, liutha wisula; grozi, muli, nioro, pluomo, puli, scari, turi, trubo, tubo, trahani, zahari, ziori [1]); Suapa, Tuonouuo (neben Tuonouua), Stericha (neben Ostarichi). Die seltener auftretende Endung der Nennwörter in u geht durch alle Geschlechter, als: scatu (neben scato) — der Schatten, sigu — der Sieg, sunu

1) Doch mag der Endlaut a in vielen dieser Worte lediglich als ma. Endung aufgefaßt werden, wie in gilouba, kidancha, prunna, indem die schwäb. und theilweise auch die bö. MA. diese Worte in derselben Weise gibt. Die nämliche Bemerkung gilt von den weiblichen in i auslautenden Worten, wie: grozi, muli, puli, zahari, chalti, finstri, gaizi, huldi, menigi. Ebenso ist der Endlaut in Worten wie: chuo, prio, chniu, spriu nicht als fremder das Geschlecht bestimmender Vokalanhang, sondern als Ausdruk der deutschen Endung in e aufzufaßen. Vergl. §. 4 Anm. 1 u. §. 3 Abs. 1, 5.

Endlich ist bei der Beurtheilung des Geschlechts der altdeutschen Worte nicht der Maßstab des Neuhochdeutschen, sondern der Mundarten anzulegen, worin das Geschlecht der Worte von jenem des Neuhochdeutschen häufig verschieden ist. So spricht die bö. MA.: die Gleichnuß (chilihnissa), das Niern (nioro), der Traubben (trubo). Vergl. unten §. 9.

(neben suno) — der Sohn, situ — die Sitte, triuwu — die Treue, witu (neben wito) — das Wid (Brennholz, in Oestreich und Salzburg das Wid, Brennwid), fihu — das Vieh. Ueberall aber in Worten und Namen tritt auch schon im ahd. Zeitraume die deutsche Endung in e auf und zwar auch in Fällen, wo sie das Neuhochdeutsche nicht hat — wie in Aue, Gaoe (Gouwe), Ascauue, Atargawe, Pazzauge, Treisenmure — als deutscher Ersaz oder Nachklang des wälschen Anhangs.

Die lateinische Geschlechtsbildung schleppt sich noch in unseren Taufnamen fort, was nach dem Eindringen und der Vermengung der fremden Namen aller Zungen sehr erklärbar ist.

Zum Belege der wälschen Wortfügung und Beugung in der altdeutschen Schriftsprache führe ich an folgende Beispiele:

Fater unser!	Unser Vater!
Kauuihit si namo din.	Geweiht sei dein Name.
Piqhueme rihhi din.	Dein Reich komme herbei.

Pater noster!
Sanctificetur nomen Tuum.
Adveniat regnum Tuum.

Chindo liupostun!	Liebsten Kinder!
Chindili miniu! [2])	Meine Kindlein!

Liberi carissimi! Liberi mei!

Ein suert beierisch.	Ein bairisch Schwerdt.
(Kais. Chron.)	

Ensis bavaricus (noricus).

Diese fremde Wortfügung hat sich in unserem täglichen Gebete und in unserer Dichtersprache noch bis jezt erhalten, wie: Hütte klein, Herze mein u. dgl.

2) Miniu — meini, genomeniu — genomeni ist ma. Ausdruk für meine, genommene. Vergl. §. 4 Anm. 1 u. §. 10.

Chalber fone dero sueigo genomeniu (N. ps. 50, 21) [2])	Von der Schweig genommene Kälber.

Vituli ex praedio desumpti.

Insprinc haptbandun,	Entspringe (den) Haftbanden,
invar vigandun!	Entfahre (den) Feinden!
(Mers. Sprüche.)	

Evade vinculis, evade hostibus.

Der heber gat in litun,	Der Eber geht in (der) Leite,
tregit sper in situn:	Trägt (den) Speer in (der) Seite:
sin bald ellin	Seine gewalt'ge Stärke
ne lazet in vellin.	Läßt ihn nicht fallen.
Imo sint fuoze	Er hat Füße
fuodermaze u. s. w. [3])	Fudermäßig.

Aper it in monte,
telum fert in latere:
robur vero eximium
non sinit eum cadere.
sunt ei pedes
ingentes.

Er gab in den kiuualt prediginnis. [4])	Er gab ihn' den Gewalt Predigens (zu predigen).

Dabat illis potestatem predicandi.

---

3) Leiten, Seiten ist süddeutsch für Leite, Seite. Gāt = geht ist schwäbische Mundart. Ebenso ist fudermäßig (in Oestreich und Baiern fuadermáßi', in Schwaben meines Wissens fuedermäß) ein in Süddeutschland noch geläufiges Wort. Ellin heißt Stärke; daher Ellenbogen (Elbogen).

4) Ihn' (ien, eān) für ihnen und der G'walt für die Gewalt ist Volksprache ist Oestreich und Baiern. In den Ausdrüken: kiuualt prediginnis, orun horannes — sieht Grimm allen Ernstes die Belege altdeutscher gerundia!

Orun horannes. [4]) — Ohren um zu hören.

Aures audiendi (ad audiendum).

Abande giwortanemo, gangente thie zwelifi quadun imo (Tat. Ev. Harm. c. 80.) [5]) — Als es Abend geworden, gehen die zwölf ihm zu sagen.

Crepusculo facto duodecim eunt dicere illi.

Siu quam fon entum lantes horren wistom Salomones. (Ev. Math. XII. 42.) — Sie kam von (den) Enden des Landes (um die) Weisheit Salomons (zu) hören.

Veniebat ex finibus terrae audire sapientiam Salomonis.

Pittemes den Gotes trut alla sament upar lut. [5]) (B. heil. Petrus.) — (Wir) bitten den Gottvertrauten Alle sammt über laut.

Petimus omnes Dei famulum.

Ih chisah druhtin sitzenden oba hohemu hohsetle endi Seraphin dhea angila stuondun dhemu oba; mit zwem dhehhidon siin antlutti, endi mit zwem dhecchidon sine fuozssi endi mit zwem flugun. [6]) — Ich sah (den) Truchten sizen auf (einem) hohen Throne (Hochsessel) und die Engel stunden ob demselben. Mit zweien (Fittichen) dekten (sie) sein Antliz, und mit zweien dekten (sie) seine Füße und mit zweien flogen (sie).

(Isid. de nat. D. IV. 6.)

---

5) Sie gangent (ganget, gant) ist schwäb. = sie gehen (bö. MA. gent, gehnt). Auch pittemes mahnt unwillkürlich an das schwäbische: Bittemer = bitten wir.

6) Zwei Schriftstüke, die unverkennbar den Allemannen verrathen; allein es sind auch Ausdrüke eingewoben, welche der niederdeutschen Zunge angehören. Offenbar allemannisch sind die Ausdrüke: hohsetle, truhtin

Vidi Dominum sedentem super altum
thronum et S. angeli stabant super
eum; duabus alis tegebant ejus faciem, duabus tegebant ejus pedes,
duabus volabant.

Wip, obe thu wissis, wielih gotes gift ist, unte den ercantis, mit themo du kosotis. 6)	Weib, wenn du wüßtest, welche Gottes Gabe ist, und den erkänntest, mit dem du kosetest.

Mulier, si scires, quod Dei donum sit,
et illum cognosceres, quocum collocuta es.

§. 8.

II. Verhältniß der Schrift zur Mundsprache. Dichtung.

II. Grundsaz — Verhältniß der Schrift zur Mundsprache.

Der Deutsche schrieb also einst anders als er sprach; er sprach damals wie man auch jezt noch im gemeinen Leben spricht, schrieb aber seine Rede im Sinne und Geiste wälscher Zunge. Die Sprache des Lebens und des Volkes stand in demselben Verhältniße zur Schriftsprache wie dieses im Französischen noch jezt Statt findet, und wie es uns zum lebendigen Belege noch in einem germanischen Sprachzweige — dem englischen vorliegt. Die englische

— aus den allemannischen Ortsnamen zu schließen, kosen = schwäzen, plaudern. Allemannisch ist auch die ganze Sazstellung. Dagegen sind die Ausdrüke: gift = Gabe (daher die Mitgift) engl. gift, obe (bei Isid. ibu) = wenn engl. if, antlutti (für antluzzi) = Antliz (Antlüz), und zum Theil auch hohsetle (für hohsezle) niederdeutsch, welche also von dem Verfaßer angewöhnt oder von einem Abschreiber eingeschwärzt worden sind.

Schriftsprache beobachtet zum nicht unbedeutenden Theile noch dieselben Grundsäze, welche ich hier oben für die altdeutsche Schriftsprache aufgestellt habe.

Die Sprache altdeutscher Gedichte, ihr Reim und Lautmaß, worauf sich für die gegentheilige Meinung berufen wird, kann gegen obigen Saz nicht beweisen. Auf Freiheiten in Reim und Lautmaß darf man in unsern ältesten Gedichten sicher gefaßt seyn. Wäre es aber auch, daß die altdeutsche Dichtersprache zur Herstellung des Reims und Lautmaßes überall so gelesen werden müßte wie sie geschrieben steht — in nhd. Weise, so würde auch dieses noch nicht für das Gegentheil meiner ausgesprochenen Ansicht entscheiden. Eben wieder die französische und englische Sprache, worin dasselbe Verhältniß der Schrift zur Mundsprache herrscht wie im Altdeutschen, geben den Beweis, daß die Sprache der Dichter in der hier entscheidenden Richtung anderen Grundsäzen folge als die Schrift außer der Dichtung (die Prosa). Die Lesung und Aussprache folgt dort zur Herstellung des Reimes und Lautmaßes mehr dem Buchstaben der Schrift und es wäre geradezu gefehlt, wenn man französische oder englische Dichtung so lesen und aussprechen würde, wie man gemeine Schrift (oder Prosa) lesen und aussprechen muß. Ich erinnere Diejenigen, welche Französisch können, an die bekannten Lieder Les adieux du general Bertram und la chanson de Marlborough — damit sie sich die Sache vergegenwärtigen, und an die Erfahrung, wie sich Schüler des Französischen und Englischen ihre Aussprache und ihre Zunge zu verderben pflegen, wenn sie zu früh in der Lesung von Gedichten geübt werden.

Um mich kurz und in der Weise meiner Gegnerschaft — der neudeutschen Schule auszudrüken: Es hat nicht die deutsche Volksprache und Zunge, sondern lediglich die deutsche Schrift im Laufe der Zeit sich verschoben und eine andere Gestalt bekommen.

§. 9.

III. Grundsaz — Gehalt der Schriftsprache.

III. Gehalt der Schriftsprache. Mundart.

Es liegt ferner in der Natur der Dinge, daß die ältere deutsche Sprache nur Mundart, oder besser gesagt — eine Mehrheit von Mundarten war, wie dieses bei der Volksprache noch jezt der Fall ist. Das deutsche Volk machte sachgemäß denselben Gang durch, welchen jeder einzelne, im Volk geborne und erzogene Deutsche in seiner Sprache durchzumachen pflegt: er kennt und spricht nur seine Mundart bis er sich allmälig in Schule und Verkehr zur allgemeinen (nhd.) Sprache durcharbeitet. Auch die ältere Schriftsprache konnte daher nothwendig nur Mundart geben.[1]) **Doch bekam sie schon dadurch eine gewisse Allgemeinheit und Gleichförmigkeit, daß die bezeichnete wälsche Färbung alle altdeutschen Schriften durchdrang;** bei dem einen Schriftsteller mehr, bei dem Anderen minder, es fesselte sie Alle noch nicht die eine deutsche Sprachlehre. Der Eine

---

1) Für die spätere Zeit wird dies wol allgemein zugegeben werden müssen. Um wie viel mehr mußte dies aber für die frühere Zeit gelten! Ein Briefsteller der allgem. Zeit. v. Augsburg (18. Juli 1857, Nr. 199) bemerkt über die Auffindung eines Briefs der deutschen Schuhmacher in Florenz aus dem XV. Jahrh. die Sammlung für die „liebe Frauwen" in Pisa betreffend: „Wie reich das deutsche Element in jener Zeit in Italien vertreten gewesen seyn muß, geht schon aus der Sprache einer Reihe ähnlicher Schriftstüke hervor; denn jedes zeigt, wiewol aus einer und derselben Zeit, einen anderen Dialekt und gänzlich verschiedene Orthographie, von den schönen schmiegsamen Grundlagen, auf denen Luther sein Gebäude erbaute, bis zu dem härtesten Plattdeutsch des Ostseestrandes." Doch vergleiche damit das unten §. 14, 15 Gesagte.

schmiegte sich mehr an das lateinische Vorbild, der Andere bewegte sich freier und selbständiger; ja es sind auch die Fälle nicht selten, daß ein und das nemliche ältere Schriftstük verschiedene Schreibarten der Worte befolgt. Im Allgemeinen hielt sich die niederdeutsche Schriftsprache, einschließlich der niederrheinischen, freier von der wälschen Verselbstlautung, Verweichung und Dehnung der Laute, als die oberdeutsche Schriftsprache; daher jene die Mundart regelmäßig reiner und richtiger gibt als diese. Der Erklärungsgrund dieser Erscheinung dürfte darin zu suchen seyn, daß die oberdeutschen Mundarten durch ihr eigenes Wesen, wie oben gezeigt wurde, mehr zu diesem verunstaltenden Verfahren der Schriftsprache einluden.

Zu den bloßen Mundarten rechne ich auch die göthische Sprache des Bischofs Ulphilas (vergl. §. 1 Anmerkung 1), welche nach ihren vorstechenden Zügen zu den niederdeutschen oder nordgermanischen Mundarten zählt. Es beweiset dieses der Gebrauch des o für u, e für i (ie), f für b, p für f, k für ch, t für s und z und die übliche Verweichung der Endlaute mit eingeschaltetem j, wie: bloth (ahd. bluot, pluot) — Blut, bloma (ahd. pluomo, bluama) — Blume, brothar (ahd. bruadar, engl. brother) — Bruder; gif, gaf (ahd. kip, kap, engl. give, gave spr. gif, gaf) — gib, gab; hlaif (ahd. leib, engl. loaf) — Laib, daupjan — taufen, scapan — schaffen, slepan — schlafen, the (ahd. diu, engl. the) — die, her (ahd. hiar) — hier, hethjo (haithjo) — Hütte (MA. Hitte), thata (ahd. daz, thaz, engl. that) — daß, tuggo (griech. Schreibung = tungo, ahd. zunga, engl. tongue) — Zunge, hairto (ahd. herza, engl. heart) — Herz; ik, mik, sik (ahd. ih, mih, sih) — ich, mich, sich. Ei jus viteith hva bi mik ist, hva ik tauja — daß ihr (üs, bö. MA. ös = ihr) wißet, was bei mir ist, was ich thue (thoje). And. Ephes. VI, 21. — Solche Eigenthümlichkeiten hat

die Sprache am Niederrhein, an der Ems, Weser, Niederelbe und Oder, eben solche die Sprache der Angelsachsen; solche Eigenthümlichkeiten gehören auch der holländischen und der schwedischen Sprache an. [2])

Die altdeutschen Schriftstüke besonders Süddeutschlands geben jedoch die Mundart häufig nicht rein, sondern vermengt mit fremd-

---

2) Lied der alten Dithmarsen beim Langedanz:

„Ach Mömken, min lefe Moder,
Mochte ik alldar gan,
Dare ik höre de Pipen
Und de lesen Trummen slan."

Lied vom Storchen in Schleswig-Holstein:

„Attebar (Storch) goder, Bring mi'n lütgen Broder!
Attebar bester, Bring mi' ne lütje Söster!"

(Hakländers Hausbl. v. 1855, IV. B.)

Tredje Föderneslandet, das dritte Vaterland, heißt eine bekannte schwed. Zeitschrift.

Thidrekssaga — die Dietrichs-Sage über Thidrek v. Bern — eine norddeutsche Heldensage.

Die allg. Zeitg. v. Augsburg Nr. 134 vom 14. Mai 1858 kündet die Forts. von Firmenich Germ. Völk. St. an und bemerkt:

„Louis de Bäker in Bergen bei Dünkirchen sammelte für das zu Frankreich gehörige Flandern. Durch seine Beiträge wird der Beweis für die vollständige Richtigkeit des Ausspruchs Dr. Delecourt's geführt, des leider schon dahin geschiedenen rüstigen Vorkämpfers für die Erhaltung germanischer Sprache und Sitte in Brabant: „dat er ééne algemeene nederduitsche tael bestaet, die zich van Duinkerke tot Königsberg uitstrekt, en die in een gebied van 250 uren lengte minder toch in dialecten verschilt dan menig andere sprake."

Dr. Zetterquist in Stockholm hatte Beiträge in fast allen Mundarten Schwedens mitgetheilt, unter denen sich noch einige finden, welche volle gothische Anklänge in sich aufbewahren." Vergl. Firmenich I. Heft 4—7.

landsmännischen Ausdrüken, sei es, daß sie von Verfaßern herrühren, welche sich zu ihrer Muttersprache fremde Worte angeeignet oder in der Ferne geboren die herrschende Mundart des Schriftstüks sich angewöhnt haben, oder aber daß sie von verschiedenen Landsleuten bearbeitet worden sind. [3])

§. 10.

Althochdeutsch.

Althochdeutsch.

Auch das sogenannte Althochdeutsch ist nicht eine längst überwundene und überlebte Stufe der deutschen Sprache oder Zunge; es ist vielmehr der schriftliche Ausdruk der noch in Süd- und Mitteldeutschland lebenden Mundarten. Die süd- und mitteldeutsche Volksprache ist es im wälschen Kleide. Zum Beweise der Nemlichkeit Beider hebe ich einige kennzeichnende Aehnlichkeiten derselben hervor, die weitere Ausführung, wenn meine Ansicht Stich hält, Denjenigen überlassend, welche mehr Muße und Geschik dazu haben als ich.

1) Es gehört zu den besonderen Eigenthümlichkeiten des Althochdeutsch, daß ihm der Umlaut ä, ö, ü gänzlich fehlt. Dasselbe gilt mit geringer Ausnahme auch für die süddeutschen Mundarten, wie ich oben erwähnt und durch Beispiele erläutert habe (§. 3 Abs. 1, 2; s. auch Firmenich Germ. VSt. II. H. 16).

2) Den süddeutschen Mundarten ist der Laut au und ao für o eigenthümlich, lezterer zumal der bö. MA. des Flachlandes. [4])

---

3) Dahin rechne ich namentlich das Weßobrunner Gebet aus dem VIII. Jahrh., welches im Anhange enthalten ist.

4) Firmenich Germ. Völkerstimmen II. H. 16 S. 708 ff.; H. 5 S. 386 ff.; H. 6 S. 421—424, 439, 441, 447—449, 452—457, 469 ff. Meine älteste Gesch. d. bö. VStammes: Drau, Osterburg, Thauern im Anhange. Vergl. auch unten §. 14 Abs. 1 u. Anm. 5.

Einige Schriftsteller, insbesondere Schmeller, haben den Laut der bö. MA. als ou aufgefaßt; in der verschiedenen ma. Schreibung ao, ou, au für o liegt also nur verschiedenartige Auffaßung eines nach Landschaften wenig verschiedenen ma. Lautes. Auch in den ahd. Schriften wuchert er üppig, wie folgende Beispiele zeigen:

Beispiele in ahd. Worten:

Aora (neben ora) — das Ohr (bö. MA. das Aōr, Aōhr), aostara (neben ostara) — oster (östlich — bö. MA aōstár), plaoz (neben ploz) — bloß (bö. MA. blaōß), pauc — Bogen; taod, taudo — Tod (bö. MA. Taōd); trauc — trog, traost (neben trost) — Trost (bö. MA. Traōst); frao, frou (neben fro) — froh (bö. MA. fraō); laos, arbeolaos, friuntlaos (neben los) — los, erblos, freundlos (bö. MA. laōs), haoh (neben hoh) — hoch (bö. MA. haōch), naot (neben not) — Noth (bö. MA. Naōt), raot (neben rot) — roth (bö. MA. raōt), strao (neben stro) — Stroh (bö. MA. Straōh).

Beispiele in ahd. Namen:

Audoneuillare — Ottenweiler, Raotaha — die Rotach in Nieder-Baiern; Adalhaoh (neben Adalhoh u. Adaloh) — Adelhoh (Edelhoch), Adalgaoz (neben Adalgoz) — Adelgoß (Adelgotz?), Aodalgoz — Odelgoß; Aoti (Auto, Audo), Aota, Aotilo, Aotila — Ot, Ote, Ötel; Aotachar (Aotker) — Otaker (Otger); Audomar, Aotmar — Otmer (Otmar); Aostarpald (neben Ostarpald — Osterwald, Austriman — Ostermann, Austreberta — Osterberthe; Aotperht, Audebert — Otbert; Austreleudi (neben Osterliudi) — Osterleute (Ostfalen), Ataulf — Adolf, Bauto (neben Boto) — Both (Pott); Craos, Grauso (neben Cros, Gros) — Groß (MA. Graōs); Gaudalindis (neben Godelindis) — Gottlind, Oudilhilt (neben Odalhilt, Udalhilt) — Odelhild (Ollhild,

Ulhild). Zu diesen ma. Formen gehören auch die verwälschten (latinisirten): Austrogothi (neben Ostrogothi) — Ostergothen, Merobaudes — Merbot (Bothmer), Mellobaudes — Melbot (Meldbothe?), Autharis — Other, Audoinus (Audinus) — Otwein, Gaudus (Godo) — Göth, Austria (Ostarrichi) — Oesterreich; Austrasia, Austrifrancia (n. Ostrofrancia) — Osterfranken.

War ao, au als Ausdruk für o gewählt, so war es nur folgerichtig, dasselbe auch für ö zu verwenden (vergl. §. 3, Abs. 2 u. 4), wie in: plaodi (neben plodi) — blöd, haoran (neben horan) — hören, scaoni (neben sconi) — schön; Aonhart — Önhard (Enhard), Aonhilt — Önhild (Enhild), Aostara — Öster (Ester, Esther), Aotilo — Ötel (Ettl); Austria — Oesterreich.

3) Zu den hervortretenden Eigenheiten der süddeutschen Mundarten und des Althochdeutsch gehört der Doppellaut ua, ue, ia, ie. Der Oestreicher und Baier spricht den zweiten Laut mehr a, also ua, ia, der Schwabe mehr e, also ue, ie; ahd. wird der Doppellaut mit ua, uo, ue, io, iu, ia, ie gegeben. Zwar hat auch das Neuhochdeutsch die Schriftzeichen ue und ie; allein Ersteres gilt für den Umlaut (= ü) nicht als Doppellaut, Letzteres lautet in der Aussprache = i, ist also in der That kein Doppellaut, sondern lediglich verschleppte Schriftsprache. Die ahd. Schrift erweitert den Gebrauch des Schriftzeichens, indem sie den Doppellaut oder die Dehnung des u (mit o, a) auch in Fällen, worin die süddeutschen Mundarten selbe nicht anwenden und bisweilen selbst in jenem u beibehält, welches den Doppellaut au ausdrükt (vergl. §. 3, Abs. 4).

Als Beispiele wiederhole ich:

Bruadar, bruodar (pruadar, pruodar) — Bruder (südd. MA. Bruadár, Brueder); muatar, muotar — Mutter (MA. Muadár, Mueter); muoma — Muhme (MA. Muem, bö. Moåm); pluamo,

pluomo (ploamo) — Blume (MA. Bluem, bö. Bloâm); puah, puoh — Buch (MA. Buach, Buech); fuaz, fuoz — Fuß (MA. Fuaß, Fueß); fuotar — Futter (MA. Fuatár, Fueter); stual, stuol — Stuhl (MA. Stual, Stuel); chua, chuo — Kuh (MA. Kua, Kue); zua, zuo — zu (MA. zua, zue); thiarna, diorna (dierna) — Dirne (MA. Diarn, Diern); lioht, liutha — Licht (MA. Liacht, Liecht); gimyato — Gemüth (MA. G'miath, G'mieth). Puoch — Puch bei Hallein (MA. Puach); Chuono, Chuonrad — Kun, Kunrad (MA. Kuen, Kuenrad); Kuotlind — Gutlind (MA. Guetlind); Ruadbert, Ruodbert, Ruatpreht — Rupert (MA. Ruapert, Ruaprecht, Ruepert, Rueprecht); Uoto, Uodal — Ut, Utel (MA. Uet, Uehl). Bruochan (neben pruchan, bruchen — brauchen, pruah — Bruch (MA. Bruch), puac — Bug (MA. Bug), duohta — däuchte, druo, druowa — Drau (Drohung — vergl. §. 5 Schluß), zuahta — Zucht (MA. Zucht). Truon — die b. Traun; Truongov — Traungau. [5])

4) Der landschäftliche Gebrauch in Franken, Schwaben und im bö. Gebirgslande, namentlich in Salzburg, wendet das gedehnte e (ee) des Stammlauts in eï. Derselbe Gebrauch ist auch einigen ahd. Schriftstüken eigen, und sie haben: reia — Reh, sceif (neben scef, scefdiup, scif) — Schiff (bö. MA. Schef, Schefdiap (Doip) = Pirat), seuwa — See, seula (sewala) — Seele, mhd. leider, seilikeit — Leder, Seligkeit; im salzb. Geb. Leïder, Reïch, Scheïf, Seï, Seïl. Daraus erklärt sich auch das ma. Soi, Soien, Baiersoien, Schwabsoien (vergl. §. 3 Abs. 2, 5).

---

5) Doch ist die Schreibung uo für au sehr selten und daher die Vermuthung nahe liegend, daß am Ende nur ein Schreibverstoß und eine Versezung uo statt ou = au Statt gefunden habe.

Ich habe darum auch uo in §. 3 Abs. 4 als Ausdruk für au, äu übergangen.

5) In den süddeutschen Mundarten herrscht das u, ü (i) im Stammlaut der Haupt- und Beiwörter, der Nebenwörter, der Zeitwörter, besonders aber der Mittelwörter, gleichwie dieses auch in den ahd. (und mhd.) Sprachdenkmälern der Fall ist. Die nhd. Sprache (gleich den niederdeutschen MA.) verwendet dafür überall o, ö.

Beispiele:

Dunar — Donner (bö. MA. Dunár, engl. thunder), sumar — Sommer (bö. MA. Sumár, engl. sumer), sunna — Sonne (bö. Sunn, engl. sun), sunu — Sohn (bö. MA. Suñ), wunna — Wonne (bö. MA. Wunn); chuning — König (Küning, bö. MA. Kinig, engl. king), munih — Mönch (Münch, bö. MA. Minich), culdin — golden (gülden, bö. MA. guldán), frum — fromm (bö. MA. frum), wullin — wollen (bö. MA. wullán); mhd. truken — troken (bö. MA. trukán), sundar — sonder (bö. MA. sundár), sunst — sonst (bö. MA. suñst); kunnan (chunnan) — können (künnen, bö. MA. kunnán, kinnán), mhd. gunnen — gönnen (bö. MA. gunnán); kispunnan — gesponnen (bö. MA. g'spunnán, engl. spun), guunnan — gewonnen (bö. MA. g'wunnán, g'wungán), huckan (huchkan) — hoken (bö. MA. hukán).

Sumerlanger Tag ist ein Ausdruk, den man im Salzburgischen alle Tage aus dem Munde des Volkes hören; Bluembesuech, Wun u. Waid (Waidt) — ein Ausdruk, den man in den Grundbüchern über salzburg. Güter häufig lesen kann (siehe auch v. Moll's Wald-O. S. 38, 56, 59 u. s. w.).

6) Zu den Eigenthümlichkeiten der süddeutschen Mundarten, besonders aber der bö., sowie zu jenen des Ahd. gehört weiters die Verweichung zweier oder mehrerer Mitlaute durch eingefügten Selbstlaut, und hinwider die Einschaltung eines Mitlauts zwischen zwei oder mehrere Selbstlaute, besonders nach

einem Doppellaute. Ich habe diesen Saz bereits oben mit einer Reihe sowol ahd. als ma. Beispiele belegt (§. 4 u. 5). Aus dieser Eigenthümlichkeit der süddeutschen Mundarten ist es zu erklären, daß in jenen Zeitwörtern, welche mit dem Ableitungslaut „zen (sen") gebildet sind, vor dem z ein e oder i eingefügt zu werden pflegt. Auch ist diese Wortbildung (mit der Ableitungssilbe „zen") in den süddeutschen Mundarten und im Ahd. häufiger als im Nhd.

Beispiele:

Lohazan — lodern (lohezen), pleccazan — blizen (blikezen), juwizan (neben juwan) — jauchzen (bö. MA. juchezen, juhizen). So sagt man in Oestreich und Baiern: ächezen = ächzen; himlezen, himlizen = blizen; gakezen (gaggezen) = gakern, gikezen (gigezen) = stottern, gärezen = lästig bitten; kropfezen = schluken, aufstossen; ihrezen = ihrzen [6]), lehezen = lechzen; napfezen = im Schlafe niken, tunken; schlipfezen = schleifen (am Eise) u. a. m.

7) Die süddeutschen Mundarten stimmen im Gebrauche der Lippen- und Zungenlaute b, p, d, t regelmäßig mit dem Ahd. überein und weichen hierin von der Regel des Nhd. ab.

---

6) Ihr (eig. ös) vertritt wenigstens auf dem salzb. Lande noch das nhd. Sie. Die Anrede „Sie" wird von unserem Landmanne so wenig verstanden, daß er eine solche Anrede gewöhnlich auf dritte, abwesende Personen oder auf Weibsleute zu beziehen pflegt. Es kommen dabei oft die lustigsten Dinge und Mißverständniße, besonders im Briefverkehre, heraus. In abgelegenern Orten und Thälern ist die allgemeine ungekünstelte Anrede das trauliche „Du"; nur der Herr Pfarrer wird geihrzt. Dort ist auch: „Grüeß Gott" und „b'hüet dich Gott" — der einzige Gruß, und man weiß noch nichts von den falschen neumodischen Komplimenten, wofür bezeichnend genug der deutsche Ausdruk fehlt. Anders ist es in den Märkten und an den Hauptstraßen; da sind die Leute schon wie man sagt gebildeter.

Beispiele:

pintan (neben bindan) — binden (bö. MA. binten, bindten), grunt — Grund (bö. MA. Grunt), hant — Hand (bö. MA. Hant), hunt — Hund (bö. MA. Hunt), lant — Land (bö. MA. Lant), phant — Pfand (bö. MA. Pfant), sant — Sand (bö. MA. Sant), scanta — Schande (bö. MA. Schant), scintilin — Schindeln (bö. MA. Schinteln), sunta — Sünde (bö. MA. Sint, Sünt), want — Wand (bö. MA. Want), wint — Wind (bö. MA. Wint), wunta — Wunde (bö. MA. Wunten); diup — Dieb (bö. MA. Diáp, Doip).

8) Die süddeutschen Mundarten stimmen mit dem Ahd. in dem Gebrauche des einfachen Mitlauts, besonders m u. n, in Mitte und im Auslaut der Worte überein dort wo Nhd. diesen Mitlaut verdoppelt. Die Verdopplung oder vielmehr Verstärkung des m wird von den genannten Mundarten gleich dem Ahd. durch angefügtes b, p gegeben.

Beispiele:

chan — kann (bö. MA. kañ), dunar — Donner (bö. MA. Dunár), hamar — Hammer (bö. MA. Hāmár), her (heri) — Herr (bö. MA. Her), himil — Himmel (bö. MA Himel), man — Mann (bö. MA. Mañ); scif, scef, sceif — Schiff (bö. MA. Schef, Scheïf), sumar — Sommer (bö. MA. Sumár), scrit — Schritt (bö. MA. Schrit, Schriet), wetar — Wetter (bö. MA. Wetár, Wedár); chempan — kämmen (bö. MA. kámpeln aus Kamp = Kamm), crump — krumm (bö. MA. krump); lamp, lempir — Lamm, Lämmer (bö. MA. Lamp, Lempár), tump — dumm, zimpar — Zimmer.

9) Das Ahd. verkleinert wie die süddeutschen Mundarten in „el (ele, eli).“

Beispiele:

Chindili = Kindchen, Kindlein (allem. Kindli, Kindle); chinnipahhilo — Kinnbäkchen, Kinnbäklein (MA. Kinbäkle, Kinbäkel); lochili, luchili — Löchlein (MA. Löchli, Löchle, Löchel); plochili, pluchili — Blökchen, Bloklein (MA. Blökli, Blökle, Blökel); pochili, puchili — Bökchen, Böklein (MA. Bökli, Bökle, Bökel).

10) Die süddeutschen Mundarten und insbesondere die bö. MA. pflegen das h aus der Mitte des Lauts an dessen Ende zu umstellen und das auslautende h in ch zu wenden. Dieselbe Eigenthümlichkeit hat auch die ahd. und mhd. Sprache.

Beispiele:

Pifalh (bevalch, bevalech) — befahl (bö. MA. Befelch); marh, merihha — Mähre (bö. MA. Mörich = Märch); erch — Ehr in Eigennamen: Erchanperht, Erchanfrid, Erchanhart, Erchanrih; mhd. fich — Vieh (bö. MA. Vich), ruch — rauh (bö. MA. rauch), schiech — bö. MA. schiech = häßlich (scheu, scheuchend), vliuch — fliehe (bö. MA. fliech), vloch — der Floh (bö. MA. Floch), ziuch — ziehe (bö. MA. ziech). [7])

11) Die nhd. Sprache pflegt die Hauptwörter aus den Bei- oder Eigenschaftswörtern theilweis durch bloße Vorsezung des Geschlechtswortes und Umlautung zu bilden, wie: die Breite aus breit, Güte aus gut, Größe aus groß, Härte aus hart, Höhe aus hoch, Kälte aus kalt, Kürze aus kurz, Länge aus lang, Schwere aus schwer, Säure aus sauer, Stärke aus stark, Tiefe aus tief, Treue aus treu. In allgemeinerer An-

7) Vergl. Erlaf u. Seewalchen im Anhange m. ält. Gesch. des bö. VStammes I.; dann die Wald-O. von Moll S. 63, 64 u. s. f.

wendung dieser Wortbildung sagen das Ahd. und die süddeutschen Mundarten:

diu pittiri — schwäb. die Bitter$\frac{e}{a}$, bö. de Bittern, nhd. Bitterkeit,
„ chindisci, chindisca — schwäb. die Kindisch$\frac{e}{a}$, bö. Kindischen, nhd. kindisches Wesen,
„ edili — schw. die Edl$\frac{e}{a}$, bö. Edeln, nhd. der Adel, das edle Wesen,
„ ergrehti — das Ehrengerechte, die Ehrengemäßheit,
„ frewi — schw. die Fröh$\frac{e}{a}$ (Fröa), bö. Frehen, nhd. Fröhlichkeit, Zufriedenheit,
„ finstri (vinstri), vinsterin — schw. die Finstr$\frac{e}{a}$, bö. Finstern, nhd. Finsterniß,
„ fronisci — schw. die Herisch$\frac{e}{a}$, bö. Herischen, nhd. Herrlichkeit, Vornehmheit,
„ gahi (kahi), gai — schw. die Gäh$\frac{e}{a}$, bö. Gächen, nhd. Steilheit,
„ gilichi — schw. die Gleich$\frac{e}{a}$, bö. de Gleichen, nhd. Gleichheit,
„ magari, mageri — schw. die Mäger$\frac{e}{a}$, bö. Mägern (eig. Mögern für Megern), nhd. Magerkeit.
„ sconi — schw. die Schön$\frac{e}{a}$, bö. Schön'n, nhd. Schönheit [8]),
„ seti — die Sättigung,
„ tunchchali — schw. die Dunkl$\frac{e}{a}$, bö. Dunkeln, nhd. Dunkelheit,
„ unchiuski — schw. die Unkeusch$\frac{e}{a}$, bö. Unkeuschen, nhd. Unkeuschheit,

8) Man hört in Oestreich und Schwaben auch den Auslaut dieser Worte in i (ie), wie ich oben schon bemerkt hatte, also: Bitteri, Kindischi, Finstri, Mägeri, Schöni, Kälti u. s. w. Auch habe ich den Doppellaut ắ, ő in obigen Worten der MA. nur angewendet, um sie der nhd. Schreibung und der Wurzel des Wortes und darum dem allgemeinen Verständniße näher zu stellen. Der Nachdruk liegt hier ohnehin nur auf dem Auslaute. Vergl. auch §. 3 Abs. 2 über ma. ő für e.

diu unrheini — schw. die Unrein$\frac{e}{a}$, bö. Unrein'n, nhd. Unreinigkeit,
„ chaltin (neben chalti) — bö. MA. de Kälten (eig. Költen für Kelten),
„ sterchin (neben sterchi) — bö. MA. de Stärchen (eig. Störchen für Sterchen). [8])

So sagt die bö. MA. weiter: de Lieben f. Lieblichkeit, Göttlichen f. Göttlichkeit, Gröden [8]) (Gräden) f. Geradheit, G'rechten f. Gerechtigkeit, Laben f. Abgeschmaktheit (aus lab = lau), Siaßen (Süaßen) f. Süßigkeit u. s w.

12) Die süddeutschen Mundarten wenden das i des Auslauts in Haupt-, Bei- und Zahlwörtern gleich dem Ahd. in e, wie in:

ahd. hapuh (mhd. habech) — Habicht, bö. MA. Häbech, honac — Honig, bö. MA. Höneg; frostac — frostig, bö. MA. frosteg (frostög), heilac (heilog, heilogo, heilago, heileg) — heilig, bö. MA. heileg, hungorogo — hungerig, bö. MA. hungereg, notac (mhd. notec) — bö. MA. notheg, nhd. dürftig [9]); zueinzuc — zwanzig, bö. MA. zweinzeg (zwoänz'g); drizuc, fiorzuc, fimfzuc, sehszuc, sibunzuc, ahtozuc, niunzuc — dreißig, vierzig, fünfzig, sechzig, siebenzig, achzig, neunzig, bö. MA. dreißeg

9) Aus dieser ma. Eigenthümlichkeit und der weiteren Gepflogenheit das auslautende ch abzuwerfen (verschieden von jener das auslautende h in ch zu wenden), erklären sich die Ausdrüke der bö. MA.: freuntl$\frac{a}{e}$, migl$\frac{a}{e}$ (müglá), abscheul$\frac{a}{e}$ für freundlech, müglech, abscheulech. Ich nehme hier Anlaß, einiger auffallenden Ausdrüke des Mhd und der MA. unseres Pinzgaus zu erwähnen: mhd. geitec — geizig, im salzb. Hochgebirge geiteg, mhd. rot — Rost, im salzb. Gebirge Rot, mhd. sei — sie, im salzb. Geb. sei = sie, die Frau od. das Weib; während die Vielzahl „sie" durch se (sö) gegeben wird. Im salzb. Geb. wird auch der Ableitungslaut „ung (ing)" und „inn" mit eng, enn gegeben: Hoffneng für Hoffnung, Bäurenn für Bäuerinn, Gerleng für Gerling. Firmenich Germ. VSt. II. 427, 430, 433, 447, 473, 476 ff.

(dreiß'g), vierzeg (vierz'g), fünfzeg (fufz'g), sechzeg (sechz'g), siebenzeg (sibmz'g), achtzeg (achtz'g), neunzeg (neunz'g).

13) Die süddeutschen Mundarten gleich dem Ahd. bilden die I. Person Einzahl anzeigender Art jener Zeitwörter, in deren Stammlaute e waltet, in i, während das Nhd. ihnen das e läßt.

Beispiele:

ahd. pirku — ich berge, bö. MA. i' birg (várbirg), prichu — ich breche, MA. brich, prinnu — ich brenne, MA. brinn, kipu — ich gebe, MA. gib, hilfu — ich helfe, MA. hilf, izzu — ich eße, MA. iß, is, lisu — ich lese, MA. lis, nimu — ich nehme, MA. nim, quimo (aus queman) — ich komme, MA. kim (aus kemán), stilu (stielu) — ich stehle, MA. stihl, sprihu — ich spreche, MA. sprich; sihu, sieho — ich sehe, MA. sich, siech; smilzu — ich schmelze, MA. schmilz, suillu — ich schwelle, MA. schwil, tritu — ich trete, MA. trit, trifu — ich treffe, MA. trif, wirfu — ich werfe, MA. wirf.

14) Dieselben Mundarten bilden gleich dem Ahd. die III. Person Vielzahl anzeigender Art mit dem Auslaute ent, ánt — hierin der latein. Wortbildung näher kommend — während das Nhd. den Auslaut in „en" hat.

Beispiele:

ahd. piotant — sie biethen, südd. biethent; hapent — sie haben, MA. habent, schw. auch habet, bö. hāmbt; heizent — sie heißen, MA. heißent, helfant — sie helfen, MA. helfent, nemant — sie nehmen, MA. nehment, bö. nehmánt, salpont — sie salben, MA. salbent, bö. salmt (salbmt), spinnant — sie spinnen, MA. spinnent, stelant — sie stehlen, MA. stehlent, tripant — sie treiben, MA. treibent, bö. treibmt, ziohant — sie ziehen, MA. ziehent, bö. ziechent.

15) Die süddeutschen Mundarten, insbesondere die bö. MA., werfen die Vorsilbe ge (g') in den Mittelwörtern ab, wenn das Zeitwort mit b, p; d, t; g, k; q, z oder auch mit f anlautet. Es ist dieses Verfahren durch den Wollaut oder vielmehr durch die Aussprache bedingt, weil die MA. das e dieses Vorschlags stets abzuwerfen pflegt und daher vor den genannten Buchstaben nothwendig auch das g fallen muß oder doch unhörbar wird. Gleichen Grundsaz beobachtet das Ahd.

Beispiele:

ahd. praht — gebracht, bö. MA. bracht; dunsan — gedunsen, MA. dunsen, aufdunsen; funtan — gefunden, bö. MA. funten (neben g'fundten), kozan — gegoßen, bö. MA. goßen, zogan — gezogen, bö. MA. zogen.

Ich füge diesen Grundsäzen noch eine Reihe ahd. Ausdrüke bei, deren Herkunft aus den süddeutschen Mundarten auffällig ist und die eben so viele Zeugniße sind für meinen im Eingange des Absazes aufgestellten Beweissaz.

anachilich, anaebanchilih — fast gleich, fast ganz gleich. „Angleich, Ebengleich" für nahezu gleich, ganz gleich sind in Oestreich und Baiern geläufige Ausdrüke, wie diese Mundart überhaupt den Eigenschaftswörtern durch den Vorschlag „an" den Begriff der Annäherung an die Eigenschaft zu geben pflegt, wie in: ankalt — etwas kalt, kältlich; ansauer — säuerlich, ānspāth — bereits etwas späth, ānlāppet — etwas läppisch. Der Schwabe drükt den Beibegriff mit „anfangen" (anfangán) aus: anfangen (anfángán) kalt, anfangen späth u. dgl.

apar, aparo (mhd. aeber) — aufgethaut, von der Winterdeke frei (apricus), bö. MA. ápár, ábár.

ahar, zahar — die Ähre, Zähre, bö. MA. Ehár (Echár), Zehár (Zähár).

Der Auslaut erscheint also im Nhd. als gekürzt oder als umstellt wie in: Erbse, bö. MA. Ārbes (Arweß), Eule in Salzburg Auwel; Efeu für Eife, Ife, Ifenlaub; Nelke, bö. MA. Nägel, Nägerl (d. i. Nägel, Nägelchen, was mir offenbar der aus der Gestalt der Blume genommene, ursprüngliche Name zu seyn scheint), Wespe, bö. MA. Weps (ahd. uuafsa = Wefsse — s. Adelung W. B. — wol aus weben, wornach der ma. Name abermals als der ursprünglichere erschiene).[10])

ana, eino — hinan, hinein, bö. MA. āne, āni, eine, eini (gekürzt für anhin, einhin). Die süddeutschen MA. pflegen alle derlei Nebenwörter gegenüber dem nhd. Sprachgebrauche zu umstellen wie: aufi (auffi), aufer, ābi, āber, aussi, ausser, eini, einer, ummi, ummer, durchi, zuehi (zuewi), zueher (zuewer), dāni = hinauf, herauf, hinab, herab, hinaus, heraus, hinein, herein, hinum, herum, hindurch, hinzu, herzu, hindann. Sie stehen also und sind nur gekürzt für aufhin, aufher, abhin, abher, aushin, ausher, einhin, einher, umhin, umher, durchhin, zuhin, zuher, dannhin. — Eine gleiche Umstellung ist auch das bö. z'we (zwö), ahd. zihui, zihuiu (z'wie) = wozu, warum.

arauueiz — Erbse, bö. MA. Arweß, Araweß wie Ames (Amás) = Ameise.

aha — Fluß, in Süddeutschland allgemein Ach, Achen.

beiton, pitan — warten bö. MA. beiten.

piunt (mhd. biunt, biunde) — umzäumte Wiese, bö. Peunt, Point.

pheit — Hemde, bö. MA. Pfaid (Pfoād).

---

10) Sieh Adelung W. B. Aehre. Er bemerkt zu altd. Ahir, daß die alten Alemannen h wie ch ausgesprochen haben, stimmt also mit meiner Ansicht (§. 2 Abs. 3) überein. Adelung hätte noch beisetzen können: „wie man in Oberdeutschland auch jetzt noch Echer (Aecher) spricht.“

brinnan, prinnan — brennen, bö. MA. brinnän.

pozan — schlagen, pochen, bö. MA. boßen (im Salzb. Gebirge noch allgemein gebräuchlich).

platara — Blase, bö. MA. Blätár.

premo — Bremse, bö. MA. Brem.

pruodaran, fataran — den Bruder, Vater, bö. MA. den Bruadárn, Vätárn.

deoh — Schenkel, bö. MA Di$\frac{a}{e}$ch.

durihil, derhil — durchlöchert, löcherig, abgetragen, schleißig, bö. MA. dürchel, durchen — in Salzburg u. Tirol noch gebräuchlich besonders bei Tuch, Leinwand.

tahala, taha — Dohle, bö. MA. Dáchel (vom Geschrei benannt).

enont (mhd. ennen) — jenseits, bö. MA. ent, enten.

faim — Schaum, bö. MA. Faim (Foäm) engl. foam.

fersana — Ferse, bö. MA. de Fersen.

fifaltra — Schmetterling, bö. MA. Feifalter, Falter. Der hd. Ausdruk Schmetterling ist dem südd. Landmanne erst neuerer Zeit aus den Schulen bekannt geworden.

fruat, fruot (mhd. vruot, vruëtic) — klug (?). Der Ausdruk ist im Salzburg'schen üblich; fruatig heißt hier lebhaft, heiter, der Fruat — die Heiterkeit.

friosan — frieren, bö. MA. (wenigstens im Salzb.) friesen.

firliosan, furliosan — verlieren, bö. MA. verliesen.

frimman, frumman — fördern, bewerkstelligen. In der bö. VSpr. heißt frimmán (frümmen), anfrimmán — bestellen, anschaffen z. B. einen Rok, ein Eßen anfrimmen.

farmulit — zermalmt, bö. MA. várműlt.

gaiz, gaizi, keiz — Ziege südd. Gaiß. Ziege u. Geiß, Ziklein u. Kitzlein sind wol nur Wort-Umstellungen.

griez, greoz — Sand, Kies am Ufer; in Süddeutschland bedeutet der Ausdruk allgemein auch Uferkies, Flußkies, ein kiesiges Ufer.

kescrift — die Schrift, bö. MA. G'schrift.
Kriah — Grieche, bö. MA. Kriach.
queman — kommen, bö. MA. kemán.
biqueman — begegnen, bö. MA. bekemán, bikemán.
arqueman — erschreken, bö. MA. dárkemán. Der Vorsaz „dár" ist landschäftl. Gebrauch für hd. „er" schw. „ver" — erzählen, schw. verzählen, bö. verzählen (dárzöhln).
hahsa, hahsina — Bein, Hächse, bö. MA. Hächs, Hächsen (Häggs, Häggsen).
har — Flachs, bö. Hār.
haltari — Hirt, Hüther, in Oestreich allg. Hāltár.
haltan — weiden, hüthen, ö. MA. halten, Vieh halten.
hali — schlüpfrig bö. MA. heil auch hál (in Tirol u. Erzh. Oestr.).
hlosan — hören, horchen, bö. MA. losen.
laimo, leimo — Lehm, bö. MA. Laim (Loām).
lefzan — Lippe, bö. MA. der Lefzen.
loh — Buschwerk, Wald, im Salzb. Loh (Lāoh).[11]
mano, manot (manod, manoth) — Mond, Monat, bö. MA. Māñ (Her Māñ), Mānát (Mānet).
meil — das Mahl, bö. MA. Mail (Moāl).
mios, mies — Moos, bö. MA. Miás (Mies).
mos — Moor, bö. MA. Moos.
mago — Mohn, ö. MA. Māgen.
mac — er vermag, kann, bö. MA. er mag (= kann, nicht aber = er will).
meror, meriro — mehr, bö. MA. mehrer.
molta — Staub, bö. MA. de Molten.
nahunt — nahe, bö. MA. nächent, nach$\frac{a}{e}$t.

11) Vergl. m. ält. Gesch. d. bö. VSt. „Lorch" im Anhange.

roggo, rocco — Korn, bö. MA Roggen.
ringiro — geringer, im Salzb. ringer.
segansa — Sense, b. MA. Säñs, in Oestr. Sengs d. i. Segens, schweiz. Sege's (Segens).
sedal, kisidili (neben sezal) — Seßel. Im Salzb. sedeln, niedersedeln = sizen, niedersizen.
sceleher — schiefer, scheeler, bö. MA. schelcher.
salaha — Weide, bö. MA. die Salch, Salchen.
scero — der Maulwurf, bö. MA. de Scheer, Scheermaus.
starh, sterchin — stark, Stärke — bö. MA. starch, Sterchen (Störchen). Ich habe schon oben bemerkt, daß die bö. MA. das auslautende k in ch zu wenden pflege (§. 10 Abs. 10); dasselbe thut auch das Ahd. in danh — Dank, tranh — Trank, sanh — sank, starh — stark u. dgl.[12])
unzi — bis. Im salzburg'schen Pinzgau ist hinz' allgemein für bis, hinzu (hinze): Hinz' auf d'Alm, hinz' auf'n Hörbist.
uochisa, oahsana — Achsel, bö. MA. Üachsen (Jäggsen).
wahta — Wache, bö. MA. de Wacht.
waso — Rasen, bö. MA. Wäsen. Das ma. Wäsen ist = hd. Torf, Torfziegel.
wito, witu — Holz, Brennholz, bö. MA. Wid, Brennwid (s. §. 2 Anm. 15).
wurz (wurza, wurzala) — Wurzel, bö. MA. Wurz, Wurzen.
zuec, zwec — Stift, bö. MA. Zwek (Zwekel) = Splitter, Holzsplitter.
zand — Zahn, bö. MA. Zand.
zagal, zakal — Schweif, besonders von Würmern, bö. MA. Zägel, Zäggel.

12) Vergl. Seewalchen im Anh. m. ält. Gesch. d. bö. VSt. I.

za, ze, zi (ci) — zu (als Vorwort und Umstandswort in den Bedeutungen III. 2. bei Adelung W. B. „zu") bö. MA. za, ze (z').

zua, zuo — zu (als Beschaffenheits- und Umstandswort in den Bedeutungen III. 1. bei Adelung), bö. MA. zuá, zue.

zuo (zua), zuene — zwei, bö. MA. zwo, zweñ.

bede — beide, bö. MA. beed'.

Die ahd. Auslaute der Bei- und Fürwörter in iu kennzeichnen die süddeutsche Herkunft des Schriftstüks, denn der landschäftliche Gebrauch in Elsaß, in der Schweiz, in Schwaben, Baiern und Oestreich, aber auch in Franken, hat diesen Auslaut. Beispiele: alliu, elliu (ellu) — MA. alli, elli (allie, ellie); altiu — MA. alti, andiriu — MA. anderi, miniu — meini, genomeniu — g'nomeni (g'numeni), loplichiu — löblichi (vergl. §. 4 Anm. 1 u. §. 7 Anm. 13). Die schwäbische Mundart kennzeichnen ahd. Ausdrüke, wie:

ahd. masa — Mahl, schwäb. Masán,
„ pigo — Haufe, schw. Beug (Beig),
„ riho — Rüſt am Fuße, schw. Reihán,
„ scerran — schaarren, schw. scherrán,
„ stantan (stantanne), stantu, stantit (forstantit) — stehen, ich stehe, er steht (versteht, schw. ständán, i stánd, er stándet (verstandet) u. dgl.

mhd. lupfen — heben schw. lupfán.[13])

---

13) Man sehe auch Freih. v. Moll's oft genannte Wald-O. 43. 58. 63 u. s. w.

Wem diese kennzeichnenden Belege nicht genügen, der kann dieselben zu Duzenden aus Graffs ahd. Sprachschaze entnehmen, vorausgesezt daß er der süddeutschen Volksprache mächtig ist.

§. 11.

Folgesäze aus obigem Vortrage.

Folgesäze.

Aus diesen Grundsäzen und Eigenthümlichkeiten der altdeutschen Schriftsprache erklärt sich nun leicht die Erscheinung:

1) Daß die ältere Sprache dem Latein viel näher stand, als das Neuhochdeutsch; es geht diese ehemalige größere Verwandtschaft lediglich auf Rechnung der Schrift und mundartlicher Eigenthümlichkeiten, die aber noch fortbestehen wie ehedem.

2) Das Uebergewicht des Selbstlauts A, in der alten Schrift insbesondere gegenüber von E, da es dieses im Stammlaute, aber auch im An- und Auslaute vertrat.

3) Die Fülle der Doppellaute in der altdeutschen Schriftsprache besonders in der ahd. Schrift, nachdem auch die ma. Doppellaute hinzutraten und die verschiedenen Auffassungen der Schriftsteller von einem und demselben Laute.

4) Der Mangel des Umlauts in der ältesten Schriftsprache und

5) die Unsicherheit und Verschiedenheit gegenüber dem nhd. Gebrauche in den Mitlauten zumal aber in den stummen Mitlauten, unter ma. Einfluße und aus dem Mangel einer allgemeinen Richtschnur.

Aus diesen Grundsäzen folgt ferner, daß die altdeutschen Schriftstüke nach den verschiedenen Mundarten derselben gesondert und verschieden beurtheilt werden müßen; sonst kömmt nothwendig ein Wirrsal heraus.

§. 12.

IV. Grundsaz — Entwiklung der Hochsprache.

IV. Entwiklung der Hochsprache: Ahd., Mhd., Nhd.

Ueber den Mundarten erhebt sich mehr und mehr eine allgemeine deutsche Schriftsprache, welche sich des bisherigen wälschen Kleides entledigt. Anfänge dieses Uebergangs

sind schon im sogenannten ahd. Zeitraume (VII. bis XII. Jhrh.) bemerkbar. Grössere Fortschritte macht der mhd. Zeitraum (XII. bis XV. Jhrh.), bis der Deutsche in seiner nhd. Schrift des wälschen Wesens sich gänzlich entäussert und nahezu schreibt wie er in der höhern Umgangs-Sprache auch redet [1]) oder vielmehr zu reden sich bemüht und reden soll; denn mehr oder weniger hängt Jedem seine Heimatsprache oder Mundart an und gibt ihn in seiner Landsmannschaft zu erkennen. Das Neuhochdeutsch dringt auch als allgemeine Umgangs- oder Mundsprache immer mehr vor. Doch ist es besonders in Süddeutschland noch weit davon entfernt Volksprache zu seyn und wird dem süddeutschen Wesen noch in manchem Stücke sich nähern müssen, ehe es ihm gelingt, auch die großen Volkstämme der Baiern-Oestreicher und der Allemannen für sich zu gewinnen.

Um diesen Uebergang zu veranschaulichen, stelle ich eine Reihe von Worten der verschiedenen Zeiträume zusammen.

Ahd.	Mhd.	Nhd.
apant, abant	abent	Abend.
ahsala	ahsel	Achsel.
ahta	ahte	Acht.

1) Ich sage „nahezu", denn es ist auch in der nhd. Schrift manches Schriftzeichen, welches nicht gesprochen wird wie z. B. der Doppellaut ie, das in- und auslautende h u. dgl. Beispiel: die, Friede, Lied, Zahn, Wahrheit, froh, Floh.

Dagegen verfiel die deutsche Sprache in eine andere Unart, die Worte und Säze selbst mit wälschen Broken zu verunstalten, und hat dieselbe allmälig so weit um sich gegriffen, daß sie nicht nur in unsern sog. deutschen salons und ihrer lecture herrscht, sondern auch von den Bewohnern der Landmärkte bereits nachgeäfft wird. Sie hält fast gleichen Schritt mit der verschwisterten Unsitte — der närrischen Mode.

Ahd.	Mhd.	Nhd.
ameiza	ameize	Ameise.
angust	angest	Angst.
antlutti, antluzzi	antlütte, antlütze	Antlitz.
aruzi	erze	Erz, bö. Ärz, Ärzt.
anapoz	aneboz	Amboß.
atum	atem	Athem.
pifalah, bevalech	bevalch	befahl, ma. befalch.
pli, pliwes	bli, bliwes	Blei, Blei's.
puwu	buwe, bouwe	(ich) baue.
prawa	prawe	Braue.
priuwan	briuwen, brouwen	bräuen (breuen).
biugan	biugen	beugen, biegen.
biutan	biuten	biethen.
pfawo, pfao	pfawe	Pfau.
prahta	brahte	brachte.
prio, pri	brie, bri	Brei, Brüh.
pil, pihil	bil	Beil.
puan	buwen, bouwen	bauen.
prut	brut	Braut.
prutigomo	briutegom, briutegam	Bräutigam.
pheit	pfeit	Pfaid, Pfeid.
piost	biest	Bieſt (bö. Bießmilch).
pluamo, bluoma	bluome	Blume.
pruodar, pruadar	bruoder	Bruder.
puoza	buoze	Buße.
puoh, puah	buoch	Buch.
Paigiri, Peigiri	Beiger, Beier	Baier.
chinni	kinne	Kinn.
chinnapahho	kinnebacke	Kinnbake.
chepisa	kebese	Kebſe.

Ahd.	Mhd.	Nhd.
chuo, chuowi	kuo, küeje	Kuh, Kühe.
kiozo	gieze, güsse	Gießbach (in Oestr. die Giß, das Giß).
chlia, chliwa	klie	Kleie.
krepazo	krepez	Krebs.
kir	gir	Geier.
kilih	gelich	gleich.
Kriah	Kriech	Grieche.
kapala, gabala	gabele	Gabel.
kirsa	kirse	Kirsche.
chlawa	klawe	Klaue.
kitruwem	getruwe, getrawe, getrouwe	(ich) getraue.
chrut, chrutir, chriutir	krut, kriuter	Kraut, Kräuter.
kilauba, galaupa, gilouba	gelaube, geloube	Glaube.
chniu	kniu, knie	Knie.
kiziuc	geziuc	Zeuge, Gezeug.
chuono, kuono	kuone, küene	kühn.
chuoli	kuole, küele	kühl.
kruoni, gruani	gruone, grüene	grün.
kouwi, gouwi	göu, göuwe, geu	Gau, Gäu.
gislahti, gislehti	geslaehte, geslehte	Geschlecht.
gitragidi	getregede, getrejede	Getreide.
gotalih	gotelich, götelich	göttlich.
gawidon, gewidon	göuden, giuden, geuden	geuden, vergeuden.
ginuogi	genuoge	genug.
gimuato	gemüete	Gemüth.
guati	güete	Güte.

Ahd.	Mhd.	Nhd.
diorna	dierne	Dirne.
dionust	dienest	Dienst.
dusunt	tusent, tausent	tausend.
diop	diep	Dieb.
tohtar	tohter	Tochter.
deoh	diech	Schenkel, bö. Diech.
diuval	tievel	Teufel, ma. Tievel.
diutan	diuten	deuten.
triuwu	triuwe, trouwe	Treue.
triuwi	getriu, getriuwe	treu, getreu.
dunar	duner	Donner.
drawian, drewan	dröun, dröuwen	dräuen.
trahani	trahen	Thräne.
tragi, traki	trac	träg.
thumo, dumo	tume	Daumen, Daum.
trubo	trube, troube	Traube.
tior, teor	tier	Thier.
diu, siu	die, sie, siu	die, sie.
tiuri, tiuru	tiure	theuer.
Tuonowa	Tuonowe	Donau.
eigir	eiger	Eier.
farah	varch	Farch (Schwein).
farawa	varwe	Farbe.
furiwizzi, firiwizzi	vürwiz	Vorwitz, Fürwitz.
fihila, vila	vile	Feile.
fidula	videle	Fiedel (Geige).
figant, viant	figent, vient	Feind.
frowida, frewida	fröude, friude	Freude.
vedara	vedere	Feder.
fleisc	vleisch	Fleisch.

Ahd.	Mhd.	Nhd.
frowa, frouwa	vrou, frouwe, fraw	Frau.
flioga, fliuga	vliege	Fliege.
fliogan, fliugan	vliugen	fliegen, fleugen.
friosan	vriesen	frieren, bö. friesen.
furliosan	verliusen	verlieren, bö. verliesen.
fiuri, fiur	fiur, viuwer	Feuer.
fiohta, fiehta	viehte	Fichte.
fuotar	vuoter	Futter.
fuoz, fuaz, fuazi	vuoz, vüoze	Fuß, Füße.
fruo	vruo, vrüeje	früh.
herza	herze	Herz.
hiruz	hirz	Hirsch, allem. Hirz.
hamar	hamer	Hammer, bö. Hamer.
hahsa, hahsina	hahse	Hächse, Bein bö. Hächs.
hiuru	hiure	heuer.
hiutu	hiute, hinte	heute, bö. heunt.
honac	honec	Honig, bö. Höneg.
houbit, haubit	houbet, haubet	Haupt.
hueizi	weize	Weizen.
huila	wile	Weile.
huldi	hulde	Huld.
hufo	hufe, houf	Haufe.
hus, hiusir (husir)	hus, hiuser	Haus, Häuser.
hawi, hewi	höu, höuwe, heu	Heu.
huaba	huobe	Hube.
huon, huonir	huon, hüener	Huhn, Hühner.
isan	isen	Eisen.
jamar	jamer	Jammer, bö. Jamer.
iomer	iemer	immer.
iuwar	iuwer	euer.

Ahd.	Mhd.	Nhd.
liup, liop	liep	lieb.
lopalih	lobelich, löbelich	löblich.
luginari	lügenaere	Lügner.
lunkunna, lungunne	lungen	Lunge.
liod, lioth	liet	Lied.
lioht, liuhta	lieht	Licht.
liaz, liez	liez	ließ.
meto	mete	Meth.
munih	münech	Mönch, Münch.
mano	mane	Mond, bö. Mañ.
mura	mur	Mauer.
mareogreoz	mergrieze	Meergrieß (Perle).
muadi	muode, müede	müde.
manisco, menisco	mennesche	Mensch.
nahtigala	nahtegal	Nachtigal.
nahkipuro	nachgebur	Nachbar.
nachut	nacket	nakt.
niowiht	nieht	nicht.
niunzuc	niunzec	neunzig.
niuwi, niwi	niu, niuwe	neu.
ohso	ohse	Ochse, Ochs.
ouwa	ouwe	Au.
rifo	rife	Reif.
reht, rechti	reht	recht.
rihhi, richi	riche	Reich.
ruowa, ruawa	ruowe, ruo	Ruhe.
ruoran	rüeren	rühren.
seo, see, se	se	See.
seola, sela	sele	Seele.
sneo, snewes	sne, snewes	Schnee, Schnee's.

Ahd.	Mhd.	Nhd.
skit	schit	Scheit.
snodi	snoede	schnöde, schnöd.
situ	site	Sitte.
sconi	schon, schoene	schön.
sliozan	sliuzen, sliezen	schließen.
sluzil	slüzzel	Schlüßel.
scowon, scauwon	scouwen	schauen.
sunu	sun	Sohn, bö. Suñ.
sumar	sumer	Sommer, bö. Sumer.
suestar	swester	Schwester.
suari	swar, swaere	schwer.
suekala, suegala	suegele	Schwegel.
sualawa	swalwe	Schwalbe.
suigan	swigen	schweigen.
Suap, Suapa	Swap, Swabe	Schwab, Schwabe.
strazza	straze	Straße.
scari	schaere	Scheere.
suin	swin	Schwein.
sul	sul, suwel, siule	Säule, bö. Saul.
scur	schur	Schauer (Hagel).
scuoh	schuoch, schuo	Schuh, bö. Schuech.
stuol, stual	stuol	Stuhl.
suazi	suaze, süeze	süß.
umpi, umbi	umbe, umme	um, hinum.
uohhisa	uohse, üehse	Uechse (Achsel).
wituwa	witewe	Wittwe.
wewo	wewe, we	Weh.
wip	wip, weip	Weib.
wuntorota	wunterote	wunderte.
zit	zit	Zeit.

Ahd.	Mhd.	Nhd.
zuene	zwene	zwei, bö. zwen.
zueinzuc	zweinzec	zwanzig, bö. zweinzeg.
zuhta	zuht	Zucht.
zun	zun	Zaun.

§. 13.

Adelung.

Adelung.

Die hier entwikelten Grundsäze stimmen im Allgemeinen mit jenen Gedanken überein, welche Adelung in seiner kurzen Geschichte der deutschen Sprache vorträgt.[1]) Ich hebe aus derselben jene Säze aus, welche dieses rechtfertigen.

„1) Da die Deutschen (zur Römerzeit) so viele zwar ver„wandte aber doch verschiedene kleinere Völker ausmachten, so mußte „sich ihre Sprache der Natur der Sache nach schon in den älte„sten Zeiten in mehrere Mundarten theilen, und aus den „wenigen noch übrigen eigenthümlichen Namen erhellet, daß sie

1) Adelung: Ueber die Geschichte der deutschen Sprache und über die deutschen Mundarten. Leipzig 1781. Ich stimme darum nicht mit der geschichtlichen Anschauung Adelungs, welcher in den alten Deutschen bloße Raubthiere mit roher, ungeschlachter Sprache sieht, die deutschen Kriegsgefolgschaften zur Römerzeit für eben so viele Völker und die sogenannte Völkerwanderung für eine völlige Veränderung der europäischen Völkersize hält. Adelung war auch unrecht daran, indem er die hochdeutsche Mundart zu ihrem eigenen größten Nachtheile zu erheben und abzugränzen suchte. Diese seine landschäftlichen Vorurtheile sind ihm oft und breit genug nachgewiesen und vorgerükt worden. Er würde, wenn er die Fortschritte schauen könnte, welche die ma. Forschungen seit jener Zeit gemacht, sicher einer anderen und besseren Ansicht huldigen.

Im bloßen Lesen und Schreiben und in der hochdeutschen Rede besteht die Gesittung und Kultur nicht; jenes sind bloße Fertigkeiten, mit denen man der roheste Mensch bleiben kann.

„ihrem Baue und ihren wesentlichen Eigenschaften nach „schon damals die heutige war. Diese eigenthümlichen Na„men sind aber auch Alles, was uns aus diesen entfernten Zeiten „von der deutschen Sprache noch übrig ist, und diese sind noch dazu „durch griechische und römische Zungen gar sehr ver„unstaltet und verfeinert worden. Man nehme noch die „Namen der Flüße, Berge, Wohnorte u. s. f. dazu, welche sich bei „dem Anfange der einheimischen Geschichte und Urkunden vorfinden „und vermuthlich sehr alten Ursprungs sind — eine von den Sprach„forschern noch sehr unbenuzte Quelle —, so wird man an der „Uebereinstimmung der ältesten deutschen Sprache mit „der neuern nicht zweifeln können (S. 17)."

„2) Die Deutschen bekamen die Lehrer in der Religion „aus den benachbarten gesittetern Staaten, und diese „waren nicht allein die ersten, welche es wagten, die rauhe „ungeschlachte Sprache zu schreiben, sondern sie waren noch mehrere „Jahrhunderte fast die einigen in der Nation, welche schreiben und „lesen konnten.

„Was Wunder, daß sie das lateinische Alphabet „dazu wählten, da es ihnen das geläufigste oder vielmehr das „einige war, welches sie kannten. Da dies die Schrift einer „fremden Sprache war, deren Töne von der deutschen „so sehr verschieden sind; da die ersten Glaubenslehrer selbst „nach der Sitte der damaligen Zeit sehr unwissend waren; da „an Kritik und Etymologie noch gar nicht gedacht wurde: „so ward dadurch der Grund zu den Mängeln gelegt, „welche die deutsche Sprache noch drüken.

„Als die Sachsen zu schreiben anfiengen, so wählten sie das „Alphabet ihrer Brüder in England — der Angelsachsen — welches „mit wenigen Veränderungen gleichfalls aus dem lateinischen ent„lehnt war (S. 27, 28, 33, 34).

„Die lateinische Sprache war zur Zeit Karl des Großen noch „die Sprache des Hofes, der Tribunäle und noch eine geraume „Zeit auch der Kanzeln (S. 38)."

„3) Die deutsche Sprache theilt sich von Alters her „in 2 Hauptmundarten — die südliche oder oberdeutsche „und die nördliche oder niederdeutsche (S. 72). Sobald „sich nach der großen Völkerwanderung die heutigen Staaten zu „bilden anfangen, klären sich auch die deutschen Mundarten mehr „auf. Die Namen der alten kleinen unabhängigen Volkstämme „verlieren sich aus der Geschichte und es treten dafür 5 große „Völkerschaften auf den Schauplaz — die Franken, Alemannen „oder Schwaben, Baiern, Thüringer und Sachsen, deren Sprachen „stufenweise von der höchsten Mundart an bis zu der niedrigsten „herabsteigen. Auf der höchsten Stufe stehen die Alemannen und „Baiern, ein wenig tiefer die Franken, noch tiefer die Thüringer, „welche sich unmittelbar an die niederste Mundart der Sachsen „anschließen (S. 73).

„Die Ueberbleibsel der deutschen Sprache aus dem Zeitraume „vor Karl d. G. sind, wenige ausgenommen, insgesammt knech-„tische Nachahmungen des Lateinischen, wo die Ueber-„sezer aus Unwissenheit nicht allein die Wortfolge „der Ursprache beibehielten, sondern nach deren Vor-„gang auch die Artikel und die Hülfswörter wegließen, „Participien nach dem Lateinischen modelten und sogar „die lateinischen Deklinationen und Conjugationen „nachahmten. Sie sind ferner fast alle aus den ober-„deutschen Mundarten, weil Oberdeutschland zuerst „sowol christlich als gesittet ward (S. 36).

„Weil man damals noch keine verfeinerte Mundart hatte, „welche die Sprache des gesitteten Theiles der Nation gewesen „wäre, so glaubte man, man müße das Deutsche nach der unge-

„schlachten Aussprache des großen Haufens und mit allen seinen „oft unnachahmlichen Doppellauten schreiben. Weil dies schwer „und oft unmöglich war, so entstand der Wahn, daß das Deutsche „sehr schwer zu schreiben sei, welchen Wahn noch Ottfried hegte. „Die ersten deutschen Schriftsteller schrieben indessen „wirklich nach der rauhen Aussprache des großen Hau„fens ihrer Provinzen, und das macht ihre Schriften „dem, der diese Mundarten nicht kennet, so räthsel„haft. Allein man schreibe das heutige Deutsch nach „der Aussprache eines oberschwäbischen, elsaßischen „oder schweizerischen Landmannes, so wird man einen „Kero und Ottfried zu lesen glauben; oder vielmehr „man lese einem Landmanne aus diesen Gegenden den „Ottfried und Kero vor [2]), so wird er seine Mundart „zu hören glauben; ein Beweis, daß die Sprache des „großen Haufens, der in der Kultur immer ein Kind bleibt, „sich in einem sehr langen Zeitraume immer gleich ist, „wenn sie nicht durch äussere Umstände verändert „wird (S. 37).

„Die Hofsprache (unter den Nachfolgern Karl des G., soweit „die lateinische sie nicht verdrängte) war die fränkische, daher „auch die meisten der aus dieser Zeit noch übrigen Stüke „in dieser Mundart geschrieben sind (S. 41. 43).

„Auch in dem Zeitraume der sächsischen Kaiser „haben alle deutschen Schriftsteller in einer der ober-

---

2) Also auch Adelung muß die altd. Schriftsprache nach Grundsäzen, wie die obigen sind, und kann sie nicht buchstäblich in nhd. Weise gelesen haben; sonst konnte er einen derlei Ausspruch nicht thun. Den Ottfried oder Kero buchstäblich gelesen, würde kein oberdeutscher Landmann verstehen und keiner würde seine Mundart darin erkennen. Siehe auch Adelung W. B. „Aue“ u. a. m.

„deutschen Mundarten, besonders in der fränkischen, „geschrieben, welche sich allem Anschein nach auch noch nach „veränderter Thronfolge in ihrem Ansehen erhielt (S. 46).

„Da die Kaiserwürde auf das schwäbische Haus „der Hohenstauffen kam, und zugleich die Dichtkunst sich „zuerst in Schwaben bildete, und sich von da aus über ganz Deutsch= „land verbreitete, ward die verfeinerte schwäbische oder „alemannische Mundart sowol die deutsche Hofsprache, „als auch die Büchersprache des ganzen gesitteten Theiles „der Nation, in welcher Würde sie sich bis zur Reformation er= „halten hat (S. 53).

„Zugleich (mit der Reformation) gieng auch in der Sprache „eine sehr wichtige Veränderung vor, und die in den churfürst= „lichen Landen durch Wissenschaft und Wolstand ver= „feinerte und bereicherte oberdeutsche Mundart trat „an die Stelle der vernachläßigten alten und ward nach und nach „die Hofsprache (Hochsprache?) des ganzen gelehrten und gesitteten „Deutschlands (S. 61 ff.)."

In diesen allgemeinen Zügen gibt Adelung die Geschichte der deutschen Sprache; näher gieng er auf die Grundsäze der alten Schriftsprache nicht ein.

Auch er hält das Gothische nicht für die Stamm= und Muttersprache aller deutschen Sprachzweige, „wie von sehr Vielen in allem Ernste behauptet werde", sondern für einen Zweig, wie er meint, des Oberdeutschen. [3]) Auch er hält ferner die Schrift des

3) Ich kann mir diese Meinung nicht anders erklären, als daß ich annehme, Adelung habe dabei besonderes Gewicht auf die gothischen Vokale au = o und ai (ei) = e gelegt, die, wie oben gezeigt, auch in den oberdeutschen Mundarten vorkommen, doch keineswegs in der allge= meinen und gleichen Anwendung wie im Gothischen. Es sind dieselben ferner nur Ausdrüke der Schriftsprache (man vergl. oben §. 1 u. §. 9).

Bischofs Ulphilas für eine Nachbildung der griechischen Vorlage, „welche dieser oft sehr sklavisch und buchstäblich übersezte und der er das Gothische bis zum Gebrauche undeutscher Partizipien nachmodelte (S. 21 ff.).“

Grimm und seine Schule.

§. 14.
Grimm und seine Schule.

Dagegen widerstreben die oben entwikelten Grundsäze der altdeutschen Schriftsprache ganz und gar der Lehre J. Grimm's, welcher von sich rühmt, daß er dem Adelung nie nachgeeifert habe. Nach dessen Lehre, wie er sie in seiner Grammatik und Sprachgeschichte vorträgt [1]), ist die göthische Sprache der Bibelübersezung des Bischofs Ulphilas nicht eine bloße Mundart neben andern Mundarten und nicht eine Nachbildung griechischer Vorlage, sondern die älteste Stufe und Gestalt deutscher Sprache, das Urbild, nach dem er die ganze deutsche Sprache regelt [2]), das Urbild der Sprache, woraus sich durch Brechung, Ab- und Umlautung der Vokale und durch Verschiebung der Konsonanten das Althochdeutsch und neben diesem das Altsächsische, Angelsächsische, Altfriesische und Altnordische, denen Grimm später (in der Sprachgeschichte) auch das Altfränkische zugesellte, sich entwikelt hat. Aus dem Althochdeutsch ist nach seiner Lehre durch fortgesezte Bewegung in den Vokalen und Konsonanten die mittelhochdeutsche Sprache entstanden, welche allmälig auch die altsächsische, angelsächsische, altfriesische (und altfränkische?) Mund-

---

1) Deutsche Grammatik von Jakob Grimm IV. B. Göttingen bei Dieterich. — Geschichte der deutschen Sprache von demselben II. B. Leipzig in der Weidmannschen Buchhandl. 1848.

2) Gesch. der deutschen Spr. I. 392, 435—481; II. 709, 800, 834, 916.

art verschlang, und aus dem Mittelhochdeutsch endlich die neuhochdeutsche Sprache erwachsen; nur die niederländische, englische und nordische Mundart seien ihre besonderen Wege gegangen. Grimm faßt also die altdeutschen Sprachdenkmäler nicht als bloße Schriftsprache, sondern im buchstäblichsten Sinne als wirkliche Volkssprache auf. Er glaubt und lehrt, das deutsche Volk habe in der That und buchstäblich auch so gesprochen, wie die altdeutschen Schriftstüke lauten [3]; es habe also nicht bloß die Schrift, sondern auch die Zunge des deutschen Volkes jene großen Veränderungen durchgemacht und sich stetig verschoben, bis durch solche Verschiebung das geworden, was wir als Neuhochdeutsch sprechen und schreiben. Und nicht blos die Veränderungen in den großen Zeitabschnitten von Alt- zu Mittel- und Neuhochdeutsch bringt J. Grimm auf Rechnung der deutschen Zunge, sondern auch die vielen Verschiedenheiten in den einzelnen Schriftstüken dieser Zeitabschnitte, besonders des ahd. Zeitraums, betrachtet er als eben so viele Stufen, welche die deutsche Zunge beschritten hat. Die Verschiedenheit und Veränderung gilt ihm als Bewegung der Zunge nicht blos der Buchstaben und der Schrift.

Allein so viel ich mich bemühte, die Gedanken des Lehrers mir anzueignen, so viel ich darüber dachte und wachte, ich konnte in der Lehre Grimm's nie etwas Anderes als eitel gelehrtes Buchstabenspiel, als eine **Irrlehre** erkennen, deren Irrthum hauptsäch- Irrlehre.

3) Reinhold Bechstein — die Aussprache des Mhd. Halle 1858 — macht einen schüchternen Versuch, einige mhd. Laute nicht nach der Schrift, sondern in der Weise der lebenden oberdeutschen Mundarten auszusprechen. Er scheint aber bei seinen Freunden der Grimm'schen Schule wenig Beifall zu finden. — Sehr lustig kömmt dem Süddeutschen der öfter wiederholte Rath vor, zur Erlernung der vorgeschlagenen Aussprache den tirolischen und steirischen Wandersängern brav auf den Mund zu schauen.

lich in der Unkenntniß der Volksprache, besonders von Ober- oder Süddeutschland, und in der Verwechslung der Schrift- und Büchersprache mit der Sprache des Volkes und des Lebens ruht, was doch zwei himmelweit verschiedene Dinge sind.

aus Unkenntniß der Volksprache.

Grimm kennt die ober- oder süddeutsche Volksprache, worauf es doch hier vorzugsweise ankömmt [4]), nur aus Büchern und da nur sehr mangelhaft. Verstöße dagegen trifft man überall in seiner Sprachgeschichte und fast in jedem Abschnitte der Grammatik. Zum Beweise dieses Vorwurfs will ich aus der einen und andern einen solchen groben Verstoß hervorheben.

In der Grammatik (I. S. 121, 122) heißt es wörtlich:

„Ich habe mir manchmal eingebildet, die erste Weise — „welche ao für gothisch áu, gemein-ahd. ô sezt — könne der „bairischen, die zweite — welche oa für gothisch ô, gemein-ahd. „uo sezt — der alamannischen Mundart zuzusprechen seyn, aus „welchen beiden zusammen sich im Verfolge ein gemein-ahd. „Brauch entfaltet hätte, so daß zwischen gothischem und bairischem

---

4) Grimm bemerkt selbst (Gesch. d. d. Spr. I. 510): „Es kann kein Zufall dabei walten, daß sich in Schwaben und Baiern, wie die ganze Natur und Gewalt der hd. Sprache, so auch unserer alten Poesie kund gegeben hat. Alles, was die Grundlage der deutschen Literatur macht, geht von diesen beiden Stämmen aus."

Genaueste Kenntniß der süddeutschen Volksprache muß sonach Bedingung einer deutschen Sprachforschung seyn, wie sie in der Grimm'schen Grammatik enthalten und behandelt ist. Wie ärmlich ist solch' inhaltschwerem Ausspruche gegenüber die Abhandlung über die deutschen Dialekte in derselben Sprachgeschichte (II. S. 827—841) und die Abhandlung über die Unterschiede bair. und alamann. Mundart (II. S. 1033)!

„Vokalismus, wie auch wol andere Gründe wahrscheinlich mach„ten, stärkere Berührung einträte, als zwischen gothischem und „alamannischem.

„Die Vermuthung scheitert an zwei Einwänden. Einmal „begegnet die erste Weise ebenwol in entschieden alamannischen, die „zweite ebenwol in bairischen Quellen und Urkunden ꝛc. Weder „die mhd. Periode hat die geringste Spur eines ao bei bairischen, „eines oa bei schwäbischen Dichtern, noch leben in dem heu„tigen Bestand beider Mundarten diese Diphtonge „fort. Schmeller verzeichnet gar kein ao. oa besizt „weder der bairische noch schwäbische Volksdialekt „für goth. ô ahd. uo; wol aber kennen es beide, vor„züglich aber der leztere, für einen ganz anderen „diphtongischen Laut, für das goth. ái, ahd. ai, ei.“ Und in der Anmerkung fügt er als Beispiele an: schwäb. hoam, gmoan, hoalig = nhd. heim, gemein, heilig. Auch die oberpfälzische und österreichische Mundart, sezt er bei, kenne dieses oa: hoam, oan, Schwoag (ahd. sueiga = pascuum), Roaß, hoaß u. s. w.

Das was Grimm hier über die oberdeutschen Mundarten sagt, ist beinahe Wort für Wort unrichtig und beweist sonach, daß Grimm die südd. Volksprache nur aus Büchern und nur sehr mangelhaft kenne. Denn

1) die bairische (eig. bö.) Mundart des Flachlandes hat allerdings den Doppellaut ao in Fällen des goth. áu, gemeinahd. ô (wie Grimm es nennt). Beispiele davon habe ich oben (§. 10 Abs. 2) in Menge angeführt. Schmeller gibt diesen ma. Laut lieber mit ou, was auf seiner eigenthümlichen Auffaßung desselben beruht.

Andere ma. Schriften geben denselben mit ao, andere

mit au; wie dies Alles auch in den ahd. Schriften vorkömmt (§. 10 Abs. 2). [5])

2) Die bö. Mundart besitzt ferner in der That den Doppellaut oa für goth. ô, ahd. uo. Auch davon habe ich oben (§. 3 Abs. 7; §. 9 u. §. 10 Abs. 3) Beispiele aufgeführt.

3) Es ist ferner unrichtig, daß vorzüglich der schwäbische Volksdialekt den Doppellaut oa für einen ganz andern diphtongischen Laut kenne, für das goth. ái, ahd. ai, ei. Es wird zwar in Altbaiern, in der Oberpfalz, im Böhmerwald, in dem an Baiern gränzenden östr. Innviertel und in den östr. Gebirgsländern (Salzburg, Tirol, theilweise auch in Kärnthen und Steiermark) der Doppellaut oa in Fällen des ahd. ai, ei angewendet; es geschieht dies aber weder in allen Fällen des ahd. ai, ei, noch entspricht immer goth. ái. [6]) Es wird also in diesen Ländern hoãm, gmoãn, hoãs, oan, Schwoãg, Roãs gesprochen, doch nicht hoãlig, sondern heileg, halig. Allein die schwäbische Mundart

---

5) Firmenich Germaniens Völk.-St. II. H. 5—9 S. 708, 710, 711, 712, 715, 716, 717, 378, 382, 383 ff. Stelzhammer Franz Gesänge in obderenns'scher Volksmundart, Wien 1841, insbes. S. 21, 22, 135, 144, 163, 180, 181, 218—236 ff. Dann dessen Gedichte in obderenns'scher Volksmundart, 2. Aufl. Wien 1844 bei Rohrmann, insbes. II. S. 192 ff. Man vergleiche auch m. ält. Gesch. des bö. V.-St. I.: Drau, Osterburg, Thauern im Anhang.

6) Firmenich Germ. V.-St. II. H. 5 S. 378, 382; H. 9 S. 669 bis H. 10 S. 785.

So spricht man in Baiern und Oestreich: Fleisch, ahd. fleisc, Geist, ahd. geist (gheist), heileg, ahd. heilac, Schein, ahd. scein, Weibel, ahd. weibil, (ich) treib = treibe, goth. dráibja, (ich) arb$\frac{e}{a}$t = arbeite, goth. arbáidja u. s. w; verwendet also keinen Doppellaut oa. Der Schwabe sagt: Floïsch, Goïst (Goïscht), hoïleg, treib, arbet, Schein, Weibel.

gebraucht regelmäßig in den Fällen des ahd. ai, ei goth. ái nicht den Doppellaut oa sondern vielmehr oï; sie spricht also hoïm, gmoïñ und großentheils auch hoïleg.[7]) Eine Ausname machen einige Bezirke von Ober- und Mittelschwaben, wo „ei“ theilweise als „oa“ gesprochen wird.[7]) Die östreichische Mundart d. i. die Mundart der Erzherzogthümer ob und unter der Enns (ober- und nieder-Oestreich) kennt den Doppellaut oa in besagten Fällen nicht, sondern spricht dafür hochklingendes á, also hám, gmáñ, hás, án, Schwág, Rás.[8]) Hoalig habe ich in Süddeutschland nirgends gehört.

In der Geschichte der deutschen Sprache (I. 171, 172) leitet Grimm den römischen Namen Sarmata aus slawisch Srb (Serbe) ab mit der beigefügten Bemerkung, „daß den Uebergang der Buchstaben Srb in Srm eine Menge ähnlicher (Uebergänge?) rechtfertige, worunter das baierische alm für alb.“

Allein in der bö. Mundart wird keineswegs b in m gewendet; es fällt in Oestreich und Baiern Niemanden ein für Stab — Stam, für halb — halm oder für Weib — Weim zu sagen. Wol aber wird „en“ des Lautes „ben“ in m verschlungen, worin auch das vorgängige b fast aufzugehen pflegt. So spricht also der Oestreicher und Baier: Buabm, Buam für Buaben (Buben); bleibm für bleiben; habm, ham (habmt) für haben (sie haben); Kalbm, Kalm, für Kalben (ein halbgewachsenes Rind), liabm für lieben,

7) Firmenich Germ. VSt. II. H. 5 u. 6, S. 424, 438, 443, 452, 487—490; 414, 420, 421—456, 482—486; 420, 457—482, 490—492.

8) Firmenich das. H. 10, S. 789 ff. Die Proben aus Oberöstreich H. 9 S. 723 ff. gelten wohl nur von dem Innviertel.

sterbm für sterben; so also auch Alm für Alben (Vielzahl Almen = Albenen) hd. Alpe (Alpen). [9]) Ein solcher Verstoß bei Grimm ist um so auffallender als er aus Schmeller (Gramm. u. Wört B. der bair. Mundarten) allerorts und aus jedem Schriftstüke der bö. Mundart eines Bessern sich belehren konnte und da er an einer andern Stelle selbst Bamberg aus Babenberg leitet.

Eine Grammatik und Sprachgeschichte, wie die von Jak. Grimm ist, konnte überhaupt nur ein Bewohner Norddeutschlands zu Stand und Ende bringen, wo leider die Volksthümlichkeit Süddeutschlands Vielen ein ganz unbekanntes Ding ist. Ein Süddeutscher und wäre er auch ein abgeschiedener Gelehrter gewesen, würde von seinem Hausbrauche und Gefühle Schritt für Schritt an den Abweg gemahnt worden seyn.

aus Verwechslung der Schrift- mit der Volks-Sprache.

Grimm vermengt und vernämlicht die deutsche Schrift- und Urkunden-Sprache mit der Sprache des Lebens und des deutschen Volkes. Allein beide sind sehr verschiedene Dinge, wie auch schon die nhd. Sprache beweist. Sie ist wol die allgemeine Schrift- und höhere Umgangs-Sprache, sie dringt auch täglich mehr im Volke vor und gewinnt täglich mehr Boden im Leben; allein sie ist noch

9) Firmenich Germ. VSt. II. H. 5, 9 S. 378—380, 669, 738—740, 742, 744 ff.

Leider entstellt Firmenich die bö. Sprachproben gewöhnlich durch den Gebrauch des o für ā, und macht sie dadurch widerlich.

Die ma. Schriftstüke und die salzb. älteren Verordnungen schreiben Alm und Albm, Almen und Albmen. Man sehe die salzb. Wald-Ord. von Moll aus 1524—1755. — Daher auch die Schreibnamen: Huemer f. Hubner (Huebner), Liembacher f. Liebenbacher, Triembacher f. Trübenbacher (Triebenbacher).

Vergl. auch m. ält. Gesch. d. bö. VSt. I. S. 3 Anm. e, 54, 55 dann Alpen, Abens, Gröbendorf, Gröbming im Anhange.

sehr, sehr weit davon entfernt, auch die Sprache des Volkes und des gemeinen Lebens zu seyn, ohngeachtet ihres bereits mehrhundertjährigen Bestandes, ohngeachtet der Erfindung und Verbreitung der Buchdruker-Kunst, ohngeachtet des langjährigen und allgemeinen Bestandes der Volkschulen, worin Neuhochdeutsch gelehrt wird, ohngeachtet der Tausende von nhd. Büchern und Zeitungen, welche alljährlich unter das Volk kommen, ohngeachtet der nhd. geschriebenen Geseze, Verordnungen und Erläße, ohngeachtet der nhd. Predigten und vieler anderen, nur erst dem Neuhochdeutsch zu Statten kommenden Umstände und Hilfsmittel.[10]) Und selbst in der nhd. Schriftsprache wird die höhere Umgangssprache noch nicht genau und allgemein gleich gegeben; jene hat Schriftzeichen, die gar nicht gesprochen und diese hat Laute, welche durch die verschiedenen Schriftsteller verschieden ausgedrükt werden. Ich führe zum Belege die Schriftzeichen h und ie, dann die Bezeichnungen des Doppellauts mit ae — ä, oe — ö, ue — ü an. — Welch großer Unterschied zwischen der Schrift und der Volksprache sei, zeigen im erhöhten Grade die neuern ma. Schriften einer und derselben Mundart. Wie verschieden drüken sie sich in der Schrift aus, und doch ist es im Leben nur ein und dasselbe Wort, ja ein und derselbe Laut, welchen sie geben wollten! — Was endlich die ältere deutsche Schriftsprache betrifft, so beweisen die verschiedenen

10) Ich höre und lese häufig die Entgegnung: „Nur die höhere Umgangssprache kann Gegenstand der Grammatik seyn.“ Wenn das ist, wie halten dieselben Herrn eine goth. und ahd. Grammatik für möglich? Wenn ferner nur die höhere (konvenzionelle) Umgangs-Sprache für die Grammatik sich eignet, wie steht es dann mit der Sprachvergleichung und mit der Lautverschiebungs-Lehre? Dann ist diesen großen, auf die Grammatik gebauten Lehren und Hilfsmitteln neuerer Zeit der Boden entzogen. Zu solchen Forschungen kann nur die Sprache des großen Volkes und Lebens, nicht aber die Sprache der Uebereinkunft und der Schreibstube sich eignen.

Formen eines und desselben Wortes oft in einem und demselben Schriftstüke, die verschiedenen Namen, welche ein und derselbe Landstrich, Ort, Berg, Fluß, der einzelne Mensch und Volkstamm in den Urkunden desselben Zeitraums, ja in einer und derselben Urkunde führt, — bis zur Handgreiflichkeit, daß man es hier unmöglich mit der Volksprache zu thun haben könne, sondern daß hier bloße Schriftformen vorliegen und daß daher altdeutsche Schriftsprache und altdeutsche Volksprache zwei verschiedene Dinge seyn müssen. Ich verweise zum Belege dieser verschiedenen Formen auf die oben angeführten Beispiele in Worten und Namen, wovon ich insbesondere hervorhebe:

Au, Gau (Gäu) — §. 3 Abs. 4, §. 5;
Burg — §. 2 Abs. 2; Beil — §. 5; Blume — §. 3 Abs. 1;
Buch — §. 3 Abs. 1 und §. 5; Bruder — §. 2 Abs. 3 und §. 3 Abs. 1;
Dirne — §. 3 Abs. 1; Diet — §. 3 Abs. 5;
Ereigniß — §. 3 Abs. 4;
Feile — §. 5; Freude — §. 3 Abs. 5 und §. 5; Freund — daselbst; Feind — §. 3 Abs. 3 und §. 5;
Gebot — §. 2 Abs. 2; Gedanke — daselbst; Gott — ebenda;
Glaube — §. 4; Gespräch — daselbst;
Haupt — §. 3 Abs. 4 und §. 5; Häuser — §. 3 Abs. 4;
Kräuter — daselbst; Kleie — §. 4 und §. 5;
Licht — §. 3 Abs. 1; Reich — §. 2 Abs. 3 und § 3 Abs. 3;
See — §. 5; Seele — daselbst; Sohn — §. 4; Silber — §. 3 Abs. 1;
Tag — §. 2 Abs. 2;
Zierde — §. 3 Abs. 6.
deutsch — §. 3 Abs. 5;
eben — §. 4;
emsig — §. 4 und §. 5;

gewiß — §. 2 Abs. 2;
kühn — §. 3 Abs. 3;
lieb — §. 3 Abs. 1;
siech — daselbst;
vier — §. 3 Abs. 6; sieben — §. 3 Abs. 1;
Euch — §. 3 Abs. 5 und §. 5;
Wie — §. 3 Abs. 6.
Befahl — §. 4; lief — §. 3 Abs. 1;
rühren — §. 3 Abs. 2;
verlieren — §. 3 Abs. 1;
schauen — §. 5.

At (Äte), Ott, Ab (Äb), Atz (Ätz), Bab (Bäb), Bob, Both, Ratboth, Tott — §. 4; Amelschwind — §. 2 Abs. 5; Adelbert — §. 3 Abs. 1; Engelbert — daselbst; Diet, Dietberg, Dietlind, Dietmer, Dietrich, Dietwald — §. 3 Abs. 1, 5; Diemuth — §. 3 Abs. 7; Ellenburg — §. 3 Abs. 1; Geisel §. 2 Abs. 2 und §. 3 Abs. 1; Gebhard — §. 2 Abs. 2 und §. 4; Günther — daselbst; Hedwig — §. 3 Abs. 1; Lieb — §. 3 Abs. 5; Ludwig — §. 2 Abs. 3 Anm. 12, §. 3 Abs. 6, §. 4 Anm. 2; Otger — §. 2 Abs. 1; Rein — §. 5; Rodhild — §. 3 Abs. 6; Baier — §. 5; Ostfalen — §. 6.

Aargau — §. 3 Abs. 4; Attergau — §. 3 Abs. 4; Augsburg — §. 3 Abs. 4; Augsgau — §. 3 Abs. 4; Aist — §. 5; Auenheim — §. 5; Astätt — §. 4; Abersee — §. 4; Attersee — daselbst; Mondsee — daselbst; Wallersee — daselbst; Chiemsee — daselbst; Chiemgau — §. 3 Abs. 4; Alz — §. 4; Beuern — §. 3 Abs. 3 u. 5, §. 5; Elsenwang — §. 6; Feuchten — §. 3 Abs 5; Isengau — §. 3 Abs. 4; Isar — § 3 Abs. 1; Ingelheim — daselbst; Main — §. 3 Abs. 4; Magdeburg — §. 4; Oesterreich §. 3 Abs. 2 und §. 4 Abs. 2; Paßau — § 5; Pinzgau — §. 3 Abs. 4; Rei-

tenhaslach — §. 4; Regensburg — §. 2 Abs. 2; Thalgau — §. 3 Abs. 4; Titmoning — §. 4; Zeidlern — §. 3 Abs. 3.

Würde man diese Namen nicht als bloße Schriftformen auffassen, so würde daraus folgen, daß Aargau damals 7, Augsburg und Augsgau je 8, Oesterreich 8, der Main 9, Attergau 11, der Baier (mit Einschluß der mittellateinischen) 41 und Ingelheim gar 80 Namen gehabt habe, was geradezu unmöglich und ungereimt wäre. Wer würde damals in den Aar- oder Attergau, zu den Baiern oder wol gar nach Ingelheim gefunden haben? —

§. 15.
Fortsezung.

im Widerspruch mit dem Leben und Sprachbestande.

Grimm hat das Bruchstück der Bibelübersezung des göthischen Bischofs Ulphilas zum Grundbaue seiner Grammatik verwendet und darnach die ganze deutsche Sprache geregelt, ohne Untersuchung und Unterscheidung dessen, was darin nach dem Geiste deutscher Sprache fremde Zuthat und bloße Nachahmung fremder Sprachvorlage ist (§. 1 und 16). Er erhebt zur Grundfeste der Sprachlehre und Sprachgeschichte, zum Meisterstük der Sprach- und Schreibekunst, welches das gesprochene Wort, den gesprochenen Laut im gelungensten Ausdruke wiedergibt, ein Schriftstück, worin sein scharfsinniger und sprachgelehrter Vorfahrer Adelung eine theilweis knechtische Nachbildung fremden Sprachbaues und Lautes erkannte; er preist und benüzt als Urbild und Vollendung, was vielleicht der erste und darum nothwendig unvollkommene, ja vielleicht der einzige größere Schriftversuch bei einem bis dahin schriftunkundigen Volkstamme war, bei einem Volkstamme, der wol in den Waffen geübt, der wol im Kampfe muthig und gewaltig sich erwies, von dessen damaliger Pflege der Wissenschaft und Kunst aber, worauf es doch hier ankömmt, die Geschichte nichts zu erzählen hat.

Wie sonach Grimm seinen Grundbau der Grammatik auf bloßes papierenes Bruchstück gestellt hat, so baut er auch im alt- und mittelhochdeutschen Zeitraume nur auf Urkunden weiter; er hält und knüpft das aus den Schriften Erhobene und Gewonnene nicht an das Leben, nicht an die Sprache des Volkes, sucht nicht darin den Halt für seinen Bau, er läßt vielmehr Leben und Wirklichkeit ausser Spiel und unerforscht bei Seite liegen. Es kann daher nicht anders kommen, als daß er einen Bau aufführt, der in der Luft schwebt und des tieferen Haltes in Wirklichkeit und Leben des Volkes entbehrt.

Wer sich mühsam durch die Bände- und umfangreiche Grammatik des J. Grimm hindurchgearbeitet hat und dann aus dem Buche in das Leben aufblikt, glaubt zu träumen — mir gieng es wenigstens so und gieng Manchem meiner Freunde nicht anders — statt der einen lautverschobenen mit den älteren Dialekten gesättigten Sprache der Grammatik nun die vielen Zungen, die Mundarten des Volkes vorzufinden. Wie ist das Alles so geworden, wie sich das Alles erklären? Man sucht vergebens in der Grammatik, welche doch eine geschichtliche ist, wie sich der Meister das Entstehen und das Verhältniß dieser Mundarten unter einander und zur Sprache seiner Grammatik denke. Dieselbe erwähnt wol von älteren ausgelebten Mundarten der Volkstämme, die selbst noch fortbestehen, sie erwähnt von lebenden Mundarten dieser Volkstämme, welche man sorgfältig pflegen solle; allein, wie diese Mundarten sich entwikelten, wie sie neben der Sprache der Grammatik auch nur als möglich gedacht werden sollen, darüber sucht man in der Grammatik vergebens Aufschluß. Grimm spricht ferner wol öfters von der älteren und neueren Schriftsprache, „welche sich auf dem Grunde der Mundarten emporhob, oder welche über dem landschaftlichen Gebrauch in der Höhe schwebt;" man freut sich bereits, daß Grimm den Unterschied zwischen der Schrift und

der Sprache des Lebens und Volkes gefaßt und denselben, wie mir scheint, richtigen Flek mit seinem scharfsinnigen Vorfahrer gegriffen habe; allein Grimm läßt ihn im nächsten Augenblike wieder fahren. Das Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsch, ja selbst das göthische Urbild (Gesch. d. d. Sprache II. 834) wird von ihm sogleich wieder bald als Dialekt, bald als Mundart, das Erste auch bisweilen als eine Vielheit von Dialekten bezeichnet. Ich war wenigstens nicht im Stande, mich in dem bunten Gewirr von Begriffen zurecht zu finden. Aber auch in der Sprachgeschichte des J. Grimm sucht man vergebens Aufschluß über Ursprung, Fortbildung und Verhältniß der Mundarten oder der Volksprache; in einer zweibändigen Sprachgeschichte (von abermals 1035 Seiten) werden die deutschen Dialekte mit 6 Blättern, die Unterschiede des bairischen und allemannischen Dialektes mit einigen Worten abgethan (II. 827—841, 1033) in einer Weise, daß man sich weder ein Bild davon zu machen, noch es in den ganzen Bau einzufügen irgend im Stande ist. Ist der Gedanke des Lehrers richtig, sind seine Begriffe klar und geordnet, dann muß es ja ein Leichtes seyn, sich auch Anderen verständlich zu machen — in so nahe liegenden Dingen der selbsteigenen Muttersprache.

Als ich beim Meister selbst keine Belehrung darüber fand, wann und wie die lebende deutsche Volksprache sich entwikelte, und nach der ganzen Anlage des Grimmischen Werkes keine solche Belehrung finden konnte, so erkundigte ich mich bei seinen Schülern und fand bei Einem derselben folgende Vorstellung:[1])

„Selbst einer flüchtigen Betrachtung der deutschen Literatur „kann es nicht entgehen, daß *unsere Sprache*(?!) beinahe „*von Jahrhundert zu Jahrhundert* Veränderungen er-

---

1) *Wien.* Literatur-Blätter vom 14. Nov. 1857 No. 46.

„fahren hat, die, wenn sie auch ihr innerstes Wesen unberührt „gelassen hatten, doch in ihrer Entwiklungsgeschichte von vor„ragender Bedeutung sind. — Mit dem Falle der Hohenstaufen „(1268) war auch die fein gebildete höfische Sprache von „ihrem Throne gesunken und sind an ihre Stelle die ver„schiedenen Mundarten getreten, die bis dahin zu„rükgedrängt und ohne Geltung waren."

Also im XIII. Jahrhundert bestanden die Volksmundarten bereits, nur konnten sie sich bis dahin nicht als Schrift- und höhere Umgangssprache geltend machen. Als solche herrschte vielmehr die Hofsprache der Hohenstaufen — die schwäbische.

Es wird nun eine Zeit der Gährung in staatlichen und kirchlichen Dingen geschildert, „in welcher sich die Geister in die Stille ihres Innern zurükzogen, um da zu gewinnen, was die Außenwelt versagte."

„Da ward, fährt er fort, die geistige Individualität der „Völker sich ihrer selbst bewußt und begann sich geltend zu „machen und ihre Existenz zu sichern. Der Muttersprache „aber war ihr Ostertag gekommen und die Volks„geister feierten bald ihr Pfingsten und fiengen an „in eigenen Zungen zu reden, die ihnen ja beinahe „fremd geworden waren. Von diesem Augenblike „an war die abstrakte alle Individualität nivelli„rende Herrschaft des Latein gebrochen und die My„stiker (des XIV. Jahrh.), die nun dem deutschen Volke erstan„den sind, haben eben ihre große Bedeutung in dieser Entwik„lung der Sprache und ihrem Ringen nach Selbstständigkeit."

Demnach wäre bis dahin wieder nicht die höfische Sprache der Hohenstaufen, sondern vielmehr das, alle Individualität nivellirende Latein die herrschende Sprache in Deutschland gewesen,

über welchem den Deutschen ihre Muttersprache beinahe fremd geworden war. Die deutschen Mundarten waren aber schon da, nur machten sie sich erst seit dem XIV. Jahrh. auch in der Schrift und im höheren Umgange und Verkehre geltend.

Allein wie reimt sich solche Vorstellung zur Lehre J. Grimm's (Gesch. d. d. Spr. II. 833): „Alle Mundarten und Dialekte entfalten sich vorschreitend und je weiter man in der Sprache zurükschaut, desto geringer ist ihre Zahl, desto schwächer ausgeprägt sind sie. Alle Mannigfaltigkeit ist allmälich aus einer anfänglichen Einheit entsprossen." Und wie reimt sich diese sprachgeschichtliche Anschauung Grimm's selber über die Entstehung und allmäliche Ausbreitung der deutschen Mundarten und wie die Ansicht seiner Schüler — wornach die ältere Urkundensprache lediglich Schrift- und höhere Umgangssprache seyn soll — mit dem ganzen Baue und der Lehre der Grammatik!

Grimm faßt, wie bereits erwähnt, in der Grammatik die ältere deutsche Schriftsprache buchstäblich wie die nhd. Schriftsprache auf und läßt nirgends einen Unterschied zwischen Schrift- und Mundsprache zu Die Zunge folgt nach der Grammatik allen Schattirungen des Schriftzeichens. Die Sprache der geschichtlichen Grammatik, welche zur Sprachvergleichung und zum Hilfsmittel im großartigsten Maßstabe der europäisch-asiatischen Völkergeschichte verwendet wird, kann auch keine bloße zeitweilige und gewählte (konvenzionelle) Umgangssprache, sie kann ihrer Natur nach keine andere als die Volksprache selbst sein (vergl. §. 14 und §. 21 über die Lautverschiebung).

Wäre nun aber die Sprache der Grammatik (die altdeutsche Schriftsprache) in dieser buchstäblichen Gestalt je in Deutschland auch gesprochen worden, hätten die Orts- und Leute-Namen wirklich je solchen Klang gehabt, wie Grimm und seine Schule sie auf-

faßt, dann würde diese Sprache, würden diese Namen gewiß wenigstens in den großen Behältern der Ueberlieferung, der alten Sitten und Gebräuche, der alten Mären und Sprüche — in den Hochgebirgsthälern von Süddeutschland sich, wenn nicht ganz so, doch theilweise erhalten haben. In solcher Gestalt aber, welche Grimm und seine Schule für die ursprüngliche hält, kommen weder Worte noch Namen irgend in Deutschland auch nicht in den innersten Winkeln unserer Hochgebirgsthäler vor, wo es Menschen gibt fast scheu wie ein Reh, die ihrer Lebtage keine Stadt gesehen, ja nicht einmal das Nachbarthal betreten haben. Die Schule wird den Salzburger mit Sprachlehren von tausendmal dreitausend Seiten nicht überzeugen, daß seine Ahnen je Aparinesseo statt Abersee, Ellesnawanc statt Elsenwang, Fiscaha statt Fischach, Loufi statt Laufen, Pinuzgaoe — statt Pinzgau, Talagoe statt Thalgau und dergleichen Mehreres gesprochen haben sollen. Ich bin überzeugt, allgemeine Heiterkeit würde denjenigen von Thal zu Berge, von Berg zu Thal begleiten, welcher es unternähme, dem Gebirgsländer derlei vorzutragen, so sehr würde es seinem Hausverstande und Gefühle widerstreben. Er würde es in sich für ungereimt und unmöglich erkennen.

§. 16.

Fortsezung.

Nach dem Geseze und Gange der Entwiklung muß das Einfache für das Ursprüngliche, das Zusammengesezte, Künstliche für das Spätere gehalten werden. Dieser Grundsaz muß auch für die Sprache, also die einfache Gestalt der Worte für die ursprüngliche gelten. Grimm stellt diesen Grundsaz selbst in seiner Grammatik voran (I. 32, und unten §. 18). Vermöge dieses Grundsazes muß also —

im Widerspruch mit dem Entwiklungs-Gesetz der Sprache.

Au — nicht ouwa, ouwia oder augia,
Gau, Gäu (G'au — ein Inbegriff von Auen) — nicht gouwi, kouwi oder keowi [1]),
Beil — nicht pigil, pihil oder pihal,
emsig (von Imme?) — nicht amazzigo, emezico oder emezzihic,
euch — nicht euwih,
Freude (Fräude aus fräuen, froh) — nicht frewida, frawida, frowida oder freuwidha,
Hedwig — nicht Hadawiga,
Rein, Reiner — nicht Ragino, Regino, Raginni, Reginheri,
Baier — nicht Paigiri,
Alz — nicht Alezussa,
Magdeburg — nicht Magadopuruc,
Straßwalchen — nicht strazzauualaha,
Thalgau — nicht Talagoe,
Vökla — nicht Fecchilesaha

die ursprüngliche Gestalt des Wortes und Namens seyn. Grimm und seine Schule kehren die Sache geradezu um; die einfachen Wort- und Namensformen der jezigen Schrift- und Volkssprache sind ihnen die abgeschwächten, verschobenen, lautverdorbenen, die älteren zusammengesezten Schriftformen sind ihnen die ursprünglicheren Formen und desto ursprünglicher je älter sie sind, und wären sie in dieser Gestalt auch von fremder —

1) Daß Gau, Gäu einen Inbegriff, eine Mehrheit von Auen bedeute, läßt sich sprechend an dem sprachlichen Bau der süddeutschen, insbesondere aber der salzburgischen Gebirgsgaue zeigen. Wie die Räume, so fügen sich auch die bezeichnenden Namen zum größeren Ganzen zusammen.

Grimm — Gesch. d. d. Spr. I. 402 — hält griechisch χθών, χαμαί lat. humus (Erdboden) mit goth. gavi ahd. kouwi zusammen! —

nicht deutscher Zunge überliefert (§. 18 u. 21). Grimm hält darum das Wort ouwia und augia sogar für ursprünglicher als ouwa = Au (Gesch. d. d. Spr. II. 727). Die erst-vergangene Zeit „hielt" schwächte sich nach der Grammatik desselben aus ahd. hialt, dieses aus heialt und dieses weiter aus heihalt ab, weil bei Ulphilas (göth. Bibel-Uebersezung) haihald = hielt(?) und in einer ahd. Urkunde statt hialt einmal heialt vorkömmt (Gramm. I. 109. 117. 187 ff. und Gesch. d. d. Spr. II. 839. 865 ff.). Grimm und seine Schule glauben und lehren auch wegen der bei Ulphilas vorkommenden Reduplikazionen, daß überhaupt die deutsche Sprache einst redupliziert habe, wie die griechische und lateinische Sprache. Es wird sich zum Beweise insbesondere auf das bereits erwähnte haihald aus haldan, staitaut aus stautan, haihait aus haitan und auf ein blos theoretisch angesetztes faifall berufen, welche Worte gleich seyn sollen — hielt ahd. hialt, stieß ahd. stioz, hieß ahd. hiaz, fiel ahd. fial.[2]) Sie wagen also nicht anzunehmen, daß der göthische Bischof Ulphilas (360) seiner griechischen Bibel-Vorlage zu wörtlich und knechtisch gefolgt sei und das reduplizirende griechische Perfectum auch in seine Muttersprache übertragen, oder daß eine spätere Umbildung nach einer lateinischen Bibelvorlage die reduplizirenden vergangenen Zeiten der lat. Urschrift nachgeahmt habe; während doch viele Gründe diese knechtische

2) Vergl. auch Hahn K. A. ahd. Grammatik, Prag 1852 S. 39 u. 44; dann neuhd. Grammatik I. Abth. Frankfurt a. M. 1849, S. 109 und 121.

Nach meiner oben ausgeführten Meinung würde haihald (aus haldan) in nhd. Schreibweise — hehald, staistaut — ſteſtot (aus stautan — ſtoten niederdeutsch = stoßen), haihait — hehet (aus haitan — heten niederdeutsch = heißen) lauten, was die Nachahmung der griechischen oder lateinischen Bildungsweise der vergangenen Zeit durch das göthische Schriftstük recht anschaulich machen dürfte.

(Vergl. §. 1 und §. 7).

Nachahmung des fremden Vorbildes darthun.[3]) Grimm und seine Schule schließen sich lieber der weit kühnern Vermuthung an, die ganze deutsche Sprache habe einst ihre Zeitwörter also gebildet und diese Wortbildungs-Art im Verlaufe der Zeit ganz und überall abgeworfen. Der Deutsche soll also einst nach ihrer Lehre buchstäblich: heihald für hielt, steistaut für stieß, heiheit für hieß, feifall für fiel, heihang für hieng, leilaß (leilet) für ließ, scheischlaf (seislaf) für schlief, beiblas (beibles) für blies, beibrat für briet, reirath für rieth, leilauf für lief, reiruf für rief, heihau für hieb gesprochen haben — eine Annahme, gegen die sich fast der deutsche Sprachsinn empört.[4]) Außerdem geräth aber die Grimm'sche Schule auch hier wieder mit dem Entwiklungs-Geseze der Sprache in Widerstreit. Es will mich bedünken, als habe sie das Roß überall verkehrt angeschirrt.

§. 17.

Fortsezung.

im Widerspruch mit dem Wesen einer großen Volksprache.

Wie bereits erwähnt wurde, so soll nach der Lehre Grimms und seiner Schule die deutsche Sprache sich stetig verschoben haben. Sie unterscheidet sich nach dieser Lehre eben durch die Lautverschiebung von allen übrigen urverwandten Sprachen. Wie aber die deutsche Sprache durch eine erste Verschiebung von den andern Sprachen sich geschieden, so soll sie sich nach Grimm's Lehre auf ihrem besonderen Gange (seit dem göthischen Zeitalter) wiederholt lautverschoben haben (§. 14 u. 21). Eine solche Anschauung widerstrebt jedoch der Natur einer Volksprache und dem Wesen eines großen Volkes. Es kann wol der

3) Vergl. Einleitung in die Schriften des neuen Testaments v. Dr. Adalbert Maier, Freiburg 1852.

4) Sonderbar, wie ein echtdeutscher Mann als der Grimm allwärts verehrt wird, solche Mißklänge für deutsche Sprache halten mag!

einzelne Mensch nach Jahren seine Sprache ändern, besonders in den jezigen Zeiten des gesteigerten Verkehrs, wenn er seinen Wohnort und seine Umgebung ändert und unter andern Stammgenossen auch deren Redeweise annimmt. Allein in der Sprache eines ganzen Volkstammes oder gar eines großen Volkes von Millionen und in einem Hochgebirgslande bringen kaum Jahrhunderte eine irgend merkliche Veränderung hervor. Es kann sich von der Richtigkeit dieses Sazes ein Jeder aus den Schriften der lezten 3—4 Jahrhunderte seines Gaues überzeugen; wie man zu Anfang dieser Zeit schrieb, genau so spricht der gemeine Mann des Gaues noch jezt und fiel doch inzwischen die Blüthezeit deutscher Nachahmungssucht. Grimm und seine Schule sammeln emsig die Sagen, die Sitten und Gebräuche, ja sorgfältig auch die Sprüche des Volkes und wissen sie an tausendjährigen Glauben und Erlebniße desselben anzuknüpfen. Nur die Sprache, das bezeichnendste und großartigste Eigenthum des Volkes ist ihnen ein Wechselbalg der unstät überburzelt. Es ist auch gar nicht abzusehen, wann die Bewegung und Unruhe ein Ende nehmen soll; denn bisher hat sie nach der Anschauung J. Grimm's noch keineswegs zum Vortheile und zum Besten ausgeschlagen — die Sprache hat sich nach seinem Ausdruke nur vergröbert, das Ohr des Deutschen ist härter, seine Zunge schwerfälliger geworden.

Der Deutsche zeichnet sich sonst durch seinen Ernst, durch sein festes und beharrliches Wesen unter den Völkern Europa's aus; und gerade in seiner Sprache soll er das Wesen der Unruhe und Bewegung in der sogenannten indogermanischen Völkerfamilie vorstellen. Es ist dieß sicher eine ihm zugedachte Stellung, welche er einzunehmen seiner innersten Anlage nach nicht im Stande ist. *im Widerspruch mit der deutschen Volksanlage.*

Dazu kömmt, daß der Deutsche das Einheits- und Friedenswerk der zweiten Lautverschiebung in einem Zeitraume (von göth. bis ahd. also in kaum 3 Menschenaltern) verrichtet haben soll,

als er in größter staatlicher Zerrissenheit lebte und das Kriegshandwerk wol seine Hauptbeschäftigung war.

§. 18.
Fortsezung

mit dem Wesen der deutschen Sprache insbesondere.

Die Lehre Grimm's ist aber auch im Widerstreit mit dem Wesen und Geiste der deutschen Sprache selbst. Dasjenige, was er nach Inhalt der alten Urkunden als urdeutsche Sprache geltend machen will, ist das entlehnte fremde Wesen der alten Schriftsprache; mit nichten aber ursprüngliches Deutsch. Insbesondere sind es nicht jene Geschlechtsbildungen, Duale und Reduplikazionen, welche die alte Schrift nur den Fremden nachschrieb. Das wälsche Wesen, welches der alten Schriftsprache anhängt, springt wirklich, wie ich bereits oben gezeigt, in Auge und Ohr. Die Schreibung und Beugung der Worte, vollends aber der Orts= und Leutenamen, ist sich auch bei den Schriftstellern derselben Zeit, ja sogar in einem und demselben Schriftstüke nicht gleich — ein deutlicher Beweis, daß man es nicht bloß mit verschiedenen Mundarten, sondern auch mit verschiedenen Ausdruksweisen der Laute, also mit zufälligen, dem Wesen der Sprache fremden Dingen zu thun habe.

im Widerspruche mit sich selbst.

Weil Grimm dieses mißkennt, weil er das Fremde und Willkürliche der alten Schriftsprache mit dem Wesen der Sprache vermengt, darum wird auch seine Lehre unsicher und unbestimmt. Darum ist es in seiner Grammatik keine Seltenheit, daß die Ausnahme größer ist als die Regel, daß ein ausgesprochener Grundsaz den anderen, ein späteres Beispiel das frühere widerlegt und vernichtet. Grimm sieht sich selbst bisweilen veranlaßt, seine Zweifel gegen den eigenen Grundsaz auszusprechen und seine Lehre statt auf Beweise auf bloße Ahnung und Voraussezung zu stellen (Gesch. d. d. Spr. I. 394, 396, 405, 406, 408; II. 811 ff.). Ich hebe zum Beleg dieser Unsicherheit, dieser Schwankungen und

Widersprüche ein Beispiel aus der Grammatik und Sprachgeschichte des J. Grimm aus.

In der Grammatik heißt es:

„Dem kurzen Vokal gebühret der Rang vor dem langen: „es ist das einfache ursprüngliche Element und der Begriff jedes „langen Vokals sezt 2 kurze voraus, die ihn hervorbringen. Der „kurze Vokal ist erste Potenz, der lange zweite. Da nun das „einfache zugleich das ältere, edlere, reinere ist, „so ergibt sich für die Geschichte der Sprache der wichtige Saz, „daß in ihrem Alterthum die Kürzen zahlreich sind, allmälich „die Längen über Hand nehmen (S. 32).

„Es gibt ursprünglich nur 3 kurze Vokale — a, i, u, „woraus durch Brechung (und Umlaut) die übrigen kurzen Vo„kale — e, o (ä, ö, ü), durch Dopplung und Verbindung die „langen Vokale sich hervorthun (S. 33. 72. 74. 154. 162. 164). „So mag das ahd. (kurze) e ohngefähr im 6. und 7. Jahrhun„dert begonnen haben, wenn uns die gänzliche Abwesen„heit im Gothischen, sowie in den von den Römern „aufbewahrten Eigennamen zu einem Schluß be„rechtigt wie in: Aliso, Albis, Harii, Narisci, Chario„valda, Ariovistus, Amisia, Ampsivarii, Anglii, Vangio, „Vandili, Caninefas, Mattiaci, Asciburgium, Agilimundus, „Hariobaudes, Halidegastes; — und selbst die späteren Di„plome wahren eine Menge von Eigennamen, in welchen die „volle, unumgelautete Form dauerte: Raginhart, Maginfrit, „Angilperht u. s. w. Aber in allen eigentlichen ahd. Denkmä„lern, soweit wir hinaufreichen, waltet schon die Regel des e, „und a gilt nur noch als Ausnahme (S. 75)."

Grimm stellt also einen seiner obersten Sprachgrundsäze (daß der deutsche Vokal e erst im 6. und 7. Jahrhundert durch Brechung aus a sich hervorgethan habe) auf ein Wenn,

also auf ein eigenes Bedenken und auf eine Behauptung (der gänzlichen Abwesenheit des e im Gothischen und in den von Römern aufbewahrten Eigennamen), welche geradezu falsch und mit anderen Grundsäzen der Grammatik selbst in Widerspruch seyn dürfte. Ich hebe einige Worte und Stellen aus Ulphilas aus:

„Praufetes u. Praufetus — Profet, Israelites (R. 10, 1), „Herodes, Johannes, Aivaggeli, Aivaggelista — Evan„gelium, Evangelist."

„Unte jabai afletith mannam missadedins ize — denn wenn (ihr) ablaßet (erlaßet den) Menschen ihre Missethaten. Ev. Math. VI, 4.

gahaftida sik sumamma [1]) baurgjane jainis gaujis — (er) geheftete sich zu (an) einem (einen) Bürger jenes Gaues; gairnida sad itan haurne (kaurne?) thoei matidedun sveina — (er) begehrte satt (zu) eßen (von der) Frucht, womit (sie) mästeten Schweine;

hvan filu asnje attins meinis ufarassau haband hlaibe — wie viele Knechte meines Ätten überflüßig haben (habend) Brode;

sai sva filu jere skalkinoda thus — sieh (seh) wie viele Jahre (ich) diente (schalknete) Dir. Ev. Luc. XV, 15. 16. 17. 29.

sels ist friathva, ni ufblesada — gut ist (die) Liebe nicht aufgeblasen (aufbläset). An die Corinth. XIII, 4.

ith thu than bidjais, gagg [2]) in hethjon theina — wenn Du dann betest, geh (gang) in deine Hütte (Hitten). Ev. Math. VI, 6.

1) Die schwäb. MA. sagt auffallend ähnlich: „zuámá Burger, zuma Burger."

2) Gagg ist griech. Schreibart für gang. Aivaggeli, Aivaggelio = *Ευαγγέλιον*.

In diesen Beispielen kommen nach meiner Ansicht doch alle möglichen e vor: lange, augenscheinlich kurze, umlautende und eine vierte Art, welche für gemein deutsches i (ie) steht und den niederdeutschen Mundarten eigen ist (vergl. §. 9). Die Grimm'sche Schule bezeichnet allerdings diese verschiedenartigen e insgesammt mit dem Zeichen des langen Buchstabens (ê).[3])

Die Grammatik sagt weiter:

„Daß in merkwürdiger Uebereinstimmung mit dem Sans„krit das Gothische von keinem kurzen e und o weiß, folgt „theils aus der Fülle des a, i, u, theils aus dem „Verhältniß der gebrochenen und langen Vokale „(Seite 39). Da die gothische Sprache noch gar kein kurzes „e und o besaß[3]), vielmehr eben erst ein diesen Lauten sich „näherndes ai, au entwikelte, bedurfte sie auch in ihrer „Schrift keines Buchstabens dafür und alle ihre e „und o bezeichnen den langen Laut (S. 54). Nur „ausnahmsweise gelten gothisch ê und ô für kurz, „nemlich e in dem Diphtongen ei und vielleicht da, „wo sie zuweilen anstatt i und u geschrieben stehen „(S. 55)."

Diese unbestimmten Aussprüche sezen wol die Abwesenheit des kurzen gothischen e voraus, allein sie sind nicht geeignet, die Behauptung auch zu beweisen. Wie reimt sich ferner der frühere bestimmte und ausnahmslose Saz, daß das e im Gothischen gänzlich abwesend war, — mit diesem späteren, daß es denn doch ausnahmsweise ein solches e gegeben habe und zwar ein ê (also langes e) welches kurz war! Und wo steht wol im Gothischen

3) Wer sollte wol glauben, daß e in baurgjane, ize, asnje, hlaibe, Herodes, Israelites, das zweite e in jere oder daß o in obigem skalkinoda, hethjon, Johannes ein langer gedehnter Laut sei oder je in der deutschen Sprache gewesen sein könne?

vielleicht e für i; vielleicht sind die Fälle sehr häufig. Endlich soll nach diesen Säzen im Gothischen wol langes e bestanden, aber erst ein dem kurzen sich näherndes ai — also ein durch Verbindung gewordener langer Laut — sich entwikelt haben, während nach dem Vorausgegangenen der kurze Vokal das einfache ursprüngliche Element, die erste Potenz, das ältere, edlere und reinere ist.

In eben so unbestimmter Weise fährt die Grammatik fort:

„Das gothische ê entspringt nicht aus der Verdopplung „des a[4]), vielmehr scheint es halb aus a und halb aus Ab„weichung des a nach beiden Richtungen(?) hervorgegangen „(S. 57, 69, 89). Ich hebe hervor, daß gothisch ê in eini„gen seltenen Fällen nicht dem ahd. â, sondern dem Diph„tong ia und iu gegenüber steht — fêra, ahd. fiara latus, mês, „ahd. mias, mëas mensa, hêr ahd. hiar, hëar, thê, hvê, „ahd. diu, huiu (S. 60. 89. 109).[5])

„Das Verhältniß des goth. fêra, mês zum ahd. fiara, „mias, mëas (beide Schreibungen gewährt Kero) wurde schon „berührt. Man könnte diese Umwandlung des goth. ê in ahd. „ia der ganz gewöhnlichen des goth. ô in ahd. ua analog „finden, nur daß in der Regel goth. ê zu ahd. â wird „(S. 109!).[6]) Goth. ô ist meistentheils in den ahd. Diph„tong uo gewichen (S. 89!).[6])

---

4) Man sollte ja nach den früheren Grundsäzen vielmehr eine Verdopplung des e vermuthen (S. 33. 89).

5) Warum goth. e regelmäßig dem ahd. a, und warum es in einigen Fällen dem ahd. ia und iu entspreche, würde sich aus meinem Vortrage ganz einfach erklären; ebenso warum gothisch o regelmäßig ahd. ua, uo entsprechen müße (§. 3 Abs. 1, §. 9 u. 18).

6) Wie paßen wol obige Säze in einander, und welche von den beiden Behauptungen ist richtig: daß goth. ô in ahd. ua, oder daß es in ahd. uo gewichen sei? —

Nach dem Vortrage der Sprachgeschichte können die übrigen Laute nur aus der Verbindung der drei ursprünglichen Vokale a, i, u hervorgehen, so daß jedem derselben die beiden andern vorangestellt, d. h. neben dem einfachen Saze jedes Lauts noch zwei diphtongische Säze möglich werden (II. 843).[7])

---

7) Die Grammatik lies den langen Vokal auch aus der Dopplung des kurzen hervorgehen (s. oben). Zur Darlegung des Zusammenhangs und der Beweisführungsart hebe ich die ganze Stelle aus Grimm's Sprachgeschichte aus (I. cap. XII S. 275, II. cap. XXII S. 843 u. 1018):

„Wie in der sprache überall waltet auch für den vocalis-„mus trilogie. aus drei vocalen stammen alle übrigen.“

„Es ist ein gewaltiger satz, den uns sanscrit und gothi-„sche sprache zur schau tragen, dass es ursprünglich nur „drei kurze vocale gibt A, I, U.“

„Die trilogie A, I, U, ist als quelle aller übrigen Laute „anzusehen. diese gleichviel kurze oder lange, können nur „hervorgehen aus verbindung jener drei untereinander, so „dass jedem derselben die beiden andern vorangestellt d. h. neben „dem einfachen satze jedes lauts noch zwei diphtongische sätze „möglich werden. das gesammtgebieth der vocale enthält folg-„lich neun laute in bemerkenswerthem parallelismus zu den neun „stummen consonanten:

A	IA	UA
I	UI	AI
U	IU	AU

„welche formel alle möglichen deutschen vocallaute erschöpft „aber blos nach der theorie entworfen ist, von der „alle einzelnen sprachen und schon die gothische „mehr oder minder abweichen. die gothischen vocale ent-„sprechen folgender gestalt:

A	Ê	Ô
I	EI	AI
U	IU	AU

Doch soll dieß nur in der Theorie richtig seyn, alle einzelnen Sprachen und schon die gothische mehr oder minder abweichen. Es soll sonach die erste Laut-Reihe

a, ia, ua

seyn, wofür schon die gothische Sprache seze:

a, ê, ô

indem sie also ia in ê und ua in ô verengte.

„wozu ich noch die altsächsischen füge, da es überflüssig sein „würde, die aller übrigen anzuführen (?):

A Â Ô
I Î Ê
U Û Ô."

„Es erhellt, dass im gothischen nur die dritte oder Ureihe „so geblieben ist, wie es die natur der laute mit sich „bringt; die erste oder Areihe hat IA in Ê, UA in Ô verengt, „die zweite oder Ireihe an die stelle von UI, EI gesezt. im „altsächsischen sind aber alle diphtonge zu blossen „längen verengt, obwol für U gewöhnlich noch IO oder „IU auftritt (!). nachtheilig fallen goth. Ô und AU (ursprüngliches „UA und AU) in einem altsächsischen Ô zusammen. man wird „schon jezt im allgemeinen erkennen dass diphtonge „den ersten, anfänglichen stand des lauts, verengungen „den späteren anzeigen. das goth. Ê und Ô der ersten reihe kann „nach dem ergebniss des EI und AI, IU und AU in zweiter und „dritter nicht für ursprünglich gelten (?).

„Den Beweis liefern hin und wieder (!) die ver„schiedenen dialecte untereinander. IA für Ê, UA für „Ô begegnen wirklich in der besondern ahd. mundart, welcher „Kero und Otfried zugethan sind, d. h. der alamannischen. IA „nur in einzelnen, hier aushebenswerthen wörtern. goth. fêra „μέρος, κλίμα entspricht dem ahd. fiara (gramm. 1, 60. 109) „'in fiara gangan' heisst bei Otfried was wir heute ausdrüken „'zur seite gehn' (Graff 3, 668. 669); goth. mês τράπεζα, πί„ναξ ist das ahd. mias (Graff 2, 874) wozu ir. mias genau

„Den Beweis liefern," wie sich die Sprachgeschichte aus-
drückt, „hin und wieder die verschiedenen Dialekte

„stimmt, vgl. span. mesa, lat. mensa; goth. hêr ὧϑε, ahd. hiar;
„goth. Kreks Graecus ahd. Chriah. diese vier wörter blei-
„ben allein übrig, und dem grossen haufen der goth.
„Ê steht ags. AE, ahd. mhd. altn. Â zur seite, die auf
„ähnliche weise aus IA verdichtet seyn müssen.

[Also ahd. scâf = Schaf, wâfan = Waffe, rât = Rath, quamum = (wir) kamen, Suâp = Schwabe soll aus ursprünglichem Schiaf, Wiaf, Riat, kiamen, Schwiab hervorgegangen seyn!!]
„wie wenn das goth. biari, ϑήριον (unbiari unthier?) Tit. 1, 12
„selbst noch ein rest des alten lauts wäre, also der späteren
„schreibung bêri entspräche und ahd. pâri ags. baere forderte?
„biari gliche dem lat. fêra, aeol. φήρ, wie dius dem ϑήρ und
„ausser dem wechsel des B und D käme der des inlautenden R
„und S in betracht. zurückführung des goth. mêki und lêkeis auf
„miaki, liakeis begünstigt das finnische miekka und slav. ljekar'.

„Haftet aber noch zweifel(!) über Ê = IA, so muss
„ihn die analogie des Ô = UA tilgen. goth. fôr lautet
„bei Otfried fuar, dôms duam, blôma bluama, mods muat, gôds
„guat, brôthar bruadar, vôhs wuahs, gamôsta muasa; **im ahd.**
„zeigt sich der laut **ursprünglicher** als im gothischen.
„dieser aufschluss über Ô = UA ist anders(?) als der oben s.
„840 gegebene" (S. 840 u schon S. 89, I. Gramm. ist behauptet, daß der ahd. Diphtong uo früher ô gewesen sei); „man wird
„sagen müssen, dass UA an alter vorangehe, in die ahd. flexion
„aber schon früh Ô eingetreten sei.

„Befremden mag auf den ersten blick der übergang des
„durch die theorie gefundenen UI in EI, und doch ist es der
„einzige weg, um goth. EI zu begreifen(?). da nemlich
„die Gothen kein kurzes E, nur langes Ê besitzen(?!)
„wird auch EI für ÊI zu nehmen, also triphtongi-
„schem IAI gleichzustellen sein, das dem UI nahe käme(!).
„die goth. instrumentale thê u. hvê sind ahd. diu, huiu, also
„zwischen thia und hvia und thiu und hviu schwebend,

„untereinander ia für ê und ua für ô begegnen wirklich „in der besondern ahd. Mundart, welcher Kero und Otfried

„folglich IAI beinahe IUI = UI. statt des goth. EI haben „(hat?) die ahd. ags. altn. sprache Î, das sich noch leichter(!) „als verengtes UI darstellt. Hiezu tritt nun ein entscheidender beweis, den uns der entlegenste norden in der „faröischen mundart darbietet, welche regelrechtes UI für „altn. Î zeigt und geradezu muin, tuin, suin für goth. meina, „teina, seina schreibt, ruiki für goth. reiki, kvuit für kveits, „uis für ahd. altn. îs. UI steht zu AI, wie IU zu AU und diese „parallele ist nicht abzuweisen.

„Irre ich nicht, so wird nunmehr die annahme geminierter vocale von der ursprünglichen einrichtung unsrer sprache „ausgeschlossen. wie goth. Ê und Ô erst durch verdichtung „aus diphtongen erwachsen, sind auch die dem Gothen abgehen„den ahd. und altn. Â, Î, Û nur auf diese weise begreiflich. „ahd. Â ist goth. Ê, ahd. Î goth. EI. umgekehrt sahen wir „die goth. Ê und Ô im ahd. IA und UA noch diphton„gisch erscheinen; wie könnten sie gefasst werden als EE und „OO, da es kein kurzes E und O gibt." (Goth. Ê ist also = ahd. Â, und = ahd. IA, also muß auch ahd. Â = ahd. IA seyn!! es kehrt ferner immer der alte Zirkelschluß wieder: Es gibt nur langes goth. ê, weil es kein kurzes goth. e gibt, und gibt kein kurzes goth. e, weil alle goth. e lang sind!). „ahd. Ê und Ô führen sich auf „goth. AI und AU zurük, welche umgedrehtes IA und UA „sind und dieselbe verdichtung erfahren haben." (Also das Umgedrehte oder Gegentheil soll dieselbe Verdichtung erfahren haben!) „Auch im consonantismus wird sich vielleicht die unursprüng„lichkeit der gemination behaupten lassen.

„Brechung und Umlaut als jüngere erscheinungen „des vocalismus haben mit dem ablaut nichts zu schaffen, obwol „das gebrochene kurze E und O gewisse analogie zu dem „verengten langen Ê und Ô kundgeben und wiederum aus dem „zusammenfluss zweier vocale, doch bei haftender „kürze entsprungen sind." (! Aus dem Zusammenfluße = der

„zugethan sind, d. h. der alamannischen; ia nur in einzelnen, „hier aushebenswerthen Wörtern: goth. fêra, ahd. fiara — latus „(Otfried: in fiara gangan = zur Seite gehen), goth. mês, „ahd. mias — mensa, goth. hêr, ahd. hiar, goth. kreks, ahd. „chriah — graecus. Diese vier Wörter bleiben allein „übrig und dem großen Haufen der goth. ê steht angels. ae, „ahd. mhd. altn. â zur Seite, die auf ähnliche Weise aus ia „verdichtet seyn müssen. Haftet aber noch Zweifel „über ê = ia, so muß ihn die Analogie des ô = ua „tilgen. Goth. blôma lautet bei Otfried bluama, mods „muat, gods guat, brothar bruadar; **im Ahd. zeigt sich „der Laut ursprünglicher, als im Gothischen.** — Irre ich „nicht, so wird nunmehr die Annahme geminirter „(verdoppelter) Vokale von der ursprünglichen Ein- „richtung unserer Sprache ausgeschlossen."

Grimm stellt also an die Spize seiner Ablaut-Lehre einen obersten Grundsaz, dem alle einzelnen Sprachen widersprechen; er schöpft einen Grundsaz der Sprachlehre nicht aus den Sprachen, sondern ohngeachtet der Sprachen und gegen dieselben. Den Beweis des obersten Grundsazes liefern ihm **vier einzige Worte** bei Otfried und Kero, welche von diesen mit ia geschrieben sind, während sie im Gothischen e haben; vier einzige Worte, welche (wie wir in der Grammatik gehört haben — siehe oben) bei denselben Schriftstellern auch anders (nicht mit ia) geschrieben vorkommen; vier Worte aus dem großen Haufen der widerstrebenden, welche also wol kaum genügen, um einen obersten Sprachgrundsaz darauf zu bauen. Grimm baut hier einen obersten Grundsaz (der Ablaut-Lehre) aus Otfried auf,

---

Verdichtung zweier Vokale entstehen ja die langen Vokale und das e der ältesten ahd. Denkmäler ist ja durch Brechung aus a entstanden. Gramm. I, 33. 75!)

den er selbst nur als Dialekt-Schriftsteller bezeichnet und gegen den er etwas früher seine ganze Lautverschiebungs-Lehre errichtet hat (§. 21). Grimm entnimmt einen obersten Sprachgrundsaz einem Dialekte (dem alamannischen, wie er ihn nennt), dessen Bau und Geseze er nirgends näher untersucht und erörtert. Die Grammatik und auch die Sprachgeschichte des J. Grimm gieng von dem Saze aus: die gothische Sprache sei die früheste Stufe der deutschen Sprache, das „Urbild, nach „welchem die ganze deutsche Sprache zu regeln ist, ohne dessen „Besiz es um die Grundlage der deutschen Sprachgeschichte ge„radezu wäre geschehen gewesen" (Gramm. II. 2, 39 ff.; Gesch. d. d. Spr. I. 393, 435 ff.; II. 800 ff.). Nun sollen aber nicht etwa blos die frühesten ahd. Sprachdenkmäler, sondern sogar spätere Dialekt-Schriftsteller des IX. Jahrhunderts ursprünglicher als das Gothische und aus bloßen einzelnen Worten derselben oberste Grundsäze der Grammatik und Sprachgeschichte zu erbauen seyn! Wäre dem so, dann würde sicher in Otfried und Kero noch mehr Ursprüngliches steken, dann ist vielleicht in ihren Schriften und nicht in der vereinzelten des Ulphilas die ursprüngliche deutsche Sprache zu suchen; wo solche Goldkörner liegen, da sind sie sicherlich nicht allein. Und wie steht es dann mit der Grundfeste der Grammatik? — Nach der Grammatik soll goth. ê in ahd. ia umgewandelt worden seyn (I. 109 u. oben); nach dem Vortrage der Sprachgeschichte ist umgekehrt der ahd. Laut ia der ursprüngliche und goth. ê der spätere und umgewandelte. Nach der Grammatik sind die kurzen Vokale das ursprüngliche Element, aus deren Dopplung und Verbindung die langen Vokale sich hervorthun (I. 33, 72, 74 u. oben); nach der Sprachgeschichte ist die Dopplung oder Gemination von der ursprünglichen Einrichtung unserer Sprache ausgeschlossen, und die verbundenen Vokale sind diejenigen, aus welchen die kurzen Vokale e und o hervorgehen!

Ich kann daher die Erörterung und Beweisführung des Jak. Grimm über die Entwiklung des e aus den deutschen Sprachdenkmälern nicht für klar und bündig erkennen. Eben so wenig ist es jene aus der römischen Ueberlieferung. Grimm führt unter den, von den Römern aufbewahrten deutschen Eigennamen hier selbst solche auf, in welchen doch offenbar kurzes e waltet, wie: Caninefas, Hariobaudes, Halidegastes. Wollte Grimm vielleicht sagen, daß deutsches e im Stammlaute der aufgeführten Eigennamen abwesend war — welches e jedoch kein kurzes seyn kann — wie in Albis = Elbe, Amisia = Ems, Ariovistus = Ehrfest, Chariovalda = Herwald, Halidegastes = Heldegast, Hariobaudes = Herbot, Mattiaci = Metzer; so führt er an anderen Stellen eine Menge deutscher Eigennamen auf, worin das e gerade im Stammlaute vorkömmt, als: Boihemum = Böheim, Cherusci = Herische, Hermunduri = die Ehrmunder (Gefolge des Ehrmund) [8]), Heruli = die Herler (Erler, Gefolge des Erl) [9]), Inguiomerus = Ingemer (Jungmer, Jungmaier), Nerthus = eine Gottheit — Mutter Erde (Tac. Germ. 40), Segestes = Sigast (Siegast), Segimerus = Sigmer, Segimundus = Sigmund. Abgesehen aber von diesen Widersprüchen läßt sich gegen die Beweisführung Grimm's eine andere wichtigere Einwendung erheben, welche zugleich gegen den ganzen Bau seiner Grammatik geht. [10]) Die Beweisführung aus der römischen Ueberlieferung ist

8) Vergl. unten §. 22.

9) Grimm hält die Heruli für die späteren Herelingas, mhd. Harlunge, und bemerkt dazu: „das a in Harlunge steht für ë, wie in Suardones aus suert" (Gesch. d. d. Spr. I. 472). Wenn aber e sich erst spät aus a hervorgethan hat, wie paßen röm. Heruli und mhd. Harlunge, und wie kann der Name Suardones aus suert entnommen seyn?! —

10) In der Gesch. d. d. Sprache (I. 536) wird die altfränkische Sprache aus röm. Stoffe aufgebaut.

nemlich eben so bündig, als wenn es Jemand unternehmen würde, aus den italienischen Berichten des XIX. Jahrh. über Deutschland eine deutsche Lautlehre aufzurichten und aus den überlieferten Eigennamen: Alfredo, Gofredo (Godofredo), Federigo, Enrico, Tedesco, Lodovigo, Riccardo, Gualtieri, Guglielmo u. s. w. zu beweisen, den Deutschen des XIX. Jahrh. habe der Laut ie, ei (eu), ch, h, sch und w gefehlt und habe sich dieser Laut erst später hervorgethan. In jeder Sprache muß der Geist erfaßt und darf nicht blos dem Buchstaben nachgegangen werden; sonst ist der Abweg sicher.[11]) Wenn die von den Römern über-

11) Grimm bringt den Geist römischer Sprache an anderen Stellen in Anschlag — wenn er den deutschen Heldennamen Wisunt (Wisent) mit dem griech. *Οὐίσανδος*, lat. Ubisandus zusammenstellt (Gesch. d. d. Spr. I. 429); die röm. Usipeti aus Wiesbaden erklärt (ebenda S. 535), welcher leztere erzdeutsche Name doch unmöglich aus ersterem verschoben und verdorben gelten kann; wenn er sagt (ebenda II. 587): „Arminius scheint ein von den Römern eingerichtetes deutsches Irmin oder Irman"; wenn er weiter sagt (ebenda S. 596): „Es ist bekannt, daß dem lateinischen Hermin oder „Hermun (!) die ahd. Form Irman oder Erman entspreche, wie „noch heute romanische Völker thun, pflegten die Römer „deutsches H, wo es wirklich bestand, zu unterdrüken, „hingegen hinzuzufügen, wo das deutsche Wort rein vokalisch anlautet"; wenn er anführt (ebenda S. 715): „daß Na- „harnavali für Navarnahali steht, braucht kein Schreibfehler zu seyn, „das römische Organ konnte die Stelle des ihm lästigen H „selbst verrüken, gleich anderen Konsonantversezungen" (I. S. 306, 333; II. 720). Allein solche Rücksicht auf den röm. Sprachgeist ist nur eine gelegenheitliche, nicht eine allgemeine und durchgreifende der Grammatik und Sprachgeschichte. Der obige Vortrag beweiset den Mangel dieser Rücksicht in der Grammatik. In der Gesch. d. deutschen Sprache heißt es anderswo (II. 620): „Die Römer können ihr Go- „thones, Ingaevones, Herminones, Semnones nur bei Hochdeutschen

lieferten deutschen Worte und Namen in solcher Weise buchstäblich zu nehmen wären, dann ist kein Grund, sie im Auslaute anders als im Inlaute aufzufaßen, kein Grund also, die Annahme von sich zu weisen, daß der Deutsche das volle Ariovistus, Halidegastes, Inguiomerus, Segimundus, Viridomarus gesprochen, d. h. daß er zur Zeit der Römer eine der lateinischen völlig gleiche Sprache geredet habe. Da aber auch die Griechen deutsche Namen und Worte überliefert haben, so würde man zu der weiteren Annahme gedrängt, daß der Deutsche zu gleicher Zeit auch ziemlich griechisch gesprochen habe. Man würde also zu allerlei Ungereimtheit gedrängt werden.

§. 19.

Fortsezung.

Es liegt in dem Wesen der Dinge, daß die deutsche Schriftsprache im Anfange nicht sogleich vollkommen seyn, d. h. daß sie nicht sogleich im Anfange den Laut, wie er gesprochen wurde, im vollkommenen Bilde darstellen konnte. Wie bei allen Anfängen, mußte es nothwendig auch hier gehen; sie konnten nur unvollkommen seyn. Nachdem ferner die deutsche Schriftsprache von lateinisch gebildeten Leuten ausgieng, so konnte es nicht anders kommen, als daß auch sie diese Färbung der Bildung erhielt und die größte

im Widerspruche mit der Entwiklung der Schriftsprache.

„vernommen haben.“ (II. 614): „Merkwürdig ist, daß Arminius neben „Herminones und Hermunduri geschrieben wird; Arminius, lang unter „Römern verkehrend, mochte ihnen den reinen Anlaut seines „Namens eingeübt haben (!), dessen Ausgang auf ius „sie nur lat. zurichteten. Schwerlich sezten sie deutsches Irman „um in Armin, eher ließe sich in arm das vorgeschobene a einer Bre„chung spüren, die der goth. Form airm gliche; oder dachte man an „Armenius, wie Strabo wirklich schreibt?“ (Wie reimt sich das mit II. 587?)

Mannigfaltigkeit der Anschauungen und Gefühle widergab. So liegt es in der Natur der Dinge und in der Geschichte gegründet. Das ist der Entwiklungsgang jeder Kunst, also auch derjenigen, seine Gedanken und Worte durch Buchstaben sichtbar darzustellen — der Schreibekunst.

Grimm und seine Schule nehmen aber an, daß die deutsche Schrift schon in ihren Anfängen augenblicklicher Vollkommenheit sich erfreut, daß jedes einzelne Schriftstük den Ausdruk des deutschen Lauts genau getroffen und sein Schriftzeichen haarscharf der deutschen Zunge angepaßt habe. So pflegt es im Leben nicht zu gehen; durch Versuche und Irrthümer wandeln wir Alle zur Wahrheit und größern Vollkommenheit. Die genossene Vorbildung tragen wir in alle Verhältniße hinein und können uns derselben nur allmälich und Schritt für Schritt entäußern.

§. 20.

Vortrag und Erfolg der Grammatik.

Vortrag und Erfolg der Grammatik.

Bei solcher Auffassung des Meisters mußte die Grammatik des Jak. Grimm ein unendlich weitläufiges, mühseliges und dunkles Gebäude werden, in welchem der Deutsche mit dem besten Willen sich wol nie heimisch fühlen wird. Es gehört wahrlich die ganze Wißbegierde und Ausdauer eines deutschen Forschers dazu, um dieses Gebäude auch nur zu durchwandern. Und ohngeachtet dessen, ohngeachtet der unzähligen Anbauten und Ausbeugungen haben doch eine Menge alte Meister keinen Plaz im Gebäude und müssen sich den Ausschluß oder doch eine Beschneidung nach dem Raume des Bau's gefallen lassen. Wenn ich dieses Verfahren der Grimm'schen Schule sehe, so kömmt es mir immer vor, wie das Unternehmen einer Malerschule der Gegenwart, welche die Werke der niederländischen, italienischen oder altdeutschen Meister im Sinne und Geiste der niederländischen, italienischen oder altdeutschen Schule

verbessern will. Die Grammatik hat sich nicht nach den Meistern gerichtet, die Meister müssen sich nach den Vorschriften der Grammatik zurichten und modeln lassen.

Dazu tritt eine ganz eigenthümliche Sprech- und Schreibweise, ein bis zur Ermüdung wiederholender Vortrag der Grammatik und Sprachgeschichte, was gewiß nicht zum besseren Verständniße und zu größerer Begeisterung beiträgt. Das ist wol auch der Grund, warum es die Grimm'sche Lehre ohngeachtet mannigfacher höherer Unterstüzung, ohngeachtet der Lobpreisungen der Gelehrten und Gelehrten-Vereine, ohngeachtet aller, — man darf es wirklich sagen — Verfolgung und Aechtung der Andersdenkenden durch Schüler, Zeitungschreiber und andern lärmenden Anhang, ohngeachtet ihres bald vierzigjährigen Bestandes nicht weit über die Schule hinaus gebracht hat. Diejenigen, welche aus eigener Ueberzeugung und nicht blos aus Nachbetung anhängen, kann man in Süddeutschland wenigstens von Stadt zu Stadt an den Fingern abzählen. Außer der Schule und den Gelehrten-Vereinen ist vielmehr der Widerwille gegen derlei Sprachforschung, zumal auf Namenforschung angewendet, fast allgemein. Ich fand in öffentlichen Bibliotheken Grimm's Grammatik und Sprachgeschichte, welche doch auf Bestellung von Lehrern selbst angeschafft worden war, seit Jahren theilweise unaufgeschnitten; nicht einmal die Lehrer der höhern Bildungsanstalten brachten es über die Anfänge der Abschnitte hinaus, sondern ließen von dem Vorhaben wieder ab. Möchten also die Herren der Schule den Mangel der Theilnahme an ihren Werken, worüber sie so bitter und verlezend klagen, in etwas Anderem, als immer in fremder Unwissenheit, Unfähigkeit und Trägheit suchen! Möchten sie statt anspruchsvoller Gelehrsamkeit die wahre einfache und anspruchslose Wissenschaft biethen! dann werden sie nach Wunsch „endlich einmal erkannt und gewür„digt werden; dann wird das Studium der germanischen Sprachen

„auch bei uns nicht länger als armes Kindlein, von mannigfachen „Banden umwunden, in schwankender Wiege liegen."

An Liebe zur deutschen Muttersprache, an Theilnahme für ihre Geschichte und älteren Denkmäler fehlt es sicher auch in Süddeutschland und namentlich auch in Deutschösterreich um so weniger, als es ruhmvollen Antheil an dieser Geschichte hat und ihm das Verständniß bei richtiger Behandlung nahe liegen muß. Hat sich die neuere deutsche Sprach- und Geschichts-Forschung dennoch über Mangel an Theilnahme in Süddeutschland und namentlich in Oesterreich zu beklagen, so ist dies ein Beweis mehr gegen ihre Lehre, ein Beweis gegen die Lehrer, nicht gegen die Hörer.

§. 21.

Die Lautverschiebungs-Lehre.

Die Lautverschiebungs-Lehre.

In der Geschichte der deutschen Sprache [1]) behandelt J. Grimm ausführlich auch seine Lehre der deutschen Lautverschiebung, als deren Entdeker er gefeiert wird. Diese Lautverschiebung ist es, wodurch die deutsche Sprache nach seinem Ausdruke „von den anderen „(Sprachen?)" abtritt und für sich geht, ja wodurch sie selbst unter ihren eigenen Stämmen wesentlichen Unterschied gründet." Sie soll darin bestehen, daß die stummen Laute (Zungen-, Lippen- und Kehl-Laute) in der deutschen Sprache um eine Stufe weiter vorgetreten seyen, als in der übrigen indogermanischen Sprachfamilie, und in dem ahd. Sprachstamme abermals um eine Stufe weiter, als im gothischen, altn., agſ. und altsächsischen, z. B. in

1) Ist die Aufschrift „Geschichte der deutschen Sprache" wol auch die richtige eines Werkes, das in XIV Abschnitten fast ausschließlich nur die ältesten deutschen Volksnamen abhandelt und in den übrigen Abschnitten mehr sprachvergleichende Untersuchungen anstellt, als deutsche Sprachgeschichte enthält?

griech. $\vartheta\alpha\mu\tilde{\alpha}\nu$, $\overset{\text{c}}{\upsilon}\pi\varepsilon\varrho$, $\gamma\acute{\varepsilon}\nu o\varsigma$, goth. tamjan, ufar, kuni, ahd. zeman, ubar, chunni.

In dieser Lehre spielt abermals das eine gothische Werk des Bischofs Ulphilas voran, und überhaupt ist es wieder nur die Schrift= und Urkundensprache, auf welche Grimm auch diese seine Lehre ausschließend gründet. Die Vergötterung des papierenen Buchstabens wird hier so recht auf die Spize getrieben. Es gelten daher gegen diese Lehre der Schule vorzugsweise alle jene Einwendungen, welche ich oben gegen eine Sprachlehre aus bloßer Auffaßung und Benüzung der Schrift= und Urkundensprache richtete. Die Lautverschiebung wird dadurch ein bloßes Buchstaben=Spiel und zwar ein übergewagtes, denn es werden darin die gewagtesten Dinge neben einander gestellt.

Weiter hat Grimm die Buchstaben=Reihe auch hier wieder nach bloßer Theorie entworfen; die einzelnen Sprachen stimmen wieder theils gar nicht, theils, wie er sich ausdrükt, anders (S. 394, 396, 406—409, 413, 424—426, I.). Was die ahd. Buchstaben=Reihe betrifft, so scheint sie mir geradezu irrig zu seyn. Grimm gesteht selber, daß er sie im Widerspruche und troz der drei bedeutendsten ahd. Denkmäler (des Isidor, Otfried und Tatian) aufgestellt habe, und sieht sich seiner Lehre zu Lieb genöthigt, die ahd. Schriftdenkmäler in streng=ahd. und nicht streng=ahd. (gemein=ahd.) einzutheilen, wobei auch die sonderbare Bezeichnung „hochdeutschest" unterläuft. Natürlich ist dabei nur des Lehrers Theorie der Maßstab. Er sieht sich ferner genöthigt, ein ganzes Heer von sog. Vorläufern, von Nachzüglern und von besonderen Ausnahmen der Lautverschiebung anzunehmen und jene Schriftsteller, welche dennoch nicht stimmen wollen, an die sächsisch=niederdeutsche Gränze zu verweisen, wenn auch ihr Heimathschein und ihre Zunge ganz anderswo hinzeigt. Dieß scheint mir, wenn ich nach der Anreihung der Worte und Säze schließe,

namentlich dem Otfried zu gelten, welchen Grimm ein anderes Mal einen „Alamannen" eigentlichen Schlages nennt. Also auch hier wieder hat Grimm seine Lehre nicht aus dem Gesammtergebniße der Quellen, sondern troz deßelben entworfen.

Als Belege meiner gegen die Lautverschiebungs-Lehre gerichteten Meinung berufe ich mich auf die verschiedenen Wort- und Namensformen des ahd. Zeitraumes, welche ich oben beispielsweise aufgeführt habe, und welche in derselben Zeit, ja oft sogar in einer und derselben Urkunde gerade in den stummen Lauten ganz verschieden vorkommen. Man braucht nur das nächstbeste Lesestück aus W. Wackernagel's ahd. Lesebuche oder Graff's ahd. Sprachschaz, oder ein ahd. Namenbuch, insbesonders das Verbrüderungsbuch des salzburg. Stiftes St. Peter v. Karajan aufzuschlagen, um sich zu überzeugen, daß Grimm's Lautverschiebungs-Lehre auf unwahrer Grundlage ruhe.

Namentlich ist es unwahr, daß im Ahd.

pruodar = Bruder, pluomo = Blume, chint = Kind, chunni = Geschlecht, chena = Weib, chiusan = kiesen, kot = Gott, keiz = Gaiß, kouwi = Gau, karto = Garten, kast = Gast, du = du, daz = das (daß), diorna = Dirne, tuom = Macht (Rechtsspruch), tohtar = Tochter; houpit = Haupt, silapar = Silber, achar = Aker, michil = groß (michel), richi = Reich, tac = Tag,

die alleinige oder auch nur die vorherrschende Wortform sey. Die Worte kommen eben so oft und bisweilen in derselben Urkunde auch in der Gestalt

bruodar (bruadar, bruoder), bluoma (bluama), chind, kunni (cunni), quena, kiasan (kiosan), got (cot), gaiz (gaizi), gawi, garto, gast, dhu (thu), dhaz (thaz), thiarna, duom (duam), dohter; haubit, silubar, accar, mihhil, rihhi, dag vor.

Grimm bringt mitunter selbst verschiedene ahd. Wort- und Namensformen vor, welche seine Lautverschiebungs-Lehre und deren Beweise widerlegen. So bringt er, um von den vielen Belegen einige zu erwähnen: daum (Gramm. I. 105) und toum (Gesch. d. d. Sprache I. 404) — Dunst, chint (als Beispiel der Lautverschiebung ebenda) und chind (Gesch. d. d. Spr. II. 901), dann die Eigennamen Liubi und Liupo; Kambar und Gambar (Gambara) 2); Mimidun (Mimida) und Mimithun — Minden; Tedmarsgoi, Thiadmarsgau und Thietmaresgo — Dietmarschen (Dietmarsgau; Gesch. d. d. Spr. I. 525, II. 572, 580, 618, 632, 639). Die Lautverschiebungs-Lehre hat bereits bedeutenden Widerspruch auch unter den deutschen Sprachgelehrten gefunden; eine gewichtige Stimme unter den Widersachern ist jene Graff's, welcher sich für seinen Widerspruch von Grimm den Vorwurf gefallen lassen mußte, daß er mehr zu lexikalischen als grammatischen Forschungen geschaffen war (Gesch. d. d. Spr. I. 418, 434). Allein auch Grimm selber müssen später Zweifel gegen seine Lautverschiebungs-Lehre aufgestossen seyn, wenn er z. B. sagt (ebendort II. 737): „Ist es etwas mit der Lautverschiebung, so begehrte sie für goth. Jutôs, lat. Eudi.“

Mit mehreren der Laut-Reihen, welche Grimm in seiner Lautverschiebungs-Lehre aufstellt, trifft er allerdings die kennzeichnenden Unterschiede der deutschen Sprache von den romanischen und slawischen Sprachen, dann die Unterschiede, welche die süddeutschen Mundarten von den norddeutschen trennen, wie dieses bei Grundsaz und Reihenfolge II, V, VII des Anlauts und VII des Inlauts der Fall ist. Allein diese Unterschiede reichen mindestens

2) Lieb (Liebl, ma. Loibl) ist in den Schreibnamen Süddeutschlands noch sehr häufig. Der alte Eigenname Gamper liegt mehreren Ortsnamen in Süddeutschland zu Grunde, wie Gampern, Bezks. Vöcklabruck in Ober-Oestreich.

weit über die Zeit der Grimm'schen Lautverschiebung hinauf, und es sind solche kennzeichnende Unterschiede nicht blos in den stummen, sondern auch in andern Mitlauten und in den Selbstlauten vorhanden.

Bis in das vorige Jahrhundert herein liest man in den salzburg. Urkunden die Namen: Salzpurg, Prugg und Prukh, Perkham, Khendlprukh, Unkhen, Dachsenpach, Damsweg (Dambsweg), während jezt Salzburg, Bruck, Bergheim, Kendlbruck, Unken, Taxenbach, Tamsweg geschrieben wird. Auch jezt wird noch Glanegg, Goldegg, Kaprun, Weitwörth, Seeham geschrieben statt des hd. Glanek, Goldek, Kabrunn oder Kabrunnen, Weitwerd, Seeheim u. dgl. [3]) Ebenso kommen auch jezt Schreibnamen, wie Hilleprandt (Hillibrandt) neben Hildebrand, Oth neben Ott, Pott neben Bott und Both, Peer neben Bär, Prandtner neben Brandner, Prunner neben Brunner, Pammer (von ma. Pámm od. Bámm = Baum), Danner, Danninger (von ma. Dânn = Thanne), Daxenberger, Perger, Pichler, Pogensperger häufig vor. Solche Verschiedenheiten hat bisher bei uns Jedermann dem bloßen Schreibgebrauche und dem Einfluße der Mundart, die allmäliche Umstaltung aber besonders der Ortsnamen dem allmälichen Vorrüken der nhd. Schriftsprache aus den Schulen in das Volks-

3) Meines Erachtens sollten die Namen Glanegg (VSpr. Glonegg) und Kaprun (VSpr. Kaprunn — in den ältesten Urk. Chataprunin) mit Rüksicht auf ihren Ursprung Glonek und Karbrunn geschrieben werden. In der Schreibung des Ersteren unterlief eine Verwechslung von o mit â; in Kaprun ist wie in der Volksprache das r verschlungen. Kâr aber (nicht Chor od. Kor, wie man in Karten und Büchern zu lesen bekömmt, VSpr. Kâr, Kâ') ist ein Hochgebirgs-Schooß; nicht ein hoher Weideplaz, wie v. Koch-Sternfeld's Idiotikon erläutert. Zu solchem Begriffe paßten schlecht Benennungen, wie Eiskar, Höllkar, Teufelskar u. dgl.

leben, und in die Verwaltungs-Behörden des Staats und der Gemeinden zugeschrieben. Keinem Menschen fiel es bei uns ein, in solchen Formen Nachzügler einer Lautverschiebung zu erblicken oder die Aenderung darin aus einem derlei Geseze zu erklären. Mancher Name, wie z. B. jener von Tamsweg, müßte wegen seiner muthwilligen Sprünge geradezu außer dem Geseze erklärt werden. [4]) Wie mit der deutschen Schriftsprache überhaupt, gerade eben so gieng es mit diesen schriftlichen Namensformen; sie wurden ursprünglich dem eigenen Gefühle des Schreibers und der Volksprache angepaßt und mußten sich allmälich den nhd. Formen fügen, soweit dieses bei Namen möglich ist. So wäre es ungereimt und lächer-

4) Man vergl. Tamsweg und Kendelbruk im Anhang m. ält. Gesch. des bő. VSt. I. Zum Ersteren möchte ich ergänzen, daß der Name am füglichsten aus dem alten Eigennamen Dámm, Támm (MA. = Daum, ahd. Tammo?) erklärt werde. Tamm, Daum, Daumer sind noch in Schreibnamen häufig. Rücksichtlich des Leztern sehe ich mich zur Bemerkung genöthigt, daß Schmeller's Begriff von Kendl nicht richtig sey (W. B. II. 303). Das, was er eine Kendl nennt, wird in Salzburg überall eine Riesen (Holzriesen) genannt. Kendel hat, wie ich bereits am genannten Ort erläuterte, die Bedeutung einer Quellrinne und abgeleitet auch der Quelle selbst, dann einer wenigstens zeitweise fließenden Gebirgs- oder Felsrinne. Durch diesen Nebenbegriff des Fließenden unterscheidet sich meiner Erfahrung gemäß die Kendel von der Riesen. Der Name Kendel wuchert üppig in den süddeutschen, zumal salzburg. Gebirgsnamen. Damit man meiner Begriffs-Bestimmung nachgehen könne, nenne ich beispielsweise: die Orte „in der Kendel, in der kalten Kendel", die unschuldig Kendel bei St. Johann, die Hopfkendel bei Fischhorn, Kalchkendel bei Bruk, B. Zell, die Kendel an der Weißbachbrüke, die Ofenkendel bei St. Martin, die Reichkendel am Kleberberg, die Gwerchkendel und die Reidtkendel in der Schütt, die Lanzenthal-Kendel bei Reut, die Reutkendel im Unkenthal, die Lähnkendel bei Unken, sämmtlich B. Lofer. Kendelbruk hat seinen Namen wol von der Wunderquelle am Hohlnstein.

lich, den Ortsnamen Bruk in Brüke oder Kendelbruk in ein nhd. Quellen- oder Brünnchenbrüke umbilden zu wollen. [4]) In neuerer Zeit wird von Vielen das „ck, tz, ph, y," das „h" wo es nicht lautet, das „ch" wo es den Laut von k hat, das „ie" worin e nicht lautet, aus der Schriftsprache verbannt und dafür k, z, f, i gesezt, das nicht lautende h aber ganz weggelassen. Wenn diese Schreibart allgemeiner, ja wenn sie die allgemeine würde, wer würde wol jezt eine Lautverschiebung der deutschen Sprache darin erkennen? Ich glaube, Jedermann würde die Sache augenblicklich mit dem rechten Namen bezeichnen und sagen: man schreibt jezt anders als früher. Die Leute haben ihre Schreibart geändert, an der deutschen Sprache ist deßhalb weder eine Aenderung geschehen, noch eine solche bevorstehend, wenn auch ein solcher Schreibegebrauch allgemein angenommen würde. Mit welchem Fuge aber kann man einen derlei älteren Vorgang auf Rechnung der ganzen deutschen Sprache bringen! Und leuchtet auch dadurch noch nicht die Unzuverläßigkeit eines Sprachbaues ein, welcher auf die bloße Schriftsprache oder gar vorzugsweise auf die ältesten deutschen Schriftversuche sich gründet! [5]) —

§. 22.

Geschichts- u. Namenbücher.

Die Geschichts- und Namenbücher.

Die Sprachgrundsäze der Grammatik erhielten und erhalten allmälich ihre Anwendung nicht blos in den eigentlich sprachlichen Werken, insbesondere in Wörterbüchern, sondern auch in allen

5) Ich könnte den Herren der Grimm'schen Schule aus den Schriftenkästen meiner Schreibstube ganze Bündel Briefe aus neuester Zeit vorzeigen, welche auf einer frühern Stufe der Lautverschiebung stehen, mitunter von hochgestellten Damen herrührend, die wol französisch radebrechen, aber nicht neuhochdeutsch schreiben gelernt haben.

Zweigen der Wissenschaft, welchen die Sprache als Hilfsmittel dient, daher namentlich in der Geschichtsforschung und in der Erforschung der Namen als Denkmäler unserer älteren Geschichte. An diese Grundsäze gab sich auch Schmeller in seinem vortrefflichen Wörterbuche der b. Mundarten gefangen. In der Anwendung auf Geschichts- und Namenforschung sind die Grundsäze der Grammatik aber auch auf ein Gebiet getreten, auf welchem sie — wie die tägliche Erfahrung zeigt — der unbefangene Sinn der gebildeten Volkschichte gefaßt hat und nach meiner Ueberzeugung allmälich überwinden wird.

Bändereiche Untersuchungen in blos sprachlichen Dingen, besonders wenn sie über das Gebiet der lebenden Sprachen hinaus in die älteren Urkunden und in die Sprachen anderer Welttheile sich verlieren, liegen dem Verständniße der gebildeten Lesewelt ferne; sie eignen sich blos für Gelehrte vom Fach. Allein sobald derlei Untersuchungen in den Kreis des allgemeinen Verständnißes und Belangens, also insbesondere in jenen der vaterländischen Geschichte und Namenforschung treten, so hat auch die gebildete Volkschichte eine mitrichtende Stimme und häufig einen richtigern Blick, als die in ihren Theorien und Sistemen aufgewachsenen und befangenen Gelehrten, welche manchmal den Wald vor Bäumen nicht sehen.

Gleichwie Grimm und seine Schule dafür hält, daß die deutsche Sprache überhaupt aus ihrer älteren, in den Urkunden dargestellten Form in die neuere und neueste verändert und verschoben worden sey, so hält sie auch die älteren, urkundlichen Formen der Namen für die ursprünglichern, die neuern aber für verändert, abgeschwächt und verdorben. Es wird darum auch von der Schule die Behauptung ausgesprochen, daß nur die älteren deutschen Namensformen zur Forschung verwendet werden können, die neueren aber, deren frühere Gestalt sich nicht mehr ermitteln läßt, zur Forschung eben gar nicht geeignet seyen und daher nicht

verwendet werden sollen.[1] Grimm und seine Schule gehen, wie ich bereits erwähnte, noch weiter und verpflanzen sogar die Wortgestalten der lateinischen und griechischen Urkunden, ohne daß sich dieselben ihres fremden Wesens zu entäußern oder deßhalb auch nur zu rechtfertigen hätten, auf deutschen Boden. So führt Grimm den Volksnamen Alamannen (griech. Ἀλαμάνοι, lat. Alamani, goth. Alamannam), Zeuß den Namen Baiwaren (in lat. Urk. Baiuvarii, Baiovarii, Baiuuarii) ein, während die bisherige Geschichtschreibung nur „Alemannen (od. Allemannen) und Baiern" kannte. So lesen wir jezt Dichtungen mit Namen, wie Adelbert vom Babanberge überschrieben, während man früher allgemein „Babenberg" für den richtigen Namen hielt. Ich will näher auf die Forschungen eingehen.

Es wurde bereits oben angeführt, welch sonderbare und unsichere Erklärung Grimm von dem röm. griech. Namen unseres großen deutschen Helden — Arminius, Armenius — gebe (§. 18, Anm. 11). Ich meine, daß sich der Name — wenn man ihn des fremden Kleides entledigt — ganz einfach in ein ma. (niederdeutsches) Ermen = Ehrmann od. Hermann auflöse. So hatte man ihn bis in die neuere Zeit auch immer aufgefaßt. — Den Volksnamen Hermunduri leitet Grimm (Gesch. d. d. Spr. II. 596) aus lat. Hermin oder Hermun = ahd. Irmin, Erman, und aus Duri oder Dori ab, welches wie er beifügt allem Anscheine nach in dem spätern Thuringi, Toringi, Thoringi, ahd. Duringâ = Thüringen enthalten ist. Allein der Name Hermin

---

1) Ausgesprochen insbes. auch in den Wien. Lit.-Bl. v. April 1857 bei Besprechung von Mone's kelt. Forschungen.

Wie dann vorzugehen seyn soll, wenn ein Ort in den ältern gleichzeitigen Urkunden verschiedene und vielleicht gar zu Duzend Namen hat, darüber habe ich noch keine Antwort und Anleitung gelesen.

kömmt in keiner lat. Urkunde vor, und noch weniger der Name Hermun; er ist daher auch nicht lateinisch und besteht überhaupt gar nicht. Grimm erschließt den Ersteren vielleicht aus dem (Taziteischen) Volksnamen Herminones, den Leztern macht er sich lediglich aus Hermunduri selbst zurecht, oder er folgert die Latinität beider nur aus dem vorangestellten H; denn an anderer Stelle erklärt er Hincmar für römische Faßung von deutsch Ingumar.[2]) Grimm hält die Namen Erman, Irman, Irmin, Hermin und Hermun ohne alle Bemerkung für dasselbe und sonach fast die ganze Vokalleiter für bedeutungslos, während er in den Konsonanten jedem verschiedenen Hauche Völker- und Sprachen-scheidende Bedeutung beimißt.

Wie soll es ferner erlaubt seyn, Hermunduri in Hermun und Duri auseinander zu reißen! Mit gleichem Rechte würde man Burgun — diones abtheilen. Es geht endlich wol nicht an, den echten Volksnamen Thuringi, Toringi mit Duri zu vermengen, was als Volksname weder irgend vorkömmt, noch auch gleich dem Ersteren eine deutsche Volks-Namenbildung verräth. Der römische Name H e r m u n d u r i stammt wol aus einem deutschen Eigennamen E r m u n d und bedeutet nichts anderes, als die Ermunder (Hermunder) — das Streitgefolge des Ermund, wie Burgundiones die Gefolgschaft einer streitbaren Burgund (Burggund od. Gundebürg). — Grimm deutet den röm. Volksnamen S i g a m b r i, S u g a m b r i, S i c a m b r i (wie wird derselbe wol die Prüfung des Lautverschiebungs-Gesezes bestehen?) mit Zeuß bald als Sigigambri, bald als Sigugambri, bald als Sigegambri, und dieses sofort im ersten Theile aus Sig — wie in Sifrid (= Sigefrid), Siboto,

---

2) Die röm. Faßung kann sich auf nichts als auf das anlautende H beziehen; denn außerdem möchte wol eher Ingumar als Hincmar für röm. Faßung erklärt werden.

Sigmund. Was den zweiten Theil betrifft, so leitet er denselben einmal aus ahd. kambar, gambar = strenuus, sagax (munter, klug), so daß also Sigigambri die Siegreichen, Siegstarken (?) heiße (Gesch. d. d. Spr. I. 463, 525, 541). Ein anderes Mal führt er den Namen auf einen Ahnherrn Gambar zurük, wornach er also die Abstämmlinge des Gambar bedeuten würde (II. 618). Ein anderes Mal scheint er den Namen an einen Sigi, ahd. Sicco, myth. Ahnherrn der Franken anzuknüpfen (II. 630); und wieder ein anderes Mal stellt er den Namen Kambern mit Kimbern und Franken zusammen (II. 831). — Allein die Vervollständigung des Namens Sigambri, Sugambri in Sigigambri, Sigegambri, Sigugambri ist eine ganz willkürliche der beiden Forscher. Es gibt in der angegebenen Bedeutung wol einen Eigennamen Sieg-hart, aber einen deutschen Eigennamen Siegamber (Sieggamper) gibt es nicht. Eben so willkürlich ist die Zusammenstellung von Gamber mit den Kimbern. Die Abstämmlinge eines Ahnherrn Gambar oder Sicco würden Gambringe oder Sikinge — Gambringi, Sichingi (Segingi) heißen, nicht Sigambri. Im einen Falle hätte das Si oder Sigi, im andern das Gambri nichts dabei zu thun und zu schaffen. Die Wohnsize der Sigambri waren am Niederrhein (bei Bonn in Rheinpreußen); es liegt daher wahrlich sehr nahe, den Namen der Bewohner mit dem Fluße Sieg daselbst in Verbindung zu bringen, viel näher, als an einen Ahnherrn der Franken Sicco oder an einen möglichen Gambar zu denken. Neben solchen kühnen und unwahrscheinlichen Erklärungen scheint immer noch meine Deutung, daß Sigambri eine gewöhnliche röm. Umstellung für A m b i s i g i (die Sieger, die Anwohner der Sieg) sey, mehr Berechtigung zu haben. Lautumstellungen sind bei den Römern nichts Seltenes; Grimm führt deren selbst mehrere auf: Naharnavali für Navarnahali, Vividarii für Vidivarii, Zamolxis für Zalmoxis (ebenda II. 715), Gipedes für Gepides (I. 463)

u. s. w. [3]) Für solche Deutung sprechen auch die ähnlichen Volksnamen Ambidravi, Ambilici, Ambisontii — die Anwohner der Drau, Liser und von Piesendorf. [4]) — Die alten Eigennamen Kadolt, Chadoldus bringt Grimm in sichere Verbindung mit dem Volke der Quaden, und alle Geschlechter, worin die Namen Kadolt, Chadalhoh, Kadaloh (= Adalhoh?) vorkommen, sind ihm altquadischer Abkunft. Zu all diesen Namen wird das niederdeutsche quat, quad = böse, schlimm und das ahd. chat, chot = Koth, Mist gehalten. Grimm hält die Quaden für einen deutschen Volkstamm. Dieses vorausgesetzt ist aber die Deutung eines deutschen Volksnamens aus so trüber Quelle nicht wol denkbar; Deutsche haben einen deutschen Stamm gewiß nicht derart beschimpft. [5]) Zu solchem Ursprung würde auch der Beisaz hoh = hoch, erhaben — in den erwähnten Eigennamen nicht paßen. Die Namen Kadolt (Chadoldus), Kadaloh (Cadaloh, Chadalhohus) haben jedoch mit den Quaden sicher nichts zu schaffen; sie gehören vielmehr zum Stamme Hat, Het, wie die alten Eigennamen Hato, Hatto, Hetto, Hettilo, Hadamar (Hathumar, Chetumar) — Hatmer, Hetmer; Hadubrand — Hadebrand; Hadwig, Hadawiga — Hedwig; Chadoin — Hatwin, Hetwin; Catualda — Hatwald;

---

3) Als solche Umstellungen führte ich in m. ält. Gesch. des bö. VSt. I. S. 50 u. 50c; 23, 51, 173 auf: Rauraci für Arauci — Arauer (Aargauer), Tigurini f. Turgini — Thurgauer, Runicates und Rucinates, Rapis f. Piras — Beuern (Beirá). Zu denselben ist auch der Name Viarus statt Ivarus — Salzach zu rechnen — Juv. Anhang u. unparth. Abhandl. über das Erzst. S. (Salzb. 1770) S. 4 u. 5.

4) Vergl. m. ält. Gesch. des bö. VSt. I. S. 49, 50, 148.

5) Meine Erklärung des röm. Namens Quadi aus der bö. Volksprache Krawaden f. Krowaten (Krowati, Chorwati) mag zwar vielen gelehrten Forschern zu niedrig vorgekommen seyn (I. S. 27); Grimm greift aber jedenfalls tiefer.

Cativolcus — Hatvolk, welcher Stamm mir der niederdeutschen Zunge anzugehören und daßelbe zu seyn scheint mit hd. Haß (engl. hate) oder Haz (Hatz), Heze.[6])

Grimm stellt (Gramm. I. 168) den Ortsnamen Scheftelar und Bechelar auf (wovon in den Nib. der Dat. plur. Bechelaren stehe), theilt sie ab als Schefte—lar, Beche—lar und hält Beide zu Frites—lar — Fritzlar. — Das Mißliche bei dieser Aufstellung ist jedoch vorerst, daß es einen Ort Scheftelar und Bechelar weder in Urkunden, noch in der Wirklichkeit gibt oder je gegeben hat. In der Wirklichkeit gibt es ein Schäftlarn (eig. Schäftlern) bei München und ein Pöchlarn (eig. Pechlern) bei Mölk in Nieder-Oestreich (VSpr. Scheftlárn, Pöchlárn), deren Ersteres in alten Urkunden Sceftilari, Letzteres im Nibelungen-Liede Bechelaren heißt. Was die getrennten Theile Schefte—lar und Beche—lar bedeuten sollen, verschweigt Grimm.

Förstemann in seinem altd. Namenbuche stellt die Namen Forstarun (Forstern), Sciltarun (Schildern, Schildorn), Mutarun (Mautern), Lindarn, Pergaren, Winkelarn, Zangaren zu ahd. aro — Aar oder agſ. ärn, ahd. erin, schwäb. eren = Hausflur. Er theilt also ab: Forst—arun, Winkel—arn, und die genannten Orte würden demnach heißen: Forsthausflurn, Schildhausflurn, Mautadlern, Winkeladlern oder Winkelhausflurn u. s. w.

Solche Namen dürften aber deutschem Ohr und Begriffe nicht recht zusagen und die Förstemann'sche Abtheilung der Namen ebenso mißlungen seyn wie jene von Grimm. Diese Orte dürften vielmehr von einem Besizer oder Bewohner genannt seyn, der Schäftler, Pechler, Forster, Schilter, Mauther, Linder, Berger,

---

6) Graff ahd. Sprachschaz IV. 800 u. 1073 stellt denselben zu hot — pileus, huotjan, agſ. hedan — custodire, cavere.

Winkler, Zanger hieß oder seiner Beschäftigung ein Schäftler, Pechler, Forster (Förster), Mauther (Mauthner) war. Zu den Ortsnamen derselben Art, worin jedoch von einem Aar und Laar nichts mehr zu verspüren ist, gehört auch das oben genannte Artern (Aratora) bei Wolfenbüttel, Beuern (Bura, Burin, Buron, Puren), wenn man dieses aus dem Leutenamen Beuer (Bräuer) leiten darf. [7]) Ich belege das hier Gesagte mit einem Beispiele aus der Volksprache von Salzburg: Das durch seine röm. Funde bekannte Holzmeistergut in Schaming hat seinen Namen vom Besizer, der ein Holzmeister (lf. Holzlieferer) war, die Volksprache nennt es darum allgemein „Holzmeistern, in Holzmeistern;" vom

---

7) Die Ortsnamen derselben Quelle und Bildung sind unzählige. Es seyen hier einige nach Untertheilungen aufgeführt:

a) Aus bloßen Eigennamen der Bewohner — Aspern, Aabern B. Mattighofen in Ober-Oestr., Ebern bei Haßfurt, Gampern B. Vöklabruck in Ober-Oestr., Reigern in Nieder-Oestr. und in Kärnthen, Starkern B. Titmoning, Weibern B. Haag in Ober-Oestr., Wöllarn in Steiermark, Wallern bei Wels.

b) Aus Eigennamen des Besizes oder der Beschäftigung — Beuern, Gigern B. Frankenmarkt in Ober-Oestr., Hohenzollern, Kamplern B. Grieskirchen in Ober-Oestr., Kramern B. Ried daselbst, Kriegern bei Saatz, Lebzeltern, Mautern in Steiermark, Mauterndorf in Salzburg, Weberndorf B. Haag in Ober-Oestr., Schörgern B. Frankenmarkt, Spieglern B. Braunau, Schwaibern B. Mattighofen in Ober-Oestr., Schwaigern B. Neumarkt im Salzburgischen, Schiltern bei Krems in Nieder-Oestr., Zeidlern u. Zeilern in Nieder-Oestr., Zeilarn bei Burghausen, Bergern bei Schwanenstadt in Ober-Oestr., Luegern B. Reichenhall, Pichlern im Salzburgischen, Stadlern B. Braunau, Wimmern B. Teisendorf, Winklern bei h. Blut.

c) Aus örtlichen Verhältnißen — Abfaltern in Baiern und Salzburg, Kammern B. Braunau, Sollern B. Mattighofen, Schneegattern das. ꝛc.

Stefflgut heißt der Besizer der Steffler und darum sein Besiz auch „Stefflern", vom Wölfelgut der Besizer Wölfler, woraus „Wölflern"; ähnliche Benennung ist Sámgut oder „Samern", Gut Winkel oder „Winklern", Gut Pichl oder „Pichlern". [8]) So sagt die Volksprache auch — Mayrhofgut am Riedl (bei Hallein) oder „Mayrhofen, zu Mayrhofen". Auf dieselbe Art werden die Ortsnamen gebildet, welche aus örtlichen Verhältnißen und Benennungen herstammen, wenn diese in „er" (bö. MA. ár) endigen, wie Angern, Bezirks Frankenmarkt in Ober-Oestreich, Kammern, B. Braunau daselbst, Kaiserslautern an der Lauter, Schneegattern, Bezirks Mattighofen in Ober-Oestreich, Weihern bei Haag daselbst und Weyern (Schriftspr. Weyarn) Kloster in Baiern. So heißen die Orte am See gelegen auch Seen (Seon), Soien, wie die am Weiher (Weier) gelegenen Weihern oder Weiern heißen. [9])

Diese Namensformen sind keine Dative plur. und keine Dat. sing., wie aus den aufgeführten Beispielen — Kaiserslautern, Holzmeistern, Mayrhofen — in die Augen springt, sondern es sind Nominativ-Bildungen, Ortsnominative der Volksprache. Darum wechseln die Ortsnamen Gmund, Gmünd und Gmunden; Böhmenkirch, Böhmkirchen; Berg (Abensberg, Bleiberg) und Bergen; Wald (Stegenwald d. i. Steg im Wald, Mittenwald), Unterwalden, Niedwalden; Heigermoos, Vormosen; Hof, Neuhofen, Sonthofen, Uttenhofen; See (Uebersee, Mondsee, Imsee),

---

8) In Salzburg und großentheils in den übrigen süddeutschen Gebirgsländern wird der Landmann noch allgemein nach seinem Besize oder Wohnort und mit dem Taufnamen bezeichnet und angesprochen; der Schreibname ist häufig, außer dem Gemeindevorstande, nicht einmal dem Nachbar bekannt.

9) Vergl. oben §. 3 Abs. 1, Anm. 9 und Abs. 5, Anm. 25; dann die Wortbeispiele der bö. MA. §. 4. B.

Seen (Soien); Saalfeld, Saalfelden; St. Veit, St. Paul, St. Pankraz, St. Pölten, St. Georgen, Margarethen. Daher kömmt es auch, daß der Name Soi wie er in der Volksprache lautet (d. i. See), und Seon (d. i. Seen) wie die Schriftsprache schreibt, ein und dasselbe Kloster nun Bräuhaus und Bad in Baiern bezeichnet. [9]) Im Gebiethe des sächsischen Volkstammes geschieht die Bildung der Ortsnamen in das eigenthümliche e — Arnsfelde, Eberswalde, Greifswalde, Rügenwalde, Osterode, Swinemünde, Tangermünde am Einfluß der Tanger in die Elbe.

Zur Erklärung des Dativ nimmt Grimm und seine Schule an, es sei das Vorwort „bei, zwischen" ꝛc. weggelassen und demnach zu verstehen. So heiße also Seon, Dat. plur. aus ahd. seo = See, „bei den Seen, weil es zwischen 2 solchen Gewäßern liegt." Allein ich glaube daß der Schluß viel richtiger ist: Eben weil man zur Erklärung des Dativ zu solcher Zuflucht der Auslaßung greifen müßte, eben darum kann es kein Dativ seyn. Die Volksprache und Ortsbenennungen lassen solche Verhältniß-Wörter nicht aus, diese spielen vielmehr im deutschen Namen-Verzeichniße ein großes Stük, z. B. in Aufham, Innersee, Uebersee, Mittenwald, Mittersill, Obernberg, Unterberg, Vormosen, Vorwald, Zwischelbach. Es kann daher nicht erlaubt seyn, sie auch dort zu sezen, wo die Volksprache sie nicht gesezt hat; der Ort heißt eben nicht so. Auf welche Ungereimtheiten und Mißklänge ferner die Zuziehung solcher Verhältnißwörter führen würde, habe ich bereits oben angedeutet. Die oben aufgeführten Namen müßten Wäldern, Unterwäldern, Höfen, Sonthöfen, Saalfeldern, Greifswäldern heißen (§. 3 Abs. 1 und 5 Anm. 9 und 25.). Wie unrichtig überdies die Bezeichnung häufig dadurch würde, zeigt das Beispiel von Seon, welches wol an einem winzigen See, aber nicht zwischen zweien Seen liegt.

Der altdeutsche Name Wisuraha röm. Visurgis wurde

nach Grimm (durch allmäliche Verschiebung des Lautes s in r) in Werraha, Werre und in den jezigen Namen der Werra verunstaltet und verdorben, welche mit der Fulda vereint die Weser bildet (Gesch. d. d. Spr. I. 311, 486; II. 607). Ein anderes Mal ist ihm der heutige Name Weser der unmittelbare Nachfolger und die Verunstaltung von Wisuraha, röm. Visuria, Visuris, Visurgis (II. 656); „wie zu agſ. enge, inge pratum sich „das ahd. angar verhält, könnte zu wisa pratum ein abgeleitetes „wisur, wesar stehen (!?). Wisuraha wäre demnach Wiesenfluß, „der durch grüne Matten strömt, was mit dem römischen Namen „Angrivarii, Angrarii, die an der Weser wohnen" (die Grimm ein anderes Mal, wie mir scheint, ganz richtig als die Bewohner des Gaues — der spätern Grafschaft Engern erklärt, II. 582, 629), „gerade zusammenfiele." — Allein Weser und Werra (Wisuraha und Werraha) sind zwei augenscheinlich ganz verschiedene Namen, wovon der Erstere wol aus dem alten Eigennamen Wes, Weß (Wezzo), der in vielen Orts- und Schreibnamen (bö. MA. Wößen, Wöß) fortlebt, der Leztere aus dem Worte Wehr (Flußwehre) zu erklären ist. In der ahd. Schriftform Wisuraha mag der röm. Name nachklingen. Der Anhang aha aber in Wisuraha und Werraha ist richtige Ergänzung des gekürzten Namens Weser und Werre (Weserache, Werrache).

Den heutigen Namen Diethmarschen an der Niederelbe hält Grimm für entstellt, „aus dem alten urkundlichen Tedmarsgoi, Thiatmarsgoi, d. i. Einwohner des Thiadmarsgau, Thietmaresgo." — Wie Grimm diese verschiedenen alten Namen unter einen Hut bringen und dagegen das einfache Diethmarschen für entstellt halten kann, will mir nicht recht einleuchten. Mir schiene vielmehr gerade das Umgekehrte viel leichter begreiflich, daß die verschiedenen Schriftformen die Entstellungen seyen; denn es kann ja doch nur ein Name der richtige seyn. Ich erlaube mir

daher Tedmarsgoi, Thiatmarsgoi, Thiatmarsgau und Thietmaresgo ganz einfach für den schriftlichen Ausdruk des deutschen Namens Dietmars-Gauer und Dietmarsgau zu halten und zu erklären [10]), welches Leztere mit Diethmarschen einerlei ist, wenn man es aus dem alten Eigennamen Dietmar entspringen läßt, wie etwa Arolsen (Aroldsen) aus Arold und Volkmarsen aus Volkmar.

Den Namen **Würzburg**, ahd. Wirziburg, deuten **Grimm** und **Zeuß** als Herbipolis, d. i. Pflanzenburg. Grimm springt also hier von seinen Sprach-Grundsäzen ab, erklärt den Namen nicht aus der altd. Form Wirziburg, sondern lieber aus der jezigen Namensform Würzburg zurük, oder aber wie Zeuß (Abkunft der Baiern S. 1 u. 3) aus dem Namen Uburzis = Uburziburg des Geografen von Ravenna (aus dem IX. Jahrh.). — Allein wäre der Name aus Wurzel (MA. Wurz, ahd. wurza, wurzala) entstanden, so müßte er Wurzenburg oder Wurzelburg heißen; denn dieses Wort bekömmt nur in dem Sammelworte Gewürz den Umlaut. Auch die Volksprache sagt nicht Würzburg, sondern Wirzburg. Die jezige Schriftform Würzburg kann also gerade in dem vorliegenden Namen gar nichts entscheiden. Der Name dürfte vielmehr offenbar von dem alten Eigennamen Wirth, welcher in Schreibnamen — als Wirth und Würth — dann in Landes- und Ortsbenennungen fortlebt, stammen und soviel als Burg des Wirth, Würth bedeuten. [12])

10) Vergl. oben §. 3, Abs. 4, Anm. 22. In dem anlautenden Ted, Thet von Tedmarsgoi, Thetmarsi spielt entweder die nd. MA. (e für ie) oder der Latinismus (§. 3, Abs. 6).

12) Anmerkungsweise möchte ich beifügen, daß ich in einer amtlichen Verhandlung, welche in Florenz gepflogen worden ist (Magauer Verlaß betreffend), wiederholt den Namen Wuziburgo für Würzburg gelesen habe. Daraus möge die Beweiskraft wälscher Urkunden für deutsche Namen ermessen werden.

Steier und Steiermark erklärt Grimm weder aus deutscher noch slawischer Wurzel deutbar; er hält darum den Namen Stira, Stiria für verwechselt und verschrieben anstatt Scira und leitet ihn von der Wanderschaar der Skiren, womit er das altbair. Geschlecht der Scheirer und den Namen Scharnitz zusammenstellt. — Das dürfte ein ziemlich willkürliches Umgehen mit Namen seyn, die so oft und stets gleichförmig vorkommen und bisher noch von Niemanden für zweifelhaft überliefert angesehen worden sind. Wir Oestreicher meinten bisher, Steiermark habe den Namen von dem Size und Geschlechte seiner Markgrafen zu Steier bekommen, und dieses sey hinwieder von dem Fluße genannt, an dem es liegt.[13])

Den Namen Marsiburg, Mersiburg = Merseburg in preuß. Sachsen führt Grimm auf die röm. Marsi, Marsigni od. Marsingi, den Namen des westfäl. Mersburg, Mersberg = Eresberg ebendahin, oder auf lat. mons Martis zurück; den deutschen Namen hält er für dunkel. — Bei solcher Ableitung müssen freilich auch Namen dunkel bleiben, die jedem deutschen Ohr deutsch klingen. Mersburg oder Merseburg und Ersberg kann in der Abstammung dem unbefangenen Deutschen wol unmöglich dunkel seyn; an römische Marsen und an Gott Mars ist dabei sicherlich nicht zu denken.

Minden am Einfluße der Bastau in die Weser erklärt Grimm (ebendort I. 337; II. 656) nicht aus dem Einfluße (Münden) der beiden Gewäßer, welche Ableitung von der Lage des Ortes völlig aufgedrungen wird, sondern er läßt den Namen (mit Annahme einer gewöhnlichen Wendung des m in n)[14]) aus dem

13) von Heufler's Geogr. Oestr. II. §. 79.

14) Das n geht meines Wissens wol häufig in m; daß aber umgekehrt das m in n gewendet werde, dafür dürften sich wenige Belege unserer deutschen Sprache aufbringen lassen.

urkundlichen Mimidun oder Mimithun, ein anderes Mal aus urkundlichem Mimida und dieses wieder aus dem Namen des Halbgottes Mimi entspringen, welcher hier den Fluß durchschritten haben müße. Was mit dem überflüßigen Dun, thun und da zu geschehen habe, darüber schweigt die Geschichte. Das oberhalb an derselben Weser gelegene Holzminden, wo die Holzmünde in die Weser einströmt, erklärt jedoch Grimm nicht von dem Mimi, sondern hält es für verdorben aus dem urkundlichen Holtesmeni — monile silvae (zu deutsch Halsband des Waldes!). „Frowa oder Freyja die Göttin trug an ihrem Halse das berühmte Brosinga mene und davon mochte der heidnische Ort benannt seyn" (Gesch. d. d. Spr. II. 622). — Allein der zweite Theil des Namens (meni) ist wol nichts anderes, als der Ausdruck der nd. Volksprache — Men'e für Minden (Münden), gleichwie der erste Theil niederdeutsch ist (Holt für Holz). Holzminden (VSpr. Holtmen'e) heißt der Ort zum Unterschiede vom zweiten tiefer unten liegenden Minden, das ein einbildungsreicher Schriftsteller mit einem Halbgotte Mimi in Verbindung gedacht haben mag. Wahrscheinlicher ist mir jedoch ein Schreib= oder Abschreibefehler (Mimidun für Minidun), oder aber irrige Lesung (Mimidun für Munidun).

Ebenso erklärt Grimm den Namen Dortmund aus dem urkundlichen Throtmani, Throtmeni, Throtmenni, was nichts anderes aussage, als monile gutturis, monile colli (z. d. Halsband des Halses!). Gesch. d. d. Spr. II. 622. — Wie kann aber Grimm nach seinen Sprachgrundsäzen auch mani und menni mit mene gleichstellen? Es sind ja nicht dieselben Laute. Throtmeni (Throtmenni) und Throtmani [15]) ist wol das richtig umstellte ma. Dortmen'e (Dortminden, Dortmünden) aus dem altd. Eigennamen Drohmund, Drohtmund.

---

15) Man vergl. oben §. 3 Abs. 1.

Grimm und Zeuß erklären Osnabrük (Osnabrugga, Osenbrugge) als die Brüke der himmlischen Asen — Osna, was nach Grimm ahd. Ansono wäre (Gesch. d. d. Spr. II. 657). — Wenn nicht ahd., was ist dann wol Osnabrugga? O der glücklichen Besizer unserer salzburg. Osing- und Osel-Bauerngüter, wenn sie einst aus ihrer einheimischen Unwissenheit und Trägheit heraus zur rechten Erkenntniß deutscher Sprachwissenschaft gelangen und inne werden, daß sie auf lichten Göttersizen thronen! Es ist wol nicht zu fürchten, daß die Herrlichkeit am Ende auf den alten Eigennamen Os, Osel (Oso, Osila — aus osan = ösen [ödsen?], öde machen, verheeren) zusammenschrumpfe.[16])

Den verschollenen Namen Medofulli, Midufulli in der Wesergegend (v. 779) deutet Grimm (daselbst II. 657) aus medoful — poculum mulsi, Methkrug. „Es scheine also, sagt er, „ein Fluß gewesen zu seyn, der heute andern Namen führt, und „gerade so heiße ein durch die Landschaft Kent in die Themse sich „ergießender Fluß Medoway, d. i. agſ. Meadovaege, Medevaege, Medvaege von vaege — poculum, Krug. Er ahne „hier myth. Bezüge: wie den Griechen und Römern das Gewäßer „aus dem Horn oder der Urne des Flußgottes strömt, möge auch „unser Alterthum Bäche und Flüße aus dem verschütteten „oder umgestürzten Methkrug eines mythischen Wesens geleitet haben, woher der Quelle Name." — Allein die Griechen und Römer haben wol ihre Flußgötter an der Seite wasserausströmender Hörner oder Urnen, Krüge bildlich dargestellt; allein daß ein römischer oder griechischer Fluß mit dem Namen Waßerhorn oder Waßerkrug belegt war, dürfte wol kaum behauptet und gezeigt werden können, und doch läge nur darin das Beispiel und

16) Man vergl. Adelung W. B. „Oede" und Schmeller W. B. I. 121 „Oesen".

die Anwendung. Es würde ferner wol der Name und Vergleich eines Wasserhorns oder Wasserkrugs einen Sinn haben, aber mit einem Methkrug kann man den Fluß doch wol nicht im Ernste vergleichen. Das engl. Medoway dürfte einfach nichts Anderes als Mahdweg, Wiesenweg heißen (neben welchem der Fluß rinnt?). Grimm und seine Schule ahnen überall Bezüge auf die nordische Götterlehre, welche sie auch in Süddeutschland einbürgern wollen. Allein Odin (Oden) oder Wodan (Woden), sein Wolf und Rabe, waren in Süddeutschland sicher ebenso unbekannt als die übrigen himmlischen Asen der kühnen Nordsee-Fahrer. Solche Dinge sind allerliebst, wo sie hingehören, anderwärts dienen sie zur Verwirrung von Wahrheit und Geschichte. [17])

Wie Förstemann in seinem altd. Namenbuche Namen ableitet und erklärt, davon habe ich bereits oben ein Beispiel gegeben. Für einen Angehörigen des bö. Stammes ist es, ich kann mich nicht anders faßen, eine wahre Geduldprobe, diesen Erklärungen der Personen- und Ortsnamen seiner Heimath zu folgen. Schwer ist's, eine Spottrede hier nicht zu schreiben. Ich habe gezeigt, wie er unser Forstern, Schildern, Mautern, Lindern, Bergern, Winklern erklärt; er stellt es zu ahd. aro — Adler oder erin — Hausflur. Zu ahd. aro stellt er auch Arbesthal (arawezital) in Nieder-Oestreich, welches seinen Namen, wie bisher der einfachste Landmann klügelte, von den Arbesen, Arweß, östr. MA. für Erbsen, trägt und hd. Erbsenthal heißt. Was kann es wol nach der Förstemann'schen Erklärung heißen? — Unsern salzburgischen Ort

17) Die Namen, welche auf den nordischen Oden, auf seinen Wolf und Raben zurükweisen sollen, dürften in Süddeutschland überall auf die alten Eigennamen Ott, Wolf (Welf) und Ram (Ramp, Raming) zurükzuführen seyn, welche leztern Beiden auf Jagd und Kampf, aber nicht auf die Gefolgschaft des nordischen Göttervaters Beziehung haben.

Elsenwang (Ellesnawanc) stellt Förstemann zum Wortstamme Alis, „welches, wie er beifügt, ein undeutscher Wortstamm ist, „zunächst für Flußnamen verwendet und Nebenform von Ils, mit „dem er zu den dunkelsten Bildungen gehöre, denen wir auf deut„schem Boden begegnen.“ Unser Elsenwang, dessen Erklärung sich nach Laut und Lage wirklich aufdringt, undeutsch und zu den dunkelsten Bildungen auf deutschem Boden gehörig!?

Unsere Alm oder Alben (Albina, Albana) bei Hallein stellt Förstemann mit Albis — Elbe, Albegowe in Baden 2c. zu ags. schwed. altn. elf = Fluß, mit den Worten: „Albana, Albina = der Alben bei Hallein, Fluß, nicht zu Alp — Alpe gehörig, weil die Namensform Alb widerspricht.“ — Ob solcher Beweisführung kann man wirklich nur staunen. Das altnordische elf = Fluß soll besser zu unserer Alm oder Alben paßen als Alp oder Alpe, welches hochdeutsche Wort hierlands gerade Alm d. i. Alben lautet, und nicht ein Haar anders! Der Alben klingt einem Salzburger gerade so wie einem Bayern „der Donau“ oder einem Sachsen „das Elbe“ klingen würde. Die Alm oder Alben, deren es zwei gibt — eine Oberalm und eine Niederalm — ist nach salzburg. Begriffe nichts anderes als die Ache, welche von den Almen herströmt — die Almache; darum heißt die letzterwähnte in Volksmund auch glattweg die Achen oder Berchtesgader-Achen.

Den Flußnamen Ivarus = Salzach reiht Förstemann mit Agara — Eger, Ilara — Iller, Isara — Iser unter den Wortstamm ara ein, abermals Wasser bedeutend. Auch ambr, amp — „unerklärt und ein bis vor die Trennung der indogermanischen „Völker hinaufreichender Name“ — hat abermals die Bedeutung von Fluß. — Das Gebiet der Keltenthümler ist sehr waßerreich, aber eines solchen Reichthums scheint es sich denn doch nicht

zu erfreuen. — Und so geht es fort und fort, von Namen zu Namen.[18])

Dem Kaspar Zeuß wirft auch Grimm Willkür und Verwegenheit in Zusammenstellung und Aenderung von Namen vor (Gesch. d. d. Spr. II. 580, 683, 730, 737 ff.). So schafft sich Zeuß, wie bereits erwähnt wurde, aus dem mittellatein. Namen der Baiern — Baiovarii, Baiuvarii — einen, wie er meint, offenbar deutschen Namen Baiwara, Baiwaren, welcher aus Baia = Baiohaim, Beheim und war — zwar nicht dasselbe, aber verwandt mit ahd. wer, Mann — zusammengesetzt seyn und Leute aus Baia, Beheim (Böhmen) bedeuten soll. Das Mißliche bei solcher Ableitung und Behauptung ist nur, daß der Name der Baiern in den deutschen Urkunden überall anders, nirgends aber in der Gestalt von Baiwar vorkömmt. Ich habe die Namensform der deutschen Urkunden oben angeführt (§. 5). Ein anderer Anstand ist der Name Boji, Bojoarii (zu denen auch andere ähnliche Formen zu erwähnen wären — s. §. 5 Anm. 7), Bauguarii, Baucueri. Zeuß bemerkt dazu: Peiari — Baier müße wie Thüringer, Lothringer, Gallier nothwendig aus einem zu Grunde liegenden Landesnamen kommen, folglich sey auch die Ableitung aus dem Volksnamen Boji eine sprachliche Unmöglichkeit. Die Namen Boji, Bojoarii für Baiern seyen daher nur von ausländischen Schreibern und von Bojisten (Bojerthümlern) eingeschwärzt. Die

---

18) Dennoch ist die Kritik voll des Lobes über dieses Werk; es huldigt eben der gelehrten Richtung des Tages.

Nicht einmal auf Vollständigkeit in der Verzeichnung der ahd. Namen kann es, wenigstens im Gebiete von Salzburg nicht, Anspruch machen. Es übergeht eine Menge alter Namen, welche auch in den von ihm benüzten Urkunden (insbesondere in dem Ind. Arn. und brev. notit.) vorkommen; wahrscheinlich aus Mangel an Ortskenntniß und Hilfsquellen.

andern oben genannten Namen sind nach Zeuß entstellte und spätere Schreibung oder absichtliche Verstümmlung. Es ist dieß allerdings eine sehr bündige Abfertigung einer ganzen Reihe urkundlicher Namen. Der Grund aber, welcher gegen die Ableitung von Baier aus Boji angeführt wird, schließt die Annahme nicht aus, daß Boji eine Verwälschung von Baier (MA. Boïer, Boär), wie Thuringi von Thüringer sey, und somit dennoch beide Namen ein und demselben Volkstamme gelten.

Endlich ist doch sehr fraglich, ob denn der Name Baias, womit bei dem Geografen von Ravenna (im neunten Jahrhunderte) ein Theil des Landes Albis benannt wird, dasselbe mit Beheim, Boiohemum d. i. Böhmen sey, und ob somit nicht die ganze Begründung des Zeuß auf einem Traumgebild ruhe. Zeuß muß sich den Namen dieses Landes in Baiohaim, Baihaim zurecht richten, damit er sein Baias oder Baia (wie er's ummodelt) daran knüpfen kann. Allein Baiohaim wird das Land nirgends genannt, sondern Boiohemum und Beheim. Eine Namendeutung, welche nur durch eine Reihe von Namenfälschungen und Machtsprüchen möglich ist, kann nicht die richtige seyn. [19]) Von derselben Namensform geht auch neuestens Dr. Quitzmann in seiner Festschrift — Abstammung, Ursiz und älteste Geschichte der Baiwaren (München 1857) aus. Er stellt ein ursprüngliches goth. baiuaros auf, welches aus bai = beide und varjan [20]), ahd. wara = Bund zusammengesezt sey, sonach die Beidbündner bezeichne. Der Name soll sich nemlich auf die markomannisch-quadischen Gefolgschaften des Maroboduus und Catualda beziehen, welche von den Römern zwischen den Fluß Marus (die March) und Cusus (Theiß?) gewiesen und unter König

19) Vergl. auch Grimm Gesch. d. d. Spr. I. 501—505 und II. 781.

20) Goth. varjan, ahd. werian, heißt nach Grimm (Gesch. der deutsch. Spr. II. 781) incolere, habitare.

Vannio gestellt worden seyen; daher der Name Beidbündner. Aus dem ursprünglichen Baiwar habe sich dann allmälich unser jeziges Baier entwickelt und abgeschwächt.

Abgesehen jedoch von allen geschichtlichen und örtlichen Einwendungen steht dieser Entwiklung entgegen, daß der goth. Name Baiuaros aber auch nirgends vorkömmt, als in obiger Festschrift, daß er also auch nicht der Name markomannisch-quadischer Gefolgschaften seyn könne; daß dieser Deutung die Namensformen Boiarius, Boioarius, Bodojarius und die andern oben (§. 5) aufgeführten Namen widerstehen; dann daß der Ausdruk Beidbündner nicht deutsch klingt, indem die deutsche Sprache Zweibündner sagen würde, und daß die deutsche Sprache solche Leute, welche unter einen Herrscher gestellt sind, nicht Bündner, sondern Bothmäßige oder Untergebene zu nennen pflegt. Doch was nüzt das Alles! es steht bei unsern Sprachforschern fest, daß Baiwar der ursprüngliche Name ist, und daß derjenige, welcher gleich meiner Wenigkeit die jezige Namensform Baier (Boïer) zur Erklärung und Deutung desselben verwenden will, keinen Begriff von dem Entwicklungsgang einer Sprache bei der Bildung ihrer Stammworte hat (Quitzmann S. 22). Die Herren werden hoffentlich wol auch bald die Lücke in der älteren süddeutschen Geschichtschreibung ausfüllen und uns mit einer Geschichte von Suapen und Ostarrichi beschenken; es wäre höchste Zeit.

Die Anhänger der Grimm'schen Grammatik pflegen sich in unbändigem Spotte gegen die Namendeutungen der Keltenfreunde zu ergehen, wie dies namentlich in der allgemeinen Augsburger-Zeitung und in den Wiener Lit.-Blättern geschah.[21]) Allein nach meiner Ueberzeugung ist eben die Anschauung, welche der Gram-

21) Allgemeine Zeitung v. Augsburg vom 11. u. 12. Jänner 1857. Beil. Nr. 11 u. 12 u. Wien. Lit.-Bl. vom April 1857.

matik zu Grunde liegt, und welche die altdeutschen Worte und Namen in ihrer Schriftform buchstäblich auffaßt, mitschuldig an diesen neuern Ausschreitungen der keltischen Forschung in Deutschland. Knüpft man doch mit also aufgefaßten Namensformen häufig leichter auf fremdem, wälschem Boden als an deutsche Sprache an. Grimm selbst nimmt ohne Weiteres die fremde Abstammung der Namen unserer größten deutschen Flüße, wie Rhein (Rin), Main (Moin) und Donau (Tuonowa) an [22]), und seine Schüler überlassen eine ganze andere Reihe deutscher Flußnamen, wie Abens (Abunsa), Iser (Isara), Ilm (Ilma), Nab (Naba) und Paar (Para), neidlos den Kelten. Sie stecken sonach halb in derselben Jake, in welcher sie die Andern verlachen. Möchten endlich unsere gelehrten Herren den Franzosen und deren Geschichtschreibern und Forschern ihre leibhaftigen Ahnen (ses veritables ancêtres) neidlos und ganz überlassen! —

22) Gramm. I. 98 u. 113; Gesch. d. d. Spr. II. 656.

Anhang.

Lobgesang des h. Ambrosius. [1] VIII. Jahrh.

Te nunc salvator quaesumus
tibique genu flectimus,
patrem cum sancto spiritu
totis rogamus vocibus.

Dih nu [2]) heilant pittames
dir joh [2]) chniu piugames,
fataran [3]) mit uuihemu keiste
allem [2]) pittames stimmon.

Dich nu Heiland bitten (wir — bittemer?),
(Vor) dir joch (auch die) Knie beugen (wir — beugemer?),
(Den) Vatern mit (dem) weihen Geiste (h. Geiste)
Bitten (wir mit) allen Stimmen.

Panem nostrum cottidie
de te edendum tribue;
remitte nobis debita
ut nos nostris remittimus.

prot unseras tagauuizi
fona dir za ezzanne kip.
farlaz [4]) uns sculdi
eo so uuir unserem [2]) farlazzemes.

Unser Brod (Brod unsers) tagweiß
Von dir ze eßen gib.
Verlaß uns (die) Schuld$\frac{e}{a}$
Jë so wir unseren (sie) verlaßen.

---

1) Man sehe oben §. 7.

2) Wie die lat. Sprache auf die deutsche Schrift, so haben auch die frühesten deutschen (goth. u. angelſ.) Schriftdenkmäler unverkennbar auf die nachfolgenden deutschen Schriftstüke eingewirkt. Solchem Einfluße sind wol auch obige Dat. plur.: allem, unserem, kalaupantem zuzuschreiben. Im goth. Schriftmale des Ulphilas findet sich auch nu = nun, jah = auch (etiam, ac); doch ist nu für nun auch süddeutsch.

3) Fataran (acc.) = den Vater, poton, Bothen = die Apostel, loplichiu, löblichie = löbliche (sing. fem. u. plur.) ist auch in der jezigen VSpr. von Süddeutschland üblich.

4) Farlazzan, verlaßen = erlaßen, ist der schwäb. MA. eigenthümlich, wie vertragen = ertragen, verschießen = erschießen, vermachen = ermachen.

Te gloriosus apostolorum chorus,	thih tiurlicher potono[3]) cart[5]),
te prophetarum laudabilis numerus,	thih uuizagono loplichiu[3]) ruaua[6]),
te martyrum candidatus	thih urchundono kasconnot
laudat exercitus.	lobot heri.

Dich Theurlicher (der) Bothen Schaar,
Dich (der) Weißager löblichie Zahl,
Dich lobt (der) Urkunden (Blutzeugen)
Geschönet Heer.

Tu devicto mortis aculeo	thu ubaruunomo todes angule
aperuisti credentibus	intati(s) kalaupantem[2])
regna coelorum.	richi himilo.

Du (nach) überwunnem$\frac{e}{a}$ Todes Angel
Enthatest (aufthatest den) Glaubenden
(Das) Himmel=Reich.

Tu ad dextram dei sedes	thu za zesuuun[7]) cotes sizis
in gloria patris.	in tiurida[8]) fateres.
judex crederis esse venturus.	suonari (za) kelaupanne pist uuesan[9]) chumftiger.

Du sizest ze (der) zeswen (rechten) Gotes
In der Theurheit (Herrlichkeit des) Vaters.
Bist ze glauben (anzusehen als) kümftiger Sühner.

---

5) cart, gart = chorus, Graff ahd. Sprachschaz IV. 250.

6) ruaua, ruaba = numerus, ebenda II. 361.

7) zesawa, zesawi, goth. taihsvo = dextra, ebenda V. 709.

8) tiurida = gloria, tiurlicher = pretiosus, gloriosus, ebenda V. 452.

9) uuesan, goth. visan = seyn (wesen), woraus die vergangene Zeit „gewesen" gebildet ist. Vergl. was = war in dem folgenden Schriftstüke Anm. 2.

Das Weßobrunner Gebet. [1])

Dat [2]) gefregin [3]) ih mit firahim [4]) firiwizzo meista,	Dat gefregen ih mit meist firchem (lebhaftestem) Firwiz,
dat ero ni was [2]) noh [2]) ufhimil,	dat (die) Er$\frac{e}{a}$ ni was noh (der) Aufhimel (das Himmelsgewölbe),
noh paum nohheinig noh pereg ni was;	noh einiger Baum noh (ein) Berg ni was;
noh sunna ni scein,	noh (die) Sunne ni (ein) Schein,
noh mano [5]) ni liuhta noh der mareoseo.	noh (der) Mane ni (die) Leuchte (das Licht) noh der Meersee.
do dar [2]) niwiht ni was enteo ni wenteo [6]),	Dā dar nicht ni was endt ni wendt,
enti [7]) do was der eino almahtico cot, mano miltisto; enti dar warun auh manake	end dā was der eine almächtige Got, (der) mildest Man; end dar waren auch manege
mit inan [8]) cootlihhe geista.	mit ihnen götliche Geist.

---

1) Man sehe oben §. 9 Anm. 3.

2) Dat = das, was, goth. vas = war, ni = nicht, dar = daselbst — sind nd. Ausdrüke; s. Firmenich Germ. Völkerst. B. I u. III., insbes. I. 141, 316, 362, III. 124 ff.

Auch ero — Ere (Era), Aere = Erde ist in Niederdeutschland üblich — Firmenich III. 119; Er$\frac{e}{a}$ für Erde hört man aber auch in Schwaben. no heißt im Engl. nicht, kein, z. B. no man = kein Mensch.

3) Gefregin ih = frage ich (forsche ich) — ist ma. Wortbildungsweise wie „seggen" für sagen (Firm. I. 365 ff.) und „han (haben) ih" = ich habe, der schwäb. u. bő. MA. eigen. Nu haben ih iu managu ze quedanne (nu han ih eu maneg ze sagen) T. 173, 1.

4) firah, Beiwort aus ferh, goth. fairhvu = Leben, Seele. Ferch ist auch südd. Benennung der lebhaften, lebendigen Forelle.

5) mano, Mane = der Mond ist nd. Der Ausdruk Man für Mond ist auch der schwäb. u. bő. MA. eigen.

6) enteo, wenteo = jenseits, diesseits. Die bő. MA. sagt ent (endt), herent = jenseits, diesseits (an jenem, diesem Ende).

7) Vergl. das Schriftstük bei §. 7 — Isid. de nat. Dom. en ist nd. und niederländisch, and engl. = und.

Enti cot heilac, cot almahtico, du himil enti erda [9]) gaworahtos, enti du mannun so manac coot forgapi, forgip mir in dino ganada rehta galaupa [8]) enti cotan willeon, wistom enti spahida [8]), enti craft tiuflun za widarstantanne [8]) enti arc za piwisanne enti dinan willeon za gawurchanne.

End Got heileg, Got almächtig, (der) du Himel end Erde geworchtest, end (der) du (den) Mannen so maneg Gōt (Gut) vergab, vergib mir in deine Genada rechte Glauba end goten Willen, Weisthom end Spähete, end Kraft Teuflen ze widerstanden (widerstanda') end (das) Arg ze beweisen (abzuweisen) end deinen Willen ze gewürken (gewürka').

---

8) Die Säze und Ausdrüke:
mit inan cootlihhe geista — mit ihnen götliche Geist,
forgip mir in dino ganada rehta galaupa — vergib mir in deine Genada rechte Glauba,
spahida = Spähkraft, Vorsicht aus spähen,
widarstantanne, widerstanden = widerstehen,
entsprechen ganz der schwäbischen MA.

9) Erde wird oben mit ero, hier mit erda gegeben — ein Beleg der von mir oben (§. 7) ausgesprochenen Ansicht.

Druck der Hofbuchdruckerei in Altenburg.
(H. A. Pierer.)